Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Graf Anton Günther

Zwickert, Max
Weyrauther, Alois

Oldenburg, 1895

urn:nbn:de:gbv:45:1-90079

Visual Library

Gesch. IX B
98

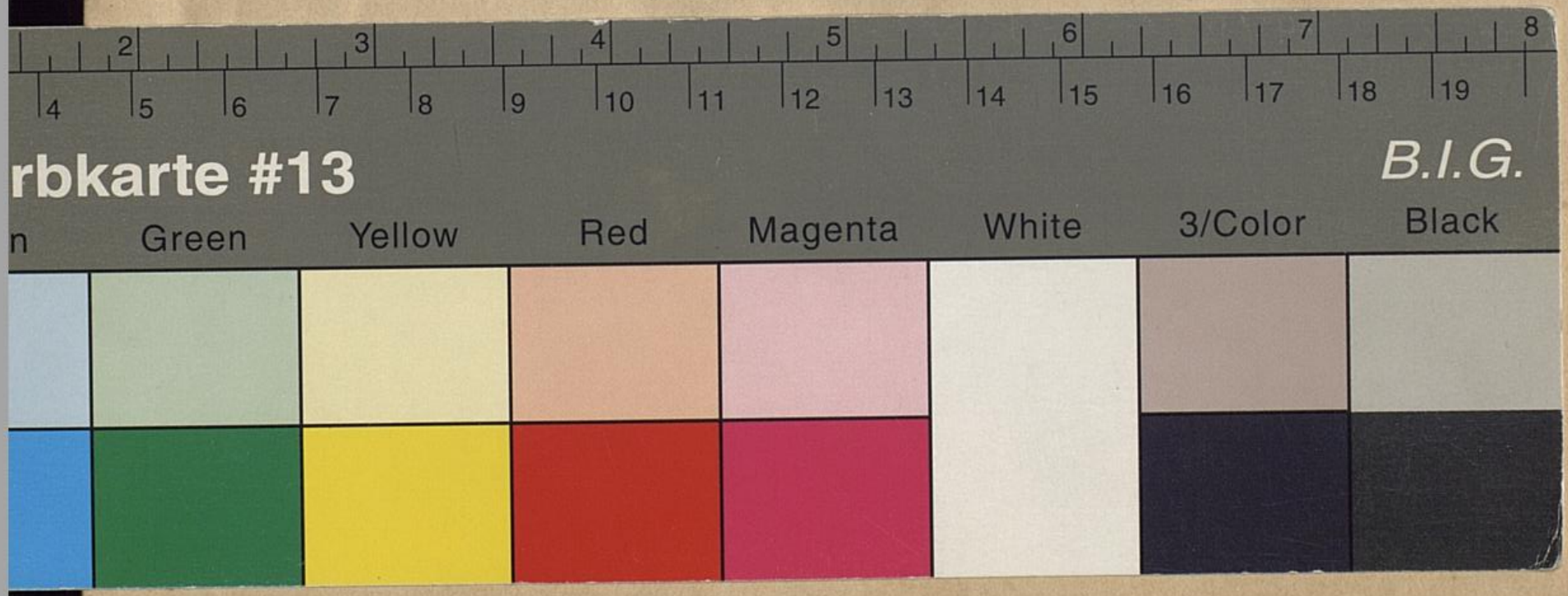
Landesbibliothek Oldenburg

Geschicht. IX.
B.

98

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



Zwickert
Wey-
ranthen
Anton
Günther

Landesbibliothek Oldenburg

Graf Anton Günther.

Historisches Volksstück

in fünf Aufzügen

von

Dr. Max Zwickert und Alois Weyrauther.

Zum ersten Male im Großherzoglichen Theater zu Oldenburg am 17. März 1895 aufgeführt.

Oldenburg.
Druck und Verlag von Gerhard Stalling.

Landesbibliothek Oldenburg

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Uebersetzungsrecht für alle Sprachen vorbehalten.

Für sämmtliche Bühnen im ausschließlichen Debit der Theateragentur von Ernst Stieber, Berlin NW., Dorotheenstr. 63, und deren Vertreter, Herrn Erwin Stein, Secretair des Großherzoglichen Theaters in Oldenburg.

Ernst Stieber,
bevollmächtigter Vertreter der Autoren.

BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSIS

Landesbibliothek Oldenburg

Vorwort.

Am Ausgange der oldenburgischen Grafenzeit steht die ragende Gestalt Anton Günthers, des populärsten Fürsten, welcher je zwischen Hunte und Weser das Scepter geführt hat. Durch die Jahrhunderte hindurch hat sich die Liebe und Verehrung für den großen Grafen ungeschwächt erhalten, und jetzt eben rüstet sich das Oldenburger Land, die alte Schuld der Dankbarkeit gegen den letzten und größten Vertreter der gräflichen Dynastie abzutragen und das ihm schon lange gebührende Denkmal zu setzen.

Die Bewegung, welche augenblicklich durch das Herzogthum geht und die Erinnerung an den Grafen Anton Günther allenthalben wieder lebhafter anfacht, hat auch den Anstoß zu der nachstehenden Dichtung gegeben: Von reger Sympathie erfüllt für das Oldenburger Land, voll Interesse für Sprache, Sitte und Lebensgewohnheiten der Bewohner, durch eingehendes Studium wohl vertraut mit der Geschichte des Herzogthums, faßten die Verfasser den Plan zu einer dramatischen Dichtung, welche die Gestalt des unvergeßlichen Fürsten, so wie sie, von Sage und Tradition verklärt, noch heute im Volksbewußtsein fortlebt, aber auf realer historischer Grundlage, lebenswahr in jedem Zuge, dem Oldenburger Publikum vor Augen stellen sollte. Es galt demnach den Grafen zu zeigen als den Vater seines Volkes, den großen Bauernfreund, als des „römischen Reiches Stallmeister, Jägermeister und Wirth," als den Mann, der „lieber unter den Grafen die Thüre auf-, als unter den Fürsten

Landesbibliothek Oldenburg

sie zumachen wollte," vor allem aber als den großen Friedensfürsten, unter dem Oldenburg damals, wie F. Bucholtz in seinen klassisch geschriebenen Essays „Aus dem Oldenburger Lande" sagt, „wie eine glückliche Insel aus der See der Verwüstung hervorragte, welche in dem Jahrhundert der Religionskriege über den Boden Deutschlands zerstörend dahinwogte."

Die Lebensgeschichte Anton Günthers bietet der dramatischen Momente nur wenige. Es hatte daher seine Schwierigkeiten, ein Bühnenwerk zu schaffen, welches, so anspruchslos es immer auftritt, doch die Hauptgesetze des dramatischen Aufbaus und der Bühnentechnik nicht außer Acht läßt und auch vor einer strengen, unter ästhetischen Gesichtspunkten geübten Kritik Stand hält. Hoffentlich ist es den Verfassern gelungen, auch nach dieser Seite hin ihre Aufgabe zu lösen. Besondere Sorgfalt ist außerdem auf das Zeit- und Lokalkolorit, auf die Schilderung des Oldenburgischen Volkscharakters verwendet worden. Manche Einzelheit, die auf den ersten Blick nur als artige Arabeske erscheinen mag, dient diesen Zwecken. Wo in einzelnen Punkten von der Geschichte abgewichen worden ist, geschah dies in wohlerwogener Absicht. Für die eigenthümliche Sprechweise Tilly's sind die Originalbriefe des liguistischen Generals an seinen Herzog maßgebend gewesen. — Zum Schluß erübrigt nur noch ein Wort warmen Dankes Herrn Hoftheater-Direktor Fischer zu sagen für die Unterstützung, welche er den Verfassern mit so liebenswürdiger Bereitwilligkeit durch Rath und That hat zu Theil werden lassen.

So möge denn diese anspruchslose Dichtung hinausgehen ins Oldenburger Land und überall, wo Oldenburger Herzen schlagen, die Erinnerung beleben an eine große Vergangenheit und damit zugleich die Liebe zur Heimat.

Oldenburg, im März 1895.

Die Verfasser.

Landesbibliothek Oldenburg

Personen.

Besetzung bei der Erstaufführung am Großherzogl. Theater in Oldenburg.

Anton Günther, Reichsgraf zu Oldenburg und Delmenhorst	Herr Richter.
Anna Sophie, seine Schwester	Fräul. Warna.
Mechtild von Bevern, Oberhofmeisterin	Frau Dietrich.
Curt von Bergen, Leibpage des Grafen	Fräul. Köttschau.
Philipp d'Arco, Stallmeister	Herr Knorr.
Ritter Bernd von Kloppenau	Herr Blumenreich.
Graf Hinrich von Rantzau, Gesandter Christian IV. von Dänemark	Herr Droescher.
Freiin von Hamdorff **Fräulein von Frisius** } Hofdamen der Gräfin Anna Sophie	Fräul. Grube. Frau Seyberlich.
Kanzler Dr. Johann Prott	Herr Seydelmann.
Johann Tscherklas Graf v. Tilly, kaiserlich. Generalissimus, Oberfeldherr der Liga	Herr Dir. Fischer.
Hauptmann von Riba **Oberst de Bavel** **Hauptmann Mindermann** } im Gefolge Tilly's	Herr Reicher. Herr Bergen. Herr Clodius.
Werner Ohlsen, Bürgermeister von Oldenburg	Herr Stein.
Gesine, seine Tochter	Frau Droescher.
Doris, deren Freundin	Fräul. Trimbach.
Dankwerth, Schloßwart	Herr Jahn.
Dierk Harmsen	Herr Weyrauther.
Hausmann Hinrich Bruns **Ahlert** **Jan** } Bauern in Wechloy	Herr Seyberlich. Herr Colmar. Herr Brandhorst.
Anntrin, dessen Weib	Frau Olbrich.
Omo Wübbena **Gerd** **Margret** } im Dienste Bruns'	Herr Lettinger. Herr Duon. Fräul. Trost.
Ein Bote des Drost von Trotha	Herr Olbrich.
Erster Italiener	Herr Nigrini.
Zweiter Italiener,	Herr Klaas.
Erster Osternburger	Herr Jordan.
Zweiter Osternburger	Herr Stolle.
Erster Page	Fräul. Bosse.
Zweiter Page	Fräul. Born.

Herren und Damen des Hofes, Dienerschaft.
Bauern, Bürger, Soldaten, italienische Arbeiter.

Zeit:
Ende Juli bis 23. September 1623, während des dreißigjährigen Krieges.

Der erste Aufzug spielt in Wechloy, die übrigen vor und im Schlosse zu Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Erster Aufzug.

In Wechloy.

Stube beim Hausmann Hinrich Bruns. Rechts hinten sowie auf beiden Seiten Thüren. In der Mitte hinten ein großer Herd. Links ein großer Tisch. Bänke links und rechts. Ueber dem Rauchfang, am Wiemen, hängen Schinken. — Dämmerung, aufsteigendes Gewitter, Regen, schwacher Donner, ferne Blitze.

Erste Scene.

Gerd, Margret, später Gesine.

(Gerd ist mit Fegen beschäftigt, während Margret den Tisch abwischt.)

Margret (singt).

„As Jan mal in den Schosteen seet
Un flickde sine Schoh,
Dar keem 'ne litje Deern her,
De keek so nippe to.

Min Deern, wullt Du freen,
So free Du mit mi,
Ick heff noch'n blank'n Daler,
De is god för Di!"

(Gerd hat die Melodie leise mitgepfiffen.)

Margret.

Dat 's mal wedder 'n Wetter. Dar kunn man glieks 'n Pogge weern! Na, Gerd büst Du bold klar mit Din Fegere!? — (Gerd pfeift.) Na, denn mak to! — (Gerd pfeift.) Du kunnst ok Din ohnwäten Piepen mal laten un snacken as en ordentlichen Christenminsch. — (Gerd pfeift.) Weeßt Du, wenn ick Di nich so geern harr — (Gerd pfeift; zärtlich, umschlingt sie.) Och, et weer doch schön, nich Gerd, as

Landesbibliothek Oldenburg

wi us domals in'n Kohstall den ersten Kuß geben hefft? — (Gerd pfeift und küßt sie wiederholt.) Na, nu is awer genog! —

(Gesine tritt ein, einen Krug mit Bier und mehrere Becher tragend, die sie auf den Tisch niedersetzt. Margret will bei ihrem Eintritt fort; Gerd hält sie fest.)

Gesine.

Na, was sind das für neue Moden? Habt Ihr nichts Nöthigeres zu thun, als hier zu schnäbeln?

(Gerd pfeift.)

Margret.

Ja, Gerd let mi nich los!

Gesine.

Dummer Snack. Ist Alles in Ordnung draußen?

Margret.

Jawoll! Allens!

Gesine.

Du weißt, mit dem Ohm ist jetzt nicht zu spaßen.

Margret.

Ick weet, ick weet, besunners as de neen Stürn utschrewen weern, is he so brumsch as 'n ohlen Kater!

Gesine.

Das geht Dich nichts an, bekümmre Dich um Deine Sachen und mach', daß Du fertig wirst.

Margret.

Bün ick all. Ja, wat ick seggen will, de nee Pott, weet Ji, Jungfer, de mit den Blomenkranz, den de Oelst Jo mitbrocht het ut Ollenborg, het 'n grote Buß.

Gesine.

Was? ein Sprung, der neue Pott, wie is denn das gekommen.

Margret.

Ja, ick weet all nich, wie dat angahn kunn.

Landesbibliothek Oldenburg

Gesine.

Ja, ja, das alte Lied, — bei Euch Diensten gehen die Schüsseln immer von selber kaput. — Deern, Deern, das kommt bloß davon, weil Du immer Liebesgedanken im Kopfe hast. Gut, daß bald wieder Markt ist.

Margret (weinerlich).

Ick kann doch all' min Seel' nicks för.

(Gerd ist beim Fegen inzwischen bis zu dem Platze gekommen, wo Gesine steht. Er sieht sie einen Augenblick starr an und als sie nicht bei Seite tritt, fegt er mit lauterem Pfeifen energisch über ihre Füße weg.)

Gesine.

Was fällt Dir denn ein? Wie kannst Du Dich unterstehen, mir über die Füße zu fegen? — (Gerd pfeift.) Kannst Du nicht antworten? — (Gerd pfeift.) Es ist unerhört, man kann den Laps fragen was man will, er pfeift.

(Gerd pfeift, nimmt gemüthlich nickend, Besen und Schippe auf und geht mit seinen Holzpantoffeln klappernd ab.)

Gesine (ihm nachblickend).

Da hast Du Dir wirklich einen feinen Liebsten ausgesucht. So lange er im Hause ist, habe ich noch kein Wort von ihm gehört.

Margret.

Ja, he fläut up allens.

Gesine.

Wie hat er Dir denn eigentlich seine Liebeserklärung gemacht? Hat er dabei auch gepfiffen?

Margret.

Oh, makt Jo man lustig öwer em. He is doch 'n goden Kerl, wenn he ok nich väl to seggen weet. Wat is dran gelegen? Wenn he mi man nimmt, nahßen denn föhr ick dat Woort.

Gesine.

Ich gönne ihn Dir ja. — Ach ja! (Seufzt leise und setzt sich an den Tisch.)

Landesbibliothek Oldenburg

Margret (sieht sie listig von der Seite an).

Ja — ja — de Leew, wo de henfallt, dat is manchmal markwordig — nich Jungfer Gesche? — un wenn Ener sine Leew ok blot fläuten kann, dat deiht nicks; se känt jo nich all so gode Rider sin, as de Omo, nich Jungfer Gesche? — Ick moch blot wäten, wor de Omo wedder steckt. — Glieks na 'n Eten weer he weg — wat, Jungfer Gesche?

Gesine.

Wo soll er denn stecken? Bei den Pferden natürlich.

Margret.

Ja, et is de reine Pährnarr. De mußd upt Sloß to usen Herrn Grafen!

Gesine.

Der Graf hat Stallknechte genug.

Margret.

O, Jungfer Gesche, ick glöw, de Omo wurd sick ok bedanken. In den steckt wat Vohrnehmes. He sütt so staatsch ut! He is en — — en . . . . . ick kann dat blot nich so seggen — he is 'n höllschen fixen Kerl, un de Bur holt grote Stücke up em!

(Allmählich ist es dunkel geworden.)

Graf Anton Günther (draußen).

He, holla, Leute, Bauer!

Margret.

Um Gotteswillen, Jungfer Gesche, wat's dat?

Gesine.

Fremde Stimmen?

Margret.

Un Pährgetrappel, o du leewe Gott, dat sünd gewiß Snapphahns un Buschkleppers.

Gesine.

Warum nicht gar, so nah an Oldenburg 'ran traut sich das Gesindel nicht.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf Anton Günther (draußen).

So — komm her, Bursch, halt die Pferde —

(draußen wird undeutlich weiter gesprochen).

Margret.

Ja, ja, Jungfer Gesche, Ji weet jo, neelichs het ok ene Bande van Mansfeld'schen dat Pastorenhus in Tettens rein utplünnert und dalbrennt. O je — o je!

Gesine.

Schweig jetzt mit Deiner dummen Angst, ich werde selbst nachsehen.

Gerd

(reißt hastig die Thür auf und kommt schnell herein, wobei er pfeift und eifrig gestikulirend, mit dem Daumen über die Schulter nach dem Hofe weist).

Gesine.

So sprich doch bloß!

Margret.

Is jemand Fremds buten?

Gerd

(hebt zwei Finger in die Höhe und pfeift zugleich zweimal kurz hinter einander).

Gesine.

Zwei Fremde, so spät?! Und der Ohm nicht zu Hause! Wie sehen sie aus?

Gerd (pfeift manierlich).

Gesine.

Sind doch keine fremde Soldaten?

Gerd (schüttelt pfeifend den Kopf).

Gesine.

Nun, Gott sei Dank, komm Margret!

Landesbibliothek Oldenburg

Margret.

Och Gott, och Gott, dat sünd sicher Snapphahns, wenn se us man nicks an'n Liew schaden dot!

Gerd (macht die Bewegung des Dreinschlagens).

Gesine (zuckt geringschätzig die Schultern).
Ja, Du bist der wahre Held!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Graf Anton Günther und Philipp.

Graf.

Na, endlich unter Dach und Fach! Gerade noch zur rechten Zeit untergeschlüpft, eh das Donnerwetter lospoltert! — Sieh da, ein hübsches Kind.

Philipp (erstaunt).
Jungfer Gesine! Hier?

Graf.

Kennst Du das Mädchen, Philipp?

Philipp (sich beherrschend).

Sie ist mir in Oldenburg hin und wieder vor Augen gekommen, gnädigster Herr!

Graf.

Na, na! (Droht mit dem Finger).

Gesine.

Ihr wünscht?

Graf.

Nichts, als kurze Rast unter Euerm Dach, bis das Wetter sich davon gemacht.

Gesine.

Setzt Euch nur, Ihr Herren, ich will gleich Licht holen.

Landesbibliothek Oldenburg

Margret.

Snapphahns sünd dat woll nich, Jungfer Gesche!

Gesine.

Das siehst Du wohl, dummes Ding! schäm Dich mit Deiner Angst.

Graf.

Die Pferde werden doch gut versorgt? Ein blonder Bursch nahm sie uns ab.

Gesine.

Das ist der Omo; bei dem sind sie gut aufgehoben. — Nun setzt Euch nur!

(Ab mit Margret und Gerd.)

Graf.

Komm hierher zum Herd, Philipp! 'S fröstelt mich fast! So — setz' Dich mehr ins Dunkle. Möcht' vorerst unerkannt bleiben, wenn sich's machen läßt. Wie hieß doch der große morgenländische Sultan, von dem mir mein braver Magister Velstein, — Gott habe ihn selig — öfters erzählt hat, daß er sich verkleidet unter seine Unterthanen mischte?

Philipp.

Ew. Gnaden meinen Harun al Raschid.

Graf.

Richtig. Thu's ihm bei Gelegenheit gerne nach, man hört da Allerlei, was Einem sonst kaum zu Ohren kommt. Macht mir auch immer Spaß, die Leutchen so ganz ungestört zu beobachten. Haben sie erst den Grafen gewittert, dann spreizen sie sich und schlagen Rad wie die welschen Hähne vor ihren Hennen.

Philipp.

Es scheint mir doch kaum der Mühe werth, wegen dieser Bauerntölpel noch Umstände zu machen. Auch wird Ew. Gnaden Jagdgefolge uns bald genug aufgespürt haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Die armen Kerle! Das Wetter wird sie nicht schlecht zurichten. Da ist ja die Kleine wieder.

Gesine (kommt mit Licht).

So, da ist Licht.

Graf.

Ein hübsches Kind und gut im Futter, wie mir scheint!

Philipp.

Echt Oldenburger Schlag, Ew. Gnaden.

Gesine (für sich).

Gott! — Der Stallmeister! — (Laut.) Wollt Ihr Euch nicht an den Tisch setzen?

Philipp.

Laßt nur, wir sitzen hier ganz bequem, und lange werden wir überhaupt nicht bleiben. Das Wetter wird hoffentlich bald vorüber sein. Inkommodirt Euch unsertwegen nicht, Jungfer.

Gesine.

Die Herren sind vom Hofe, nicht wahr?

Philipp.

's stimmt, Jungfer Neugier. Hat sie sonst noch was zu fragen?

Gesine (empfindlich).

Huh, huh, — Euch gewiß nicht! Ich darf am Ende aber doch wissen, wen ich in's Haus gelassen habe? — (Bruns und Jan reden draußen.) Doch ich höre den Ohm kommen, vielleicht sagt Ihr dem lieber Bescheid. Eilt dem Hausmann entgegen.)

Graf.

Prickt Dich der Hafer, Philipp? Was in aller Welt fällt Dir ein, das hübsche Kind so anzukuranzen? Bist

Landesbibliothek Oldenburg

etwa plötzlich zum Weiberfeinde geworden. Kenne Dich von der Seite ja noch gar nicht.

Philipp.

Nicht doch, gnädigster Herr. Ich wollte uns bloß die lästigen Fragen vom Halse halten. Außerdem ist die Kleine nachher für jedes freundliche Wort um so dankbarer.

Graf.

Ach so! Bist ein Schlaukopf, Philipp!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Hausmann Bruns, Jan, Ahlert (mit großen Decken; sie schütteln diese ab und schwenken die Hüte aus). Später Omo und Gerd.

Bruns (im Eintreten zu Jan).

Nu kam endlich tom Sluß, Nahwer, wullt Du mi de Koh verköpen oder nich?

Jan.

Ja, weeßt 'e, da möt ick erst min Anntrin üm fragen, denn wat mine Fro is — — —

Bruns (ins Wort fallend).

Ja, denn weet ick all Bescheed. De het de Büxen an, un Du schleppst achter. — Je, wer ist das, Gesine? — Besuch?

Gesine

(die während dem von Ahlert begrüßt worden ist, flüstert dem Hausmann, auf die beiden Fremden deutend, ins Ohr):

Es sind Leute des Grafen, suchten hier Unterkunft vor'm Gewitter.

Bruns.

So, so — Dienstleute Sr. hochgräflichen Gnaden — Unterkunft — ei freilich! (sich nach den Beiden umwendend). Nun kommt nur vor, trinkt 'nen Krug Bier mit!

Landesbibliothek Oldenburg

Philipp.

Laßt 's gut sein, wir danken. Kümmert Euch nicht weiter um uns.

Bruns (achselzuckend).

Nich? Ja, wer nich will, de het all! (Geht mit den andren zum Tische, wo er Platz nimmt, während Gesine Bier einschenkt). Jan, Du büst un bliwst 'n Döskopp. Du mußd nah Din Fro ähr Fläut danzen!

(Es donnert stark.)

Omo (mit einer großen Stalllaterne in der Hand).

Puh, ist das ein Donnerwetter. Seid froh, Ihr Herren, daß Ihr Eure Pferde im Trocknen habt. — Aber wahre Prachtgäule sind's, die Ihr reitet. Das muß 'ne Lust sein, solch' Thier zwischen den Schenkeln zu haben, wie den langmähnigen Braunen da draußen. Da reitet man nicht, man fliegt nur so hin über Stock und Stein wie der wilde Jäger.

Ahlert (zusammenfahrend).

O, de Wood un de Weed! — Lat doch den dummen Snack bi'n Gewitter.

Omo.

Fürchtet Ihr Euch vor ihm, Nachbar Ahlert? Ich möcht'n wohl mal sehn. Soll 'n höllisch fixer Reiter gewesen sein.

Graf.

Wünsch' Dir das nicht, mein Bursch; könntest doch Schaden nehmen an Deiner Seele. Also Du liebst Pferde?

Omo.

Ja, Herr, über alles. Giebt's denn ein schöner Geschöpf auf der weiten Gotteswelt? Ein Ochs — na, ja, 's ist ein ganz nützlich Thier, zieht uns den Pflug, und ein gut Stück Ochsenfleisch im Suppentopf ist nicht übel, aber ein Pferd — Herr — ein echter Gaul, wenn er dasteht, so zierlich und doch so voll Muth und Feuer, wenn ihm die Augen blitzen und die Flanken zittern, und er die Nüstern bläht vor Rennbegier, und dann auf seinen Rücken mit

Landesbibliothek Oldenburg

einem Sprung, ohne Sattel und Bügel, die Ferſen ihm in die Weichen und fort — heißa über die Haide, ſo weit der Himmel blau iſt! — Herr, das iſt eine Luſt, wie's nichts zweites giebt auf der Erde.

Graf (bei Seite).

Beim Gaul St. Martins, ein prächtiger Burſche, voll Kraft und Feuer! (Zu Omo.) Hätteſt Du nicht Luſt, in Oldenburg beim Grafen Dienſte zu nehmen? Er hält ſeine Leute gut.

Jan.

Jawoll, to Neejahr twe Dalers un 'ne nee Büx!

Ahlert.

Lat em doch — dar kummt en Pährnarr to'n annern!

Philipp (will aufſpringen).

Was ſagt der Lümmel?

Graf.

Ruhig, Philipp, laß ſie nur reden frei von der Leber weg! — (Zu Omo.) Alſo wie iſt's, Burſch, haſt Luſt?

Omo.

Oh, ich möchte wohl! Schon als Knabe, da ich zuerſt den Grafen nennen und rühmen hörte, was er für prächtige Pferde zieht, war's mein ſehnlichſter Wunſch, mal an ſeinen Hof zu kommen! Jetzt freilich —

Graf.

Wer biſt Du, und wie heißt Du?

Omo.

Omo Wübbena iſt mein Name. — Ich ſtehe hier im Dienſt.

Graf.

Wo ſtammſt her?

Omo.

Aus Oſtfriesland, Herr! — Das Kriegselend hat mich fortgetrieben aus der Heimath.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Wer ist Dein Vater?

Omo.

Er war Vogt des Grafen Enno, Herr, und starb, da ich noch ein Bübchen von kaum acht Jahren war, aber ich erinn're mich seiner noch gut. Er war ein Reiter, Herr, wie's keinen zweiten gab, sagen die Leute. Von ihm hab' ich's — als ich eben vier Jahr war, setzte er mich zum erstenmal auf's Pferd.

Bruns.

Ja, reiten kann er, as'n Düwel. Ich glaubt' immer, auch so'n bischen Pferdeverstand zu haben, und bin der erste Pferdezüchter hier in der Gegend, aber mein ganzer Kram hat erst den rechten Schick gekriegt, seit er hier ist.

Graf.

Das ist ein gewichtig Lob, mein Sohn. Nun bericht' nur weiter, möcht' hören, warum Du die Heimath ließest.

Omo.

Ach Herr, das ist ein traurig Stück und wenn ich d'ran denke, ballen sich mir die Fäuste und die Thränen steigen mir in's Auge vor Gram und Groll. — Wir hatten ein schön Anwesen und meine Mutter verstand des Gutes zu walten, da mein Vater starb. Sie war die beste Frau, die ich gekannt hab', Herr, ich war ihr Augentrost und wir lebten glücklich, bis die Mansfeld'schen Schindersknechte ins Land einfielen. Es war ein Sonntag, ich weiß es noch wie heut'. Ich war zur Koppel geritten, nach den Füllen zu schauen, da seh' ich unsere Hofleute gerannt kommen: „Jungherr, Jungherr — das Kriegsvolk ist da, auf unserm Hof — alles Vieh treiben sie weg" — und da ich mich wende, sah ich auch schon in der Ferne die rothen Flammen zum Himmel schlagen. Was soll ich Euch noch sagen, Herr? Ich preßte meinem Gaul die Weichen und flog dahin, daß er schäumte — ich kam zu spät. Unser Haus ein flammender Trümmerhaufen, das Gesinde erschlagen und die Mutter — im Hof am Brunnen — (weinend) da lag sie mit bleichem Angesicht, bewußtlos — o Herr, ich kann nicht weiter.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Gott tröst' Dich, armer Bursch!

Omo.

Sie hat den Schreck nicht mehr verwinden können, die Gute — vor einem halben Jahr hab' ich sie begraben. — O Herr, wenn mir's mal vergönnt wär', gegen die Mordhunde zu fechten im Dienste unseres Herrn Grafen, sie sollten mir den Tag bezahlen.

Graf.

Nun dazu könnt' vielleicht Rath werden, wenn alle Stricke reißen. Wie ist's Bauer, wollt Ihr dem Grafen den Burschen da abtreten?

Bruns.

Ne, Herr, dat will ick nich. Jh wo denn? den Omo, den ich so gut brauchen kann? Der Herr Graf möcht' ja wohl alles von uns haben! Er möcht' uns ja wohl ausziehen bis auf's Hemd.

Graf.

Versteh' Euch nicht, Bauer — was meint Jhr?

Bruns.

Was ich mein'? Die neuen Steuern mein' ich, die er jetzt wieder ausgeschrieben hat.

Graf.

Werden wohl nöthig sein.

Bruns.

Nöthig? nöthig? Alles was recht ist, aber das versteht Jhr nicht. Das ist nicht nöthig. Das ist Ungebühr, (hitzig) — 't is Burnschinnere!

Graf (zu Philipp).

Jetzt wird mir der Pelz gewaschen!

Jan.

Jawoll, de verfluchten Stürn! Dat hol de Düwel ut. Uemmer betalen, ümmer utbottern, as wenn de Bur blot

up'r Welt weer, um fär annere to schrappen. Ne, ditmal is't nich!

Bruns.

Ich möchte wohl mal Gelegenheit haben, mit dem Grafen ein Wort auf gut Platt zu reden; wollt's ihm wohl unter die hochgräfliche Nase reiben, daß wir Bauern nicht bloß da sind, uns für ihn zu placken und zu schinden. Ick wull em mal de Tän' wisen!

Graf (aus der Ecke).

Würde wohl so schlimm nicht werden!

Bruns.

Habt gut klugsnacken, Herr. Ihr bezahlt's ja nicht! Ji stäkt blot de Föt unner anner Lü ähr Disch und laßt Euch futtern.

Graf.

Zum Teufel, Ihr seid grob. Wenn der Anton Günther das hörte!

Bruns.

Ich wünschte bloß, ich hätte ihn hier so zu sitzen wie Euch, ich wollte ihm!

Philipp.

Corpo di bacco, das könnte gut werden.

Bruns.

Was, backen? — Glaubt Ihr, ich wüßte nicht, wie man den Grafen geziemend anzureden hat? Mit Ew. hochgräflichen Gnaden Erlaubniß u. s. w. Und 'nen Kratzfuß kann ich auch noch machen; das Katzbuckeln verlangt der Graf nicht von Unsereinem, — dazu hat er ja Euch Hofleute.

Graf (leise, lachend).

Da hast Du's! — (Laut.) Was würdet Ihr denn dem Grafen sagen?

Bruns.

Was ich ihm sagen würde — das weiß ich noch nicht — aber wenn ich ihn vor mir hätte, würd's mir schon einfallen.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

So? — Nun so denkt, hier die Latern', das wäre der Graf, und jetzt laßt mal Euren Sermon vom Stapel.

Bruns.

Die Latern' da der Graf? Ne, so'n Spaß! Ne, so wat! Ihr seid aber ein lustiger Herr! Na, meinswegen, wenn Ihr's so haben wollt, mir kann's recht sein. Will dem Grafen schon zeigen, wat 'ne Hark' is. — (Setzt die Laterne auf den Lehnstuhl.) Also disse ohle Talgsträhmel is use Herr Graf und hier bün ick, Hinrich Bruns. Nu de Reverenz, so — ne, so! (verbeugt sich zweimal mit linkischer Gravität vor der Laterne) un nu legg ick los: Herr Graf — — (redet anfangs stockend, mehrmals sich räuspernd). Gnädigster Herr Graf — halten zu Gnaden — — Ew. gräfliche Gnaden (räuspert sich).

Jan.

De Graf bliwt em all in'n Hals sitt'n!

Bruns.

Ew. hochgräfliche Gnaden werden's nicht für ungut nehmen, wenn ich mir herausnehme, was die neuen Abgaben angeht, Ew. Gnaden 'nmal ordentlich Bescheid zu stoßen. Denn sehn, Ew. gräfliche Gnaden, der Bauer will doch, was man so sagt, auch leben, nicht wahr? Nu sind Ew. hochgräfliche Gnaden ja der Herr im Lande, und können so viele Steuern ausschreiben, als Sie wollen, und die Bauern und Bürger müssen bezahlen, ob's ihnen sauer ankommt oder nicht, — so denken gräfliche Gnaden, nicht wahr. Ja, ich denk' aber anders. Und da will ich Sie mal ein Gleichniß vor Augen führen. Ich, Hinrich Bruns in Wechloy, bin Herr auf meinem Hofe, über meine Pferde, meine Schafe, meine Bienen und meine Schweine, nicht wahr?

Graf.

Denk's wohl — aber nur weiter!

Bruns.

Ich kann meinen Schafen so viel Wolle abscheeren als ich will, das thut ihnen nicks nich — denn warum?

Landesbibliothek Oldenburg

die Wolle wächst ja wieder. Wenn ich aber den Schafen beim Scheeren gleich die Haut mit runterfetze, dann würden Ew. hochgräfliche Gnaden der erste sein, der zu mir sagte: „Hinrich, du bist'n ohlen —

Jan (einfallend).

Döskopp!

Gerd (grinst vergnügt und pfeift).

Bruns.

Jawoll, Döskopp! — Denn die Schafe würden verrecken! So aber, gnädigster Herr Graf — nichts für ungut — ist's jetzt akkurat mit den neuen Steuern. Die Wolle haben gräfliche Gnaden schon abgeschoren, nu wollt Ihr uns auch noch das Fell über's Ohr ziehn.

Ahlert (eifrig).

Dewer beide Ohren! (Schlägt mit der Faust auf den Tisch).

Bruns (allmählich in Hitze gerathend).

Das geht nich, dabei müssen wir verrecken. Und wozu denn das viele Geld, he? Wir sind gute Oldenburger allerwege, und wenn's sein muß, wagen wir für unser Land und unsern Grafen Gut und Blut, Hals und Kragen!

Jan.

Ja, man blot en hebb'n!

Bruns.

Hals und Kragen, Gut und Blut. — Aber uns zu placken und zu schinden und die letzten Groschen afluern, bloß damit Se. hochgräflichen Gnaden noch mehr Festivitäten geben, noch mehr Gäste bewirthen können, das fällt uns nicht ein!

Philipp.

Du frecher Patron, ich will Dich —

Graf (ernst).

St! Philipp; ich will die Predigt zu Ende hören.

Landesbibliothek Oldenburg

Bruns (zu Philipp und dem Grafen halb gewendet).

Ja, tuschelt nur miteinander. Habe ich denn nicht Recht? Leben Sie nicht auf dem Schlosse in Oldenburg in Saus und Braus, als ob alle Tage Hochzeit wär oder Kindelbier, mit fremden Gästen von aller Welt Ende und anderswoher? 'Nen Hofstaat hat der Graf wie'n Kurfürst. Uns Bauern schreibt er vor, wie viel wir bei Hochzeiten und Kindelbieren essen und trinken dürfen, unsern Weibern verbietet er, Staat zu machen. Das Bremer Bier wird mit hohen Steuern belegt, weil's dem Bauer zu gut schmeckt. Aber auf'm Schlosse kann getrost immerzu schlampampt werden und Bier ist dabei für die vornehmen Herren noch viel zu schlecht, Wein muß es sein, vom allerbesten, bet se besapen sünd as de Stinte un kuhm noch in't Bett wackeln känt. (Macht das Wackeln in grotesker Weise nach.)

Philipp

(springt auf, der Graf drückt ihn wieder auf seinen Sitz nieder).

Graf.

Ist ja ein recht heiteres Bild, das Ihr Euch da vom Anton Günther zurecht gemacht habt; aber nur zu, Bauer, nur weiter!

Bruns.

Und die Frauensleute, die supt ok mit, dat't 'ne Schann is, un staht stief in Siede un hefft Tutere up'n Kopp un Takelagen an de Kledage, de teihn Elen nahsleppt. — 't is 'n Schandal! — Wir Bauern — wir sollen das Geld dazu hergeben? Ne, gräfliche Gnaden, dat fehlt noch — beim Bauern heißt's: Daumen auf'm Beutel. Von uns nich 'n roden Heller mehr, und wenn das gräflichen Gnaden nich recht is, denn — könnt Ihr uns den Puckel runter rutschen. — So, hochgräfliche Gnaden, jetzt hab' ich Euch meine Meinung seggt — in ganz freundlicher Weise!

Jan.

Dat hest Du god makt. Snacken kannst Du as'n Wust, de up beiden Ennen apen is. Dar kann sülwst min Olsch nich gegen an.

Landesbibliothek Oldenburg

Omo

(schüttelt den Kopf — was er auch während der Rede Hinrichs wiederholt gethan — will etwas sagen, schließt jedoch wieder den Mund).

Philipp (lauernd).

Was meint Ihr, wird aber der Graf auf diese schöne Rede antworten, he, Bauer?

Jan.

Antworden? Nicks nich! — (Auf die Laterne weisend.) Ji seht jo, he swigt ganß nippe still!

Graf

(aufspringend und indem er den Hut abnimmt und den Mantel auseinander schlägt, in den Lichtkreis der Lampe tretend).

Nein, Du Tropf, das thut er nicht! Hier ist der Graf und wird Euch 'ne Antwort geben, die „haut und sticht, und Hörner und Zähne hat!"

(Alle erschrocken, außer Omo, der mit andächtigem Staunen auf den Grafen blickt.)

Bruns, Jan, Ahlert (durcheinander).

Der Graf — Dunnerslag, he sülwst — nu kann't god wern!

Gerd

(stößt einen langgedehnten Pfiff aus und schlenkert dabei mit der rechten Hand durch die Luft. Dann macht er sich mit komisch langen Schritten aus dem Staube).

Bruns. Ew. Gnaden —
Ahlert. Gräfliche Gnaden —
Jan. Hochgräfliche Gnaden — allergnädigster Herr!
} zusammen.

Graf

(mit übereinander geschlagenen Armen, sie der Reihe nach musternd und den Kopf schüttelnd.)

Ein nettes Kleeblatt, bei meinem Kranich! Das also ist's? Solchen Schnickschnack legt Ihr Euch in Euren Dickschädeln zurecht und gebt's dann natürlich als baare Münze weiter! Sollt' doch reinweg die Lust verlieren,

Landesbibliothek Oldenburg

noch für Euer Wohl zu denken und zu sorgen. — Die reiche Ernte, die Euch der Herrgott dies Jahr in die Scheuern wachsen läßt, die kommt Euch zu paß, nicht wahr? Berechnet schon im Voraus die harten Thaler, die in Eure Truhen wandern, aber für die Gefahr, die drohend heranzieht, habt Ihr kein Auge, begreift und seht nicht, wie ich mich Tag und Nacht absorge, das Land vor dem Schreckniß zu bewahren, das uns von allen Seiten umlagert.

Bruns.

Ja, gnä Herr, was meinen Sie denn?

Graf.

Verstehst Dich ja so gut auf Gleichnisse, Hausmann, wirst mich also wohl begreifen. Wie ich dem Meere Halt geboten und den mächtigen Damm errichtet, der den Ellenser Groden vor der salzen See bewahrt, will ich jetzt noch einen andern Damm bauen, der unser Land vor noch wilderer Sturmfluth behüten soll. Und von Euch verlang' ich Hülfe bei diesem Bau. Wollt Ihr mir sie weigern? Mich allein lassen in der Gefahr?

Bruns.

Ne, bei Gott nicht, gnädigster Herr. Sagt, was wir thun soll'n, und mit Knechten und Pferden bin ich parat; ich selber will graben und hacken und Erde karren, bis diese alten Knochen auseinander fallen.

Jan.

Ja, Herr Graf, dat is de Wahrheit, mit usen ohlen Knaken känt Ji maken, wat Ji wält!

Graf.

Handelt sich hier nicht drum, zu graben und Sand zu karren, der Damm, den ich meine, wird aus Erde und Steinen nicht erbaut. Fremde Habsucht und Geldgier ist der Grund, auf dem er sich aufrichtet, unsre blanken Thaler sind die Bausteine. — Wen'ge Meilen bloß von hier in Ostfriesland steht der Mansfeld mit seinem Volk. Von ihren Thaten hat Euch der arme Bursch da eben ein Stücklein erzählt.

Landesbibliothek Oldenburg

Bruns.

De Dunner schall se all slan, de Hunn'!

Graf.

Dazu sag' ich Ja und Amen. — Den Mansfelder zu verjagen, rückt nun aber der Feldherr der kathol'schen Liga, Graf Tilly, uns immer dichter auf den Leib. Sein Weg führt geraden Strichs durch unser Land und ich vermag nicht, ihm den Durchmarsch zu wehren. Gnade aber Gott dann Euch, Eurem Hab' und Gut, Euren Weibern und Töchtern! Dann, Hinrich, läßt man Dir Deine Schafe ungeschoren — denn die Soldaten nehmen gleich das ganze Thier; brauchst von Deiner Ernte dann nicht erst den Zehnten abzuzählen; die Tilly'schen sparen Dir die Müh' und stecken alles ein. . . . Ist aber's Schlimmste noch nicht. — Setzt Graf Tilly auch nur einen Fuß in's Oldenburger Land, dann achtet der Mansfelder die geschloss'nen Schutzverträge keinen Pfifferling mehr, und seine Horden fallen bei uns ein wie ausgehungerte Wölfe. Eure Ernte zerstampfen wilde Reiter, auf Eure Dächer fliegt der rothe Hahn, daß allnächtig der Himmel sich blutroth färbt vom Brande Eurer Höfe. Und rückt Ihr nicht gutwillig mit Euren ersparten Thalern 'raus, so kriegt Ihr kalt Eisen zu kosten. — So stehts, und nun sprecht: Wollt Ihr lieber das Leben oder das Geld fahren lassen? Hier heißt's bezahlen oder ins Gras beißen!

Ahlert.

O Gott, o Gott, o Gott! — Ne, leewer betalen, leewer betalen!

Jan.

Dar schullen en'n jo de kolen Gräsen öwern Puckel lop'n!

Bruns (zerknirscht auf den Grafen zukommend).

Hochgräfliche Gnaden — ich bin ein dummer Kerl, daß ich Euch —

Graf (mit abwehrender Handbewegung).

Hört mich erst zu Ende. Aus dieser furchtbaren Drangsal giebts nur einen Weg der Rettung. Wär' der

Landesbibliothek Oldenburg

Mansfelder davon, würden wir auch den Tilly los, der ihn verfolgt. Und Graf Mansfeld läßt mit sich handeln. Für Geld verkauft der seine Seele dem Teufel — wenn nur der Teufel was dafür gibt —! Biete ich ihm genug, so zieht er aus Ostfriesland ab. Geld aber kostet's, heidenmäßiges Geld. Was ich selber hatte, hab' ich hingegeben — für den Frieden, für unser Land, für Euch! Nicht um mit meinen Gästen weiterschlampampen zu können, sind die neuen Steuern ausgeschrieben, sondern Euch den Mansfelder, den Tilly vom Hals zu schaffen. — Sehe, Ihr habt mich begriffen, also thut, was ich begehre, zahlt was ich verlange, sonst, so wahr ich hier vor Euch stehe, holt Euch noch vor dem jüngsten Neumond allesammt der Teufel. — So — das antwortet Euch großmulgen Tapsen der Graf von Oldenburg auch in ganz — freundlicher Weise! — —

Bruns.

Gnädigster Herr, wir alle mit einander sind — Ochsen!

Jan (nickend).

Schall woll wesen!

Uhlert (tritt beleidigt einen Schrittt zurück).

Bruns.

Vergebt meinen Schnickschnack; wir wollen ja gerne bezahlen, was verlangt wird.

Jan.

Ja, ja, ick bün jo ümmer fär de Stürn wesen.

Graf (zu Bruns).

Nun gut, so brauch' Dein Ansehen im Lande ringsum, und sage den übrigen Dickköpfen Bescheid, damit die ausgeschriebenen Steuern prompt eingehen. Es pressirt! — Doch nun besorg' uns mal 'nen rechtschaffenen Trunk; die Zunge klebt mir am Gaumen, denn Euch Vernunft zu predigen, ist 'n schwer Stück Arbeit.

Jan.

Ja, bannig swar!

Landesbibliothek Oldenburg

Bruns.

Herr, wollt Ihr nicht auch einen Bissen annehmen? Schwarzbrod, ganz frisch, haben heute früh erst gebacken und 'n Schinken hängt an' Wiem', dar kann sick de Herr Graf de Finger na lecken! —

Graf.

Recht so, her damit! Und sorgt auch für'n bischen bequemere Sitze. Die Schemel dahinten sind fast so hart wie Eure Schädel.

Bruns (umsehend).

Ja, was soll ich gräflicher Gnaden da gleich — hm, so weiche Polstersessel, wie in Eurem gräflichen Schlosse stehn, hab' ich freilich nicht, aber, wenn Ihr's moi haben wollt, da könnt ich Euch schon einen Sitz schaffen, wie ihn besser und kostbarer noch kein Kaiser und König besessen hat.

Philipp.

Oho, habt Ihr vielleicht den Thron des Schahs von Persien zufällig in Eurer Kammer stehen, Bauer?

Bruns.

Nu segg'n Se blot, gräfliche Gnaden, wer ist denn eigentlich der Klugsnacker, den Ihr da bei Euch habt?

Graf.

Das ist Herr Philipp d'Arco, mein Stallmeister.

Bruns.

So, so! ein feiner Herr! un't Mul het he ok auf'm rechten Fleck. Aber nichts für ungut, Herr, für Euch sind meine Stühle gut genug, den weichen Sitz bereit ich nur meinem Herrn, dem Grafen.

Graf.

Machst mich wirklich neugierig. Nun, wird's bald?

Bruns.

Wird schon, gräfliche Gnaden, wird schon! He, Margret, Gerd! — (Margret und Gerd kommen). Frisch, sett de

Landesbibliothek Oldenburg

Säck dar mal an den Disch, fix! un Du, Gesine, breit' ein frisches Laken darüber, daß Allens hübsch manierlich aussieht. (Es geschieht).

Philipp.

Ich glaube gar, der Kerl will uns zum Narren halten — was! die groben Säcke?

Graf.

Still, Philipp, laß ihn gewähren.

Bruns.

Die Säcke sind grob, ja — aber kennt Ihr etwas Kostbareres als die liebe Himmelsgabe, die darin steckt, und woraus wir unser Brod backen? Und beten wir nicht zu unserm Vater im Himmel: Unser täglich Brod gieb uns heute? Und 's ist das beste Korn, das hier herum wächst, weit und breit. Ich glaube, das ist wohl mehr werth, als aller Sammt und Seide auf Euren gräflichen Sesseln, und einen Sitz, so kostbar wie der, habt Ihr wohl noch nicht gehabt, so weit Ihr auch herumgekommen seid in allen Ländern und bei allen Potentaten!

Graf.

Hast recht, Bauer; das war eine brave Rede. Sehe, daß in Deinem Kopfe doch mehr steckt, als ich vermuthete. Nun, um dieses guten Einfalls willen sollen Dir Deine thörichten Reden von vorhin vergessen sein.

Bruns.

Ich danke, gnä' Herr, und nun nehmt Platz, 's is Allens parat. (Setzen sich.)

Vierte Scene.

Vorige. Curt.

Curt.

He — halloh! Hat Niemand hier meinen Herrn Grafen gesehen? — He Halloh! (tritt ein.) Ah — gnädigster Herr, da seid Ihr selbst. Endlich gefunden!

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Endlich? Ja, endlich! Wo hast Du denn gesteckt, Curt? Warum bist Du uns nicht nachgeritten?

Curt.

Bin schon, gnädiger Herr, aber da — da — ist mir der Sattelgurt geplatzt.

Graf.

Was? Bist wohl nicht bei Troste — der neue Gurt?

Curt.

Von der Nässe, Herr — vom Regen, und da wollt' ich's wieder fein säuberlich zusammenschnallen und — da —

Graf.

Nun — da?

Curt.

Da konnt' ich nicht so schnell mit fertig werden und mußt' mir halt helfen lassen.

Graf.

Helfen? von wem?

Curt.

Ja, gräfliche Gnaden, das ist so — so 'ne Sache. Werdet Ihr auch nicht böse werden?

Graf.

Zum Henker, heraus damit!

Curt.

Ja, seht, hochgräfliche Gnaden, da kam just 'ne dralle Bauerndirn, die hatte so'n paar staat'sche Arme und da dacht' ich, die muß ja wohl Kraft haben und kann dir wohl helfen und da — bat ich sie und da — da that sie's denn auch. Und nachher mußte ich mich doch auch bei ihr bedanken. Geld wollte sie nicht nehmen, ich hatte auch kein's, da mußt' ich die Sache eben anders abmachen — mit Küssen.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Da wird der Sattelgurt wohl Nebensache gewesen sein. Nun, vorwärts, bedien' uns beim Essen, schenk ein! Nimm Dich aber in Acht, seh' da drüben auch, was Dir gefährlich werden könnte.

Curt.

Ih wo? (geht nach hinten).

Graf.

'Ne schmucke Dirn! Eure Tochter?

Bruns.

Nein Herr, mein Schwesterkind aus der Stadt.

Graf

(zum Pagen, der eben Margret küßt — lauter Schmatz).

Nun kiek den Grünsnabel an! Bei meinem Kranich, ich glaube gar, der Bengel charmiert schon wieder? Ist Dir wieder der Sattelgurt gerissen?

Curt (sich den Mund wischend.)

Ne Herr! — (zu Gerd, der darauf wüthend pfeift und den Arm hebt). Das hat geschmeckt wie Pfeffernüsse in Honig eingestippt! (Zum Grafen, keck.) Von den Rosen die dunklen, von den Frauen die blonden, heißt's bei mir.

Graf.

Du Schlingel! Scheint, ich muß die Zügel wieder 'n Mal bischen straff anziehen. Schlägst über die Stränge.

Curt.

Wie so denn? — Habe ich mich nicht geziemend aufgeführt, Jungfer Gesche? (sich brüstend.) Man ist doch nicht umsonst Leibpage Sr. hochgräflichen Gnaden von Oldenburg, des ritterlichsten Herrn im ganzen römischen Reiche!

Graf (droht mit dem Finger).

Kennst Du denn die Jungfer?

Curt.

Ih natürlich, ist ja Ohlsens Gesche, die Tochter von Ew. Gnaden Bürgermeister zu Oldenburg. Außer diesem Prachtmädel hat er noch neun Stück, lauter dralle Deerns.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Na, grad genog! — Stimmt's, Jungfer?

Gesine.

Freilich, Ew. Gnaden. Werner Ohlsen ist mein Vater. Der Ohm nahm mich zu sich, als die Muhme starb, ihm das Hauswesen zu führen, und nun fülle ich ihren Platz hier aus, so gut ich's vermag.

Graf.

Brav, min Deern, und der hübsche Bursch' dort (auf Omo weisend) ist wohl Dein Schatz, wenn's der Ohm auch noch nicht wissen soll — wie?

Gesine.

Der, hochgräfliche Gnaden — der Omo — niemals!

Omo.

Ereifert Euch nicht, Jungfer Gesine, noch habe ich nicht um Euch gefreit.

Gesine.

Wollt's Euch auch nicht gerathen haben. Und wenn ich ledig sterben sollte!

Omo.

Habt keine Sorge! Für Euch wächst noch ein Prinz im Monde, ein redlicher Bauer ist Euch ja viel zu schlecht.

Gesine.

Freilich, so ein grober Gesell wie Ihr — aber was ist da zu wundern — wer immer nur mit Pferden umgeht —

Omo.

Besser mit stät'schen Pferden, als mit städtischen, hochnasigen Jungfern.

Curt.

Ks, ks, ks!

Omo.

Wenn Euch die Bauern so zuwider sind, warum seid Ihr denn nicht in der Stadt geblieben mit Euren feinen Manieren?

Landesbibliothek Oldenburg

Gesine.

O — Du — Du — ich will nicht sagen was.

(Omo lacht.)

Bruns.

Nu töwt man'n beten mit Euern dummen Snack, Kreuzdonnerwetter! — Sehet, hochgräfliche Gnaden, so machen sie's jeden Tag, die Sappermenter, nich ein Vaterunser lang können sie in einer Stube beisammen sein, ohne daß sie aufeinander fauchen, wie Hund und Katz'.

Omo.

Sie soll mich in Frieden lassen mit ihren spitzen Reden.

Bruns.

Ob Du still bist, Bursch!

Omo.

Ich schweige ja schon.

Graf (leise zu Philipp).

Der Haß scheint mir auch nicht recht echt zu sein — da steckt wohl 'ne gute Portion verborg'ne Liebe drunter.

Philipp (für sich).

Maledetto!

Graf.

Das muß ich sagen, der Schinken ist delikat! und so was sollten wir den Tilly'schen überlassen?

Philipp.

Ja, es wär' wirklich schade.

(Der Graf ißt, Curt hat eingeschenkt, die andern sprechen leise mit einander.)

Graf.

Prosit, Jungfer Gesine! Auf Euren Zukünftigen, wer's auch sein mag!

Gesine.

Bedank' mich, hochgräfliche Gnaden. Hat aber noch keine Eile.

Landesbibliothek Oldenburg

Jan.

Nu kiek blot, wat de Graf freten kann! Dat is all dat söwte Stück, wat he sick van den Schinken affsnitt.

Bruns.

Grote Lü hefft ok'n grot'n Mag'n!

Ahlert.

Ja, dat is so!

Curt.

Hochgräfliche Gnaden, da ist ja der Jan, dem das Ochsengespann gehört, das Euch neulich so gut gefiel.

Graf.

Was? Die Prachtthiere? Die muß ich haben. He, Jan!

Jan.

Hochgräfliche Gnaden befehlen?

Graf.

Ist's wahr, sind das Deine Ochsen, die braunen mit der Bläße, die ich neulich auf dem Felde sah bei Wehnen, wo die drei großen Eichen stehn?

Jan.

Ja, gnä' Herr, dat sünd min.

Graf.

Verkauf sie mir; sag, was willst Du dafür haben?

Jan.

Verköpen, Herr —

Graf.

Gebe Dir zehn Thaler dafür!

Jan.

Gar nich öwel. Je, Ji sünd wol nich klok, gnä' Herr, teihn Daler, fär socke Belmers!

Graf.

Zwölf.

Landesbibliothek Oldenburg

Jan.

Ne, Herr.

Graf.

Dreizehn.

Jan.

Ick kann nich, Herr!

Graf.

Vierzehn.

Jan.

Un wenn Ji vertig geben wält, ick kann de Ossen nich verköpen, Herr. Et sünd de besten up teihn Stunnen wiet, sülwst Nahwer Hinrich het kin' betere.

Graf.

Laß mir die Ochsen, und ich stelle Dir dafür den Freibrief aus für Dich und Deine Frau.

Jan (sich bedenklich hinters Ohr kratzend).

Je, Herr, dat is —

Graf.

Na nu, Du willst nicht?

Philipp.

Ich glaube gar, der Kerl besinnt sich noch!

Jan.

Jo, jo, wenn dat an mi leeg, awer dar möt ick erst min Amtrin üm fragen. Awer de Freebreef — na, ick will glieks henlopen. Töw'n S' man en' Ogenblick! (Ab.)

Graf.

So'n Pantoffelheld! Eigentlich verdient so Einer den Freibrief gar nicht. Mag er seine Ochsen behalten — schade ist's freilich — 's sind herrliche Thiere! — Doch nun wollen wir aufbrechen, das Wetter hat sich verzogen, schau, dort guckt auch der Mond aus den Wolken. Nimm meinen Dank, Hinrich, für Bewirthung und Obdach!

Bruns.

Keinen Dank, Herr! Ihr habt mein Haus geehrt, da Ihr's betratet. Wenns Euch nur geschmeckt hat.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Ja, Dein Schinken war vortrefflich. Muß es wett machen. Sollst mein Gast sein nächste Woche in Oldenburg; den Omo da bringst auch mit.

Bruns.

O, die Ehre, gnädigster Herr! ich kann mich ja unter Euren feinen Gästen gar nicht sehen lassen mit meinem Bauernkittel.

Graf.

Lirum larum! Nicht auf den Kittel kommt's an, sondern auf das Herz, das darunter steckt und das Deine sitzt auf dem rechten Fleck. Also keine Ausrede weiter. Meine Gäste verstehen auch was von Pferden; will ihnen d'rum mal zeigen, was meine Oldenburger los haben in der Pferdezucht. Woll'n 'ne Art Wettrennen veranstalten zwischen der Zucht aus meinem Marstall und den Gäulen gleichen Jahrgangs, die Du und die andern gezüchtet.

Bruns (bedenklich).

Gnädigster Herr, da würden unsere Pferde wohl schlecht bei wegkommen.

Omo (eifrig).

Oh, laßt mich nur die braune Stute reiten, die Orla, die läuft wie der Wind, oder den Rappen mit der Schnippe, der trabt prächtig. Hochgräfliche Gnaden sollen Ihre Freude haben an den Thieren. Ich habe sie selber zugeritten in diesem Frühjahr.

Graf.

Bravo, mein Bursch! Abgemacht Hinrich, Du kommst mit den Gäulen nach Oldenburg. Lasse Dir noch genauen Bescheid sagen, wenn's sein soll.

Fünfte Scene.

Jan (in größter Eile).

Allergnädigster Herr Graf, se will, min Fro will, se kummt glieks sülwst. Se schull'n den Freebreef man schriewen.

Graf.

Hast die Trine also gefragt und sie will! — (Jan nickt eifrig und sieht den Grafen in gespanntester Erwartung an.) Ja — thut mir leid, mein lieber Jan, hab' derweil auch meine Trine gefragt, und die will — nicht.

(Alle lachen. Jan steht sehr niedergeschlagen da.)

Jan.

Se will nich, Ew. Gnaden? Ja, warum denn nich?

Graf.

Meine Trine sagt, so'n Kerl, der sich von seiner Frau kommandiren läßt, der ist ein Sklav', und kann keinen Freibrief brauchen.

Sechste Scene.

Vorige. Anntrin.

Anntrin.

Gnä' Herr! Nehm't nich för ungod, awer ick möt daher un sülwst mit Jo snacken.

Graf.

Sieh mal, da ist sie ja, die Anntrine.

Anntrin.

Weet'n S', gnä Herr, wat min Mann is, de is en to groten Klaas —

Jan.

Ne awer —

Anntrin.

Hol't Mul! — Weet'n S', gnä Herr, he is as Kind mal up'n Kopp full'n un darvan is he so dösköppig wurn. Also nehmt man de Ossen, 't sünd wahre Prachtkerls; Ji makt en'n feinen Hannel darmit; un wenn't nich anners is, känt Ji ok noch en poor Swin mit to krieg'n.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Gott steh' uns bei! der geht das Mundwerk ja wie 'ne Klappermühle! Hör' mal Jan, Du hast Dir aber ein verwegen Weib genommen.

Jan.

Ne, Herr, ick heff se nich nahmen.

Graf.

Was?

Jan.

Se het mi nahmen.

Anntrin.

Nu swig Du man blot still, Du Döskopp!

Graf.

Also Dein Mann ist so dumm?

Anntrin.

Bannig, gnä' Herr!

Graf.

Ja, dann hilft's nichts, Anntrin. So'n dummen Kerl kann ich den Freibrief nicht ausstellen, der ist nur für gescheidte Leute.

Anntrin (auf Jan losfahrend).

Dar hest Du't nu hört, Du! Du büst to dumm. Heff ick Di dat nich sülwst alltied seggt?

Jan (nickt bekümmert).

Schall woll wesen!

Anntrin (fortfahrend).

Och Gott, wat bün ick fär'n unglückelk Fronsminsch! Awer min Moder het alleen de Schuld; de sä ümmer: „O min Deern," sä se, „Du mußd'n Kerl nehmen, de nich väl snacken kann, un'n beten dösig in'n Kopp is, de Sort' is am besten to regeeren" un do heff ick em denn nahmen, un nu heff ick dat Unglück. O so'n Mann, so'n Mann! — Up Stä harrst Du togriepen mußd, vors harrst Du ja seggen mußd! Weeßt' 'e, wat Du büst? en Schapskopp!

Landesbibliothek Oldenburg

Jan.

Schall woll wesen!

Anntrin.

O, gnä Herr, hebben S' doch Mitleed mit 'ne' arm, geslahn Fro un geben Se us den Freebreef, ick legg ok noch 'ne Stücker söß Heidsnucken to un söß Swine, söß schöne, fette Swine. Nu, wull'n gräfliche Gnaden?

Graf.

Gut, Anntrin; sollst den Freibrief haben — unter einer Bedingung.

Anntrin.

Wat is et? ick doh Allens, gräfliche Gnaden.

Graf.

Du redest jetzt kein Wort mehr, bis wir aus der Stube sind; und in Zukunft achtest Du Deinen Mann und setzest ihn nicht herab in den Augen Anderer — willst Du?

Anntrin.

Wenn't darup ankummt, will ick acht Wäken kin Woort nich seggen.

Jan.

Denn lewt min Olsch nich mehr lang.

Graf.

Also gut! Setz Dich auf den Stuhl dort, und bis ich zur Thüre hinaus bin — keinen Ton!

(Anntrin setzt sich, preßt im Verlauf des Probestücks mehrfach dumpfe Laute hervor, hält sich aber mit der Hand den Mund zu. Gerd besieht sich Anntrin und pfeift, worauf sie mit wüthenden Gebärden ihn fortschreckt.)

Curt (zu Jan).

Seh Dir Deine Frau nur recht an. Sitzt sie nicht da wi'n Pogg in'n Manschin? So dusemang siehst Du sie in Deinem Leben nicht wieder!

Landesbibliothek Oldenburg

Graf

(zum Pagen, der eben Anntrin wieder necken will).

Laßt sie in Frieden! Geh' lieber hinaus und führ' die Pferde vor. — (Curt ab. Der Graf geht auf Jan zu, der inzwischen seine Frau ein paar Mal streichelt und ihr die Backen klopft, was Anntrin sehr ungnädig aufnimmt, indem sie die Fäuste ballt ꝛc., so daß man sieht, es wird ihr äußerst schwer, nicht auf Jan loszufahren). Und Du Jan, sei in Zukunft ein Mann, kein elender Weiberknecht! Hörst Du? — (Jan sieht erst sehr kläglich drein, nickt aber dann energisch.) Er soll Dein Herr sein, steht in der Bibel, und das Weib soll unterthan sein dem Manne! — (Der Graf wendet sich unter diesen Worten, von Jan und den Uebrigen gefolgt, zur Thür.) Es ist mit den Weibern wie mit den Pferden! Wenn sie im Guten nicht pariren wollen, dann muß es im Bösen gehn, wenn Zuckerbrod nicht hilft, dann — (macht die Bewegung des Zuschlagens) die Peitsche!

Anntrin

(die in steigender Erregung zugehört und schon ein paar Mal unwillkürlich den Mund geöffnet, sich aber noch stets rechtzeitig besonnen hat, stöhnt laut).

Jan (eifrig).

Jawoll, jawoll, hochgräfliche Gnaden. Mannshann' alltied baben! Wo'n Hahn is, dar kreiht kin Henn'! Wenn se in Goden nich pareeren will, denn — (macht die Bewegung dem Grafen nach) de Pitsche!

(Anntrin springt auf, droht mit der Faust.)

Jan.

Wat, Du drauhst mi? Hest Du nich hört, wat gräfliche Gnaden seggt het, das Weib soll unterthan sein dem Manne? Weißt Du nicht, was in der Bibel steht? (Anntrin schüttelt Kopf und Hände.) Dann will ick Dir's sagen: „Er soll Dein Herr sein!"

Anntrin (giebt ihm eine Ohrfeige).

Dar hest Du Din' Herrn!

Alle (lachend).

Verloren! Verloren!

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Anntrin, der Freibrief is futsch!

Anntrin.

Awer min ohlen Dösbartel heff ick wiest, wer de Herr is; sin Knallschoot het he weg!

Jan.

Schall woll wesen! (Hält sich die Backe, indem die Andern lachend abgehn.)

Vorhang.

Landesbibliothek Oldenburg

Zweiter Aufzug.

In Oldenburg.

Freier Platz vor dem Schlosse. (Anton Günthers Bau.) Rechter Hand das Ende der Brücke, die nach dem Markte führt. Links Bäume und Laubwerk.

Erste Scene.

Dierk, dann Dankwerth.

Dierk.

Schau, schau — solch 'nen Prachtbau hat der edle Graf inzwischen aufführen lassen! Hm! Glaub's wohl, daß sich darin besser hausen läßt, als in der urgroßväterlichen Baracke, die zuerst hier stand. Donnerwetter, muß der Kerl Geld haben. (Mustert das Schloß.)

Dankwerth (aus dem Schlosse).

He, Patron, hier giebt's nichts herumzustrolchen! Mach Er; daß er fortkommt, sonst — beim Kranich unseres Grafen!

Dierk.

Laßt den Grafen bei seinem Gaul und seht mich 'n Mal genauer an. Kennt Ihr mich nicht mehr, Gevatter?

Dankwerth.

Gevatter? Der Henker ist sein Gevatter, Er Tagdieb — mehr Respekt vor dem hochgräflichen Schloßwart!

Dierk.

Den haben schon meine Eltern vor Euch gehabt — sonst hätten sie mich nicht Dierk taufen lassen — nach Euch, Gevatter!

Landesbibliothek Oldenburg

Dankwerth.

Herrgott, bewahr' uns vor dem Uebel — Er ist doch nicht —

Dierk.

Ja, ja, 's ist der Dierk Harmsen aus der Mühlstraße. Na, geht Euch jetzt ein Licht auf? Es scheint Euch keine große Freude zu machen, daß Ihr mich wiedersieht! Glaub's! Nach dem Brande anno 14, wo mein ganzes väterliches Erbtheil in Rauch aufging, bat ich Euch um Hülfe, allein Ihr wieset mir die Thür! Und so ging ich in die weite Welt!

Dankwerth.

Als Lump lief Er davon, als Lump kommt Er wieder, wie es scheint!

Dierk.

Natürlich, 'n Mensch, der kein Geld hat, ist und bleibt in Euren Augen 'n Lump. „Geld regiert die Welt", das weiß am besten unser Herr Graf, der mit dem Artikel schon mehr erreicht hat, als 'n ganzes Schock Protten und Pflugen. Hahaha! Wie fein hat er sich aus dem Konfessionshandel zu ziehen gewußt! Er verdirbt's weder mit den kathol'schen Liguisten noch mit den protestantischen Unirten. Ja, ja, er versteht die Neutralität zu wahren, während überall sonst im Reich die guten Deutschen in brüderlicher Liebe einander zerfleischen — zur höheren Ehre Gottes, haha! Dafür hat der moje Anton Günther aber auch gehörig blechen müssen! haha!

Dankwerth.

Kümmere Er sich nicht um die Staatsgeschäfte des Grafen — sag' Er lieber, wo er sich die neun Jahre herumgetrieben hat.

Dierk.

In allen Herrgottsländern! Aber 's war nirgends was zu holen. Das heilige römische Reich ist durch den Krieg auf den Hund gekommen. 'S ist 'ne schlechte Zeit. Sogar der Kaiser muß pumpen. Euer Graf weiß ja auch ein Liedchen davon zu singen. Pfeifen's schon die Spatzen auf dem Dach:

Landesbibliothek Oldenburg

„Sind Ferdinandus' Taschen leer —
„Der Anton Günther hat noch mehr.
„Er schneidt's den Bauern aus der Rippe
„Und schickt's nach Wien durch Simon v. d. Lippe."

Dankwerth.

Halt Er sein Schandmaul! Was will Er denn hier in dem Aufzuge?

Dierk.

Bloß meiner Vaterstadt den lebendigen Beweis liefern, daß ich noch auf der Welt bin! — Da draußen im Reiche geht alles drunter und drüber, seit sie in Prag die kaiserlichen Räthe zum Fenster hinausgeworfen haben. Aber hier ist noch Frieden, Wohlstand, Ruhe. — Ich glaube, ich werde mich hier sauwohl fühlen im alten Oldenburg! Ich bin aber auch stolz auf unsern Herrn Grafen!

Dankwerth.

Und er auf Euch!

Dierk.

Seine offene Hand und volle Truhe sind berühmt von der Weser bis zur Donau. Der moje Anton Günther wird auch oft genug zur Ader gelassen vom Kaiser und den edlen Habenichtsen des Reiches. Soll eben jetzt wieder so'n privilegirter Hungerleider des Grafen Gast sein!

Dankwerth.

Daß Ihn der Donner! Was der Kerl für ein freches Maulwerk hat! Wen meint Er mit seinem unziemlichen Gewäsch!

Dierk.

Na, ich meine eben, wo der hochedle Graf so viele Hunderte übrig hat für den von Kloppenau, wird für mich wohl auch noch was abfallen. Der Herr Gevatter wird doch ebenfalls nicht vergessen, daß er so'n stramm oll Bengel über's Taufbecken gehalten hat! (Schlägt auf seine Brust.)

Dankwerth.

Bevor ich etwas für Ihn thue, müßte Er sich von Grund aus bessern!

Landesbibliothek Oldenburg

Dierk.

An mir haben so viele herumgebessert, daß es jetzt nicht mehr der Mühe werth ist.

Dankwerth.

Dann wird Er's begreiflich finden, daß es besser ist, wir kennen uns fürder nicht; Er ist und bleibt eben ein Tagdieb, ein Lump!

Dierk.

Dank für's Compliment!

Dankwerth.

Scheer' Er sich jetzt fort, dort kommen Leute, die zum Grafen wollen, heut ist Audienztag!

Dierk.

Aha, da regnet's wieder Trinkgelder! Laßt Euch nur nicht erwischen, Gevatter; Ihr wißt, der Graf hat bei Strafe verboten, Geschenke anzunehmen.

Dankwerth.

Ich nehme keine Geschenke an!

Dierk.

Ne — ih wo werdet Ihr denn — Ihr laßt sie Euch bloß in die Hand drücken!

Dankwerth.

Fort, sag ich, fort! Er Vagabund!

Dierk.

Gebt Euch keine Mühe; wenn auch der Herr Gevatter Schloßwart nichts von mir wissen will, der Herr Hofstallmeister wird 'ne um so größere Freude haben, wenn er mich sieht, haha! (Ab links.)

Dankwerth.

Der Lump könnte einen um die ganze Reputation bringen! (Ab ins Schloß.)

Landesbibliothek Oldenburg

Zweite Scene.

Bruns, Omo, Gesine, Jan, Anntrin. Alle in festlicher Kleidung; Anntrin recht auffallend bauschig, damit ihre Korpulenz noch mehr hervortritt. Anntrin trägt ein Ferkel im Sack, Gesine weiße Hühner, als Geschenke für den Grafen.

Jan.

Nu kiek mal Ener, wie staatsch nu use Herr Graf wahnt! Kort vorher, eh min Anntrin mi freet het, is de Graf to bo'n anfung'n. — Ja, dat weern annre Tieden, as min Trin mi noch nich an'n Band harr!

Omo.

Die italienischen Arbeiter, die der Graf in Dienst genommen, sind doch verdammt fixe Kerls!

Bruns.

Na, na, glaubst Du vielleicht, dat use Arbeiter de paar Quadersteine nich ok tosamen kitt'n känt, he?

Omo.

Das glaub ich schon — aber der Graf wird seinen Grund haben, warum er gerade Italiener genommen hat — sie arbeiten besser und schneller.

Bruns.

Nu, ick heff noch kin sehn, de sick doot quält het in de teihn Jahr; de welschen Racker lat sick Tied, denn verdeent se ja ok länger wat!

Jan.

Ja, 't is'n Schandal!

Gesine.

Ereifert Euch nicht, Ohm, Ihr wißt ja, der Omo hat nur Sinn für Fremdes, Ausländisches; wer ihn bezahlt — dem verkauft er seine Dienste.

Omo.

Schämt Euch, Jungfer Upsternatsch, mich daran zu erinnern, daß ich keine Heimath habe.

Landesbibliothek Oldenburg

Gesine.

Aber kämpfen könntet Ihr für sie! Ach, wär' ich ein Mann, nicht ruhen wollt' ich, bis ich Ostfriesland frei wüßte von der furchtbaren Pein. Aber freilich, dazu braucht man Muth, und das Wort steht in Euerm Katechismus nicht!

Bruns.

Wat, ton Düwel, is de Deern in de Kron fahren! O Jasses! Dar is ja gar kin Umgang mehr mit!

Omo (auffahrend).

Beim Himmel, Jungfer, wenn mir ein Mann dies sagte, ich schlüg' ihn zu Boden! Aber vielleicht kommt noch die Zeit, wo ich Euch beweise, daß es mir zur rechten Zeit nicht an Mut fehlt. —

Gesine (spöttisch).

Die Zeit fällt wohl auf den St. Nimmermehrstag.

Jan (mit einem Seitenblick auf Amtrin).

O, socke Strietbessen hefft 'n tah't Lewen, min Deern!

Omo.

Und was Ostfriesland betrifft — so hilft Waffengewalt nichts. Was nützt ein tapferes Häuflein Ostfriesen gegen das Kriegsvolk des Mansfelders und die 3000 Franzosen, die der schlaue Fuchs zu seiner Verstärkung heranzog? — gar nichts! Und wenn Ihr nichts davon versteht, so mischt Euch nicht darein, Jungfer, Strümpfe stopfen steht Euch besser!

Jan.

Ja — wat versteiht de Esel van de Fläut! Stopp' Du man Din' Strümp'!

Omo.

Nein — hier ist nur Einer, der helfen und Ostfriesland befreien kann, und das ist der Graf Anton Günther!

Bruns.

Ja, dat is wahr! Das arme Land thut ihm in der Seele leid. — Er het sogar sin' Vetter Krischan van

Landesbibliothek Oldenburg

Dänmark bä'n, Ostfriesland in seine Hut zu nehmen, und dem Mansfelder dütlich to maken, er solle sich mit dem Kaiser aussöhnen und seine Völker abdanken.

Jan.

Da ward sick de Mansfelder woll wahren, he föhlt sick hier jo ganß god, denn de Graf schickt em bold Dalers, bold Pähr, bold Pähr, bold Dalers, un de gierige Slucker frett se, as so'n Eckernkatt' de Nöt; ne, ne, de geiht nich ut'n Lan'n, so lang dat bi us noch wat to eten giwt!

Omo.

Dafür laßt nur den Grafen sorgen.

Bruns.

Un den Tilly!

Jan.

Uh, Junge, Junge, wenn ick blot den Namen hör', denn bäwert mi de Knaken!

Dankwerth (aus dem Schlosse).

Nun, was giebt's? Was wollt Ihr hier?

Jan.

Mit verlöw — van Jo — nicks nich!

Bruns.

Usen Herrn Grafen sprechen und ihm 'n paar Geschenke bringen.

Dankwerth.

Ah — Geschenke! die nehmen wir zu jeder Zeit — aber sprechen können wir uns jetzt nicht lassen!

Bruns.

Warum nich? Heute ist doch Audienztag!

Jan.

Wenn use Graf weet, dat ick em 'n Farken bring, dann weet ick, dat he mit sick snacken let! (Deutet auf den Sack, den Anntrin trägt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Dankwerth.

Geht nicht — Seine hochgräflichen Gnaden arbeiten mit dem Herrn Kanzler in seinem Kabinet. — Indessen hängt es ganz von mir ab — ob Ihr den Grafen heute noch sprechen könnt! — (Tritt bedeutungsvoll Jan auf den Fuß. Jan schreit.) Pardon!

Jan.

Ach, wat, Pidon! Du hest mi pett, ick pett Di wedder! (Tritt ihm ebenfalls auf den Fuß.)

Dankwerth.

Bauernflaps!

Dritte Scene.

Philipp d'Arco aus dem Schloß. Die Vorigen, dann Ohlsen.

Philipp.

Was will das Bauernvolk?

Dankwerth.

Sie wollen den Grafen sprechen!

Bruns.

Nu kiekt, dat's ja de Herr Stallmeister Klugsnacker!

Philipp.

Der Graf ist beschäftigt, fort mit Euch — kommt 'n ander Mal wieder!

Bruns.

'n anner Mal? Oho, Herr Stallmeister, is dat de Dank dafär, dat Ihr Euch in min Hus vull freten un sapen hefft? he?

Jan.

Awer bannig!

Philipp (erst jetzt Bruns und die andern erkennend).

Ihr seid's, Hinrich, und sieh da, auch die reizende Jungfer Gesine! (Geht auf sie zu.)

Landesbibliothek Oldenburg

Anntrin.

'T 'is mall — wenn so'n hohe Herr 'ne junge Deern sütt, dann kriegt he glieks 'n fründlick Utsehn!

Bruns.

Herr Stallmeister, Ihr habt wohl ganz vergessen: Es ist seit den frühesten Zeiten hier zu Lande Brauch, daß jedes Landeskind an einem Tag der Woche zu seinem Grafen gehn und ihm sagen kann, was es auf'm Herzen hat. — Und ich glaube kaum, daß Ihr das jemals ändern werdet! (Bei Seite.) Se welsche gelbe Rübe!

Philipp.

Entschuldigt, Ihr guten Leute, es läuft so viel Gesindel umher, wie konnt' ich ahnen, daß Ihrs seid — Jungfer Gesine — Verzeihung! (nähert sich ihr).

Gesine.

Wüßte nicht, für was!

Diener (aus dem Schloß).

Ich glaube, im Stall verlangt man nach Euch, Herr!

Philipp.

Was giebt's denn, zum Teufel, wieder? (Ab.)

Jan (ihm nachrufend).

De Kranich het'n Snöf!

(Ohlsen kommt höchst erregt aus dem Schlosse. Gesine läuft ihrem Vater entgegen, mit den Hühnern, und umarmt ihn.)

Gesine.

Vater!

Ohlsen.

Mein Kind!

Jan.

Du, Olsche, kiek — Gesche ähr Vader het Flunken kreg'n!

Landesbibliothek Oldenburg

Bruns.

Go'n Dag, Swager!

Ohlsen.

Go'n Dag ok!

Alle.

Go'n Dag!

Ohlsen.

Bin seit heute Morgen auf den Beinen. Der Mansfelder hat wieder einmal 'n Boten geschickt, er könne Ostfriesland, so gern er wolle, nicht räumen. Vor allem fehle es ihm an Proviant.

Jan.

Wat meenst Du, Olsch, wenn wi em 'n poor fette Swine schicken deen!

Bruns.

Jawoll, awer vorerst gewt wi se Rottengift, darmit de Mordkerl dran krepirt!

Ohlsen.

Und dafern er in der Nachbarschaft nicht in der Eile einige Tausend Reichsthaler auf guten Glauben entlehnt bekommen könnte, zwinge ihn die äußerste Noth, noch länger in Ostfriesland zu verbleiben. Weiß Gott, wie das enden soll!

Bruns.

Sei man nich bangeböcksig, Krischan. Ich vertrau unserm Grafen ganz und gar, seitdem er uns neulich in so freundlicher Weise großmulige Tapse geheißen, und uns die ganze staatliche Lage vereremplificirt hat. Eh' er nicht selber den Muth verliert, verliere ich ihn auch nicht. Sie sind ja noch nicht da, die Malefizbeester, die Mansfelder, oder das andere Rackerzeug, die Tilly'schen, und ich sage Dir, wenn der Graf nicht will, kommen sie auch nicht herein.

Ohlsen.

Gebe Gott, daß Ihr Recht behaltet!

Landesbibliothek Oldenburg

Anntrin.

Awer nu is et doch Tied, dat wi tom Grafen gaht.

Bruns.

Jawoll, jawoll!

Ohlsen.

Er ist grade jetzt nicht in der rosigsten Laune, der Protten und der Rantzau heizen ihm arg ein. Kommt, es wird sich später noch Zeit finden! Kommt!

Bruns.

Use Gerd is noch gar nich da mit den prächtigen Hammel, den ick'm Herrn Grafen bringen will! (Ab im Gespräch mit den Andern. Jan und Anntrin sind die letzten.)

Jan (zu Anntrin.)

Wenn dat Farken vor'm Grafen quieksen deiht, so höltst Du em de Snut to!

Anntrin.

Jawoll, Jan, jawoll!

Jan.

'N Farken sin Snut hol'st Du to, un damit wi den Freebreef doch noch kriegt, hol ick Din Snut to! (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Philipp. Dankwerth, dann Dierk.

Philipp.

Diese Misttretergesellschaft wird ein für alle Mal abgewiesen, wenn sie zum Grafen will, — für das schöne Kind aber bin ich immer zu sprechen! (Dankwerth verbeugt sich, ab.)

Dierk (der die letzten Worte gehört).

Na, hoffentlich für mich auch, Herr Hofstallmeister, hahaha!

Landesbibliothek Oldenburg

Philipp.

Was solls? (Dreht sich um.) Corpo di bacco! Dierk — — (Geht rasch auf ihn zu.)

Dierk.

Mein Seel', der tolle Philipp! Ich dachte, Euch habe längst der Teufel beim Wickel, und nun sitzt Ihr warm hier beim reichen Oldenburger! Herr, Herr — was müßt Ihr für'n großes Thier geworden sein!

Philipp.

Laß Deine Späße!

Dierk.

Wenn der gute leewe Anton Günther wüßte, was für'n Galgenstrick er zum Stallmeister hat.

Philipp.

Schweig, — wie leicht könnte uns jemand hören!

Dierk.

Habt hier 'n hübsch warmes Nest, wie mir scheint, nur 'n bischen langweilig — in dem Torfnest — nicht wahr?

Philipp.

Diavolo, wenn ich an Stelle dieses Pferdegrafen wäre — heißa! Das sollte 'n Leben geben, daß alle frommen Weibsen sich bekreuzen und der Teufel und seine Großmutter ihre helle Freude daran haben würden! Aber da das nicht der Fall ist, muß ich eben den langweiligen Trödel von Volksbeglückung mitmachen und thun, als ob's mir heiliger Ernst wäre.

Dierk.

Na, 'n Fuchsschwänzer wart Ihr von jeher, Signor Philippo, hoho! Wollte dem Grafen mal 'n paar von Euren Heldenthaten von anno dazumal erzählen, der würde Augen machen!

Philipp.

Ich weiß nicht, was Du meinst!

Landesbibliothek Oldenburg

Dierk.

Na, die alte Geschichte mit der Bianca, der schönen, reichen Waise, aus Pisa, die so'n niederträchtiger Hallunke aus dem Hause ihres Ohms entführte, und mit der er sich dann auch richtig trauen ließ, bloß daß der Geschorene, der das besorgte, die Kutte zu Unrecht trug und in seinem Leben noch kein Kloster von innen gesehen hatte. Hahaha!

Philipp.

Pah! Lappalie!

Dierk (leise).

Na, ob das plötzliche Hinscheiden Eurer reichen sogenannten Frau auch 'ne Lappalie gewesen ist, möchte stark bezweifelt werden, wenn ich reden wollte! Mein Gott, Herr Hofstallmeister, ich kann's Euch ja nicht übel nehmen, wenn Ihr das viele schöne Geld allein durchbringen wolltet — Aber Geiz, notabene gegen Euer treues Werkzeug bei der Geschichte, Geiz ist 'ne schlechte Eigenschaft, drum verschafft mir jetzt 'ne Unterkunft im Marstall. So zwei gute Freunde, wie wir, müssen zusammen bleiben. (Laut.) Ihr besinnt Euch?

Philipp.

St! — Halt Dein Maul, und rühr' nicht alte Geschichten auf, 's ist längst Gras darüber gewachsen! — Ich will sehen, was sich für Dich thun läßt. (Mit Anspielung.) Mit Pferden, — besonders mit fremden — verstehst Du ja vortrefflich umzugehen!

Dierk.

Das ist 'n Wort. — Ich wußt' es ja. — Eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus! Besten Dank, zum Voraus, Herr Hofstallmeister, für Eure Protektion! Ich will Euch alle Ehre machen, und wenn Ihr in dem Artikel wieder was braucht —

Philipp.

Kann ich auf Deine Hilfe rechnen? — Nun, vielleicht bietet sich bald wieder Gelegenheit dazu. Schau dorthin — von den beiden Mädchen die blonde (sieht in die Coulisse rechts), diese prächtige Rose —

Landesbibliothek Oldenburg

Dierk.

Wollt Ihr Euch in's Wamms stecken?

Philipp.

Warum nicht?

Dierk.

Ihr Begleiter hat stämmige Arme, so, was man hier zu Lande sagt, 'n paar knülle Füst! Nehmt Euch in Acht, Signor Philippo!

Philipp.

Der Kerl ist mir in der Seele zuwider — hat auch beim Grafen 'n Stein im Brett. — Dierk! Wenn mir der Bursche unbequem werden sollte —

Dierk.

Empfehlen wir ihn der Gnade Gottes!

Philipp.

Wir versteh'n uns! Geh' jetzt. Die Dirnen kommen hierher.

Dierk.

Da will ich nicht stören, und wenn der Herr Hofstallmeister mich brauchen — im Poggenkrug ist mein Absteigequartier.

Philipp.

Da — nimm! (Giebt ihm eine Börse.)

Dierk.

Lauter neue Reichsthaler — heiliges Kanonenrohr! Hab' schon lange keine echten mehr zu Gesicht bekommen; die draußen im Gange, sind keinen Pfifferling werth, wie das heilige röm'sche Reich selbst — hahaha! Na viel Glück beim Rosenbrechen, und nehmt Euch vor dem Dorn in Acht! (Ab.)

(Philipp verbirgt sich hinter dem Buschwerk, um die beiden Mädchen zu belauschen.)

Landesbibliothek Oldenburg

Sechste Scene.

Gesine im Gespräch mit Doris. Philipp horchend.

Doris.

Du glaubst nicht, Gesine, wie ich mich freue, Dich, meine liebste Jugendfreundin, nach so langer Zeit wiederzusehen! Komm, wir setzen uns auf diese Bank, hier sind wir ungestört. — (Setzen sich.) Und nun erzähl', wie es Dir in Deinem neuen Heim geht! Muß doch ganz furchtbar langweilig sein auf dem Lande, wo man nicht einen einzigen interessanten jungen Mann kennen lernt.

Gesine.

Vielleicht doch! (Seufzt.)

Doris.

Ach — Du seufzest! Der junge Mann muß sehr interessant sein, also heraus mit der Sprache; Du weißt, Liebesgeschichten höre ich für's Leben gern!

Gesine (wirft sich an ihre Brust).

Ach, Doris, mir ist nicht zu helfen — wenn ich nur sterben könnte!

Doris.

Daran ist noch keine gestorben, — im Gegentheil, das Leben fängt dann erst recht an, und wenn mich nicht alles täuscht, — möchtest Du es ganz gern mit dem hübschen Burschen verbringen, der Dich begleitete und so finster, so keck und stolz dreinsah, als wollte er sagen, „die Gesine oder keine!"

Gesine.

Wenn er's nur sagte! — Ja, Doris, ich liebe ihn. Er ist Knecht beim Ohm. Er war reicher Leute Kind, durch die Mansfelder verlor er Alles und ging in die Fremde. Der Ohm hält ihn wie sein eigen Kind, denn er versteht sich auf die Wirthschaft und Pferdezucht wie Keiner. Seit mich der Ohm vor einem Jahre zu sich nahm, ist's mit meiner Ruhe vorbei, denn wie ich mich auch wehrte und sträubte, ich liebte den Omo von dem Augenblick an, wo ich ihn zum ersten Mal sah! (Schluchzt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Doris.

Aber Gesine — ist denn die Liebe so traurig — bei so etwas hab' ich immer gelacht!

Gesine.

Du fand'st auch Gegenliebe!

Doris.

Liebt er Dich nicht?

Gesine.

Ich weiß es nicht. Er ist so einsilbig, thut still seine Pflicht, aber jedes Wort, das er spricht, verletzt mich. Dadurch werde ich gereizt, und so herrscht ewiger Zank und Streit. — Ach, Doris, was soll das werden — denn ich fühl', daß ich ohne ihn nicht leben kann! —

Doris.

Wenn's weiter nichts ist — die Sache ist so klar, wie dicke Tinte. Er liebt Dich!

Gesine.

Du glaubst?

Doris.

Merkst Du denn nicht, daß er nur zu stolz ist, um Dir seine Liebe zu gestehn? Er glaubt, Du, des Bürgermeisters Tochter, könnte „Nein" sagen — d'rum will er sich keinen Korb holen! — Nein, sind die Menschen dumm! Wie lange dauert denn dies Leben? Sind wie Hund und Katz, dabei sind sie verliebt in einander wie die Käfer, und quälen sich, statt daß sie sich um'n Hals fallen und küssen.

Gesine.

Wenn er's nur thäte, ich würde schon still halten.

Doris.

Das ist eine Rede — also nicht mehr traurig sein, Gesinchen, es wird alles gut werden, und bei'm ersten Buben bin ich Pathin! haha!

Gesine.

Doris!

Landesbibliothek Oldenburg

Doris.

Ach was, eine künftige deutsche Hausfrau muß an Alles denken! doch komm, laß uns wieder auf den Markt gehen. Sie werden nicht wissen, wo wir sind. —

Gesine.

Ich bitte Dich, laß mich hier; ich passe nicht in's Gewühl mit meinen Gedanken! —

Doris.

Wie Du willst, Liebste, Kopf hoch, Deern! Leb wohl! (Im Abgehen.) Nein, was uns die Männer für Verdruß bereiten — — sie sind gar nicht werth, daß man sie so lieb hat! (Ab.)

Gesine.

Da geht sie hin in ihrem jungen Glück und will auch alle andern glücklich sehen! Ach! liebe Doris, da müßt'n Wunder geschehen, wenn sich sein stolzes Herz beugen sollte! O wie wollt' ich ihn dafür lieb haben. Ich wollt' ihm alles verzeihn, sogar die Jungfer Upsternatsch! Allein der Himmel hört nicht auf mein Flehn, und wer sollte mir sonst helfen können?! (Versinkt in Nachdenken.)

Philipp (hervortretend).

Ich, Jungfer Gesine.

Gesine.

Gott — Ihr seid's, Herr Stallmeister? Was verfolgt Ihr mich auf Schritt und Tritt?

Philipp.

Erschreckt nicht, mia cara! — Vor einem Jahre sah ich Euch zum ersten Mal. Jeden Tag hoffte mein Auge Euch an der gewohnten Stelle im Garten wieder zu erspähn! Wie habe Ich Euch gesucht und gesucht, umsonst! Ihr wart plötzlich verschwunden. Endlich fand ich Euch neulich nach so viel Leiden, tanti palpiti! Allein in Gegenwart des Grafen mußte ich mich beherrschen, so schwer es mir wurde, und erst heute Vormittag war es mir vergönnt, Euch zu sprechen!

Landesbibliothek Oldenburg

Gesine.

Ich weiß es nur zu gut, wie Ihr plötzlich vor mir standet, und mir Dinge sagtet, die mir die Schamröthe in's Gesicht trieben.

Philipp.

Die mir die Liebe zu Euch eingab.

Gesine.

Herr Stallmeister, bei Euch in Welschland mag das Sitte sein, ein deutsches Mädchen hält auf Ehre. Ich weiß nur zu gut, was Eure Betheuerungen werth sind, drum halt ich es für besser, Eurer Liebe, wie Ihr es nennt, aus dem Weg zu gehen! (Will gehen.)

Philipp (hält sie zurück).

Ich bitt' Euch, bleibt, carissima! Ihr sollt mich nicht verdammen, ohne mich zu hören! Ja, es ist wahr, mein Blut fließt heißer, als man's hier zu Lande kennt, aber wollt ihr mir daraus ein Verbrechen machen?

Gesine.

Vergebt — ich muß fort — der Ohm will zum Grafen.

Philipp.

O ich bitte Euch, bleibt noch, Euer Ohm wird den Grafen auch ohne Euch finden. Hört mich nur an, ein Viertelstündchen mit mir zu plaudern, kann doch kein Unrecht sein. (Hat ihre Hand gefaßt, sie entreißt sie ihm.)

Oh — verdien' ich Euern Abscheu? Wenn Ihr ahnen könntet, wie mich die Sehnsucht nach Euch verzehrte, als Ihr vor einem Jahr die Stadt verließt, um zu Euerm Ohm zu gehn, Ihr hättet Mitleid mit mir.

Gesine.

Und das war Liebe?

Philipp.

Ja, carissima, heiße Liebe!

Landesbibliothek Oldenburg

Gesine.

Und ich bin der beglückte Gegenstand? Wie vielen habt Ihr das schon erzählt?

Philipp.

Ihr verkennt mich, Jungfer. Ich will es nicht leugnen, ich habe schon manchen Liebeshandel gehabt, aber da sprachen nur meine Sinne, mein Herz blieb stumm. Ihr nur habt es verstanden, in dieser Brust ein Feuer zu entzünden, das nie verlöschen wird. Wenn Ihr wüßtet, mit welchem Abscheu ich auf mein vergangenes Leben blicke — Ihr — nur Ihr seid meine Hoffnung, der Trost meiner Zukunft, in Eurer Hand — in Eurer Liebe ruht mein Schicksal!

Gesine.

Ich bitt' Euch, haltet ein.

Philipp.

Warum wollt Ihr mich nicht hören? Ich will Euch das Leben lehren und die Liebe, ja die Liebe, die auch in Deinem Auge lodert, heiß und verzehrend, die Dich geheimnißvoll zu nie geahnter Wonne ruft! (Ergreift ihre Hand.)

Gesine.

Zurück von mir — ich verabscheue Euch seit dem Augenblick, wo ich Euch zum ersten Male sah.

Philipp.

Ihr verabscheut mich — mich, der Euch liebt bis zur Raserei, der noch nie ein Weib so geliebt wie Euch? Und das alles um eines Andern willen? Corpo di bacco! Ich schwöre Dir, Mädchen, daß Du mein werden mußt, und jener Bauerntölpel, den Du zu lieben wähnst —

Gesine.

Himmel! — wer sagt Euch —

Philipp.

Ihr müßt Eure Geheimnisse nicht so laut den Blättern erzählen, sie haben manchmal Ohren. Das aber schwöre

Landesbibliothek Oldenburg

ich Dir, wenn Du mich auch zurückstößest, Jener soll Dich nie besitzen, so lange noch ein Tropfen Blut in diesen Adern fließt! (Will sie umfangen.)

Gesine.

Zurück! oder — ich rufe um Hilfe.

Philipp.

Rufe, wenn Du kannst, ich will Dir die süßen Lippen mit meinen Küssen schließen.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Omo.

Omo (stößt Philipp zurück).

Zurück von der Jungfer, oder bei Gott, Ihr habt das Sonnenlicht zum letzten Mal gesehn.

Philipp.

Ha, frecher Hund, das sollst Du mir büßen. (Zieht seinen Dolch.)

Omo.

Laßt Euer Messer in der Scheide, Herr, sonst brech' ich Euch den Arm.

Philipp.

Warte Bursch', wir beide kommen schon noch einmal aneinander! ich treffe sicher, wenn ich stoße. Chi va piano, va sano! (Ab.)

Omo.

Ja, aus dem Hinterhalte! Ich kenn' Euch, Ihr welsches Eulengesicht.

Gesine (eilt auf Omo zu, hält ihm die Hand hin).

Ich dank' Euch, Omo, daß Ihr mich von ihm befreit habt.

Landesbibliothek Oldenburg

Omo.

Nichts zu danken, Jungfer Gesine (nimmt die Hand nicht), den Dienst hätte ich jeder Andern auch erwiesen.

Gesine.

So!

Omo.

Ja! —

Gesine.

Er wird versuchen, sich zu rächen — hütet Euch vor ihm! Ihr kennt ihn nicht, er ist zu allem fähig!

Omo.

Habt keine Sorge um mich, Jungfer — ich werde mich schon zu vertheidigen wissen und wenn er friesische Fäuste spüren will, mag er nur kommen!

Gesine.

Verzeiht mir, daß ich vorhin so häßlich zu Euch war — es war nicht bös gemeint.

Omo.

Ich hab' schon so vieles von Euch schlucken müssen, warum soll ich „den Feigling", den Ihr mir ins Gesicht geworfen habt, nicht auch noch in Kauf nehmen. — Ihr könnt Euch ja alles erlauben, meint Ihr, weil Ihr des Bürgermeisters Tochter seid, und alles soll nach Eurer Flöte tanzen.

Gesine.

Es thut mir weh, Omo, daß Ihr so gering von mir denkt!

Omo.

Ihr thut ja gerade, als läge Euch etwas — — an meiner Meinung — wie?

Gesine.

Das hab' ich nicht gesagt — ich — ich — (bei Seite) Wenn er mich so spöttisch ansieht, find ich kein gutes Wort für ihn und wenn's mein Leben kostete! — Ihr geht, Omo?

Landesbibliothek Oldenburg

Omo.

Ja, Jungfer, unsere Unterredung ist ja doch wohl zu Ende — oder habt Ihr noch einen Befehl für den Knecht Omo? — Nicht. Nun denn, lebt wohl, Jungfer Gesche, ich gehe auf den Markt, das Vieh besehn. Wollt Ihr mit?

Gesine.

Geht nur allein, den Weg zum Vieh find ich schon selbst. (Omo ab.) Ja, geh nur — geh! O, warum hab' ich ihn so lieb, — den Hochmütigen — nein, ehe er von mir wieder ein freundliches Wort hört, eher beiß ich mir die Zunge ab! (Will gehn.)

Curt (aus dem Schlosse).

Wohin, Jungfer Gesche? Nehmt mich mit. (Komisch.) Schon Eure Nähe ist für mich süß — süßer noch als Malvasier — und das will viel sagen! O Gesche, Gesche — Du schlugst hier eine Bresche! Ach! — Aber was seh ich, Jungfer, Ihr habt Thränen in den Augen?

Gesine.

Ach nein, — es flog mir was hinein, da hab' ich zu stark gerieben!

Curt.

So?! (Bei Seite.) Guck einer, wie die lügen kann! Na warte! (Zu Gesine.) Ich dachte schon, Ihr weintet Omo's wegen, weil Ihr Euch mit ihm zanktet.

Gesine.

Um den weinen — was Euch nicht einfällt!

Curt (sich verstellend, komisch).

Ja — es ist'n ungeschlachtes Thier — 'n Bauernflaps!

Gesine (gereizt, aber komisch).

Das ist er gerade nicht! Er ist — (besinnt sich).

Curt.

Na? —

Landesbibliothek Oldenburg

Gesine (wendet sich trotzig-komisch weg).

Ach — Ihr!

Curt (pfeift).

Nu weet ick all Bescheed! — Nun kommt, Jungfer, wir wollen uns die Buden auf dem Markt ansehen — (komisch) Ihr seid heute mein Gast!

Gesine.

Na, na, nur nicht so dick gethan!

Curt.

Meine Moneten erlauben mir das! — Aber laßt mich nicht vergessen, daß ich unserm Herrn Grafen 'n großes Pfefferkuchenherz mitbringe! — Aber nur ihm; der Herr Stallmeister, die welsche Fledermaus, kriegt — Zipelsoppen mit Hohnerjahn! (Knixt und bietet Gesine in komischer Manier die Hand.)

Gesine.

Laßt doch die Dummheiten!

Curt.

Bitte, das sind keine Dummheiten, das ist das neueste Hofceremoniell! — Da seht Ihr, wie Euch mein Umgang noth thut. — Ja, ja! — Langsam, mit Grazie, wie die Oberhofmeisterin sagt. (Küßt sie.)

Gesine.

Du Schlingel, gehört das auch zum Hofceremoniell, he?

Curt.

Selbstverständlich!

Gesine.

Na — na!

Curt.

Na, — ich muß es doch wissen — darin sind wir competent. (Gehen lachend ab.)

Landesbibliothek Oldenburg

Achte Scene.

Die italienischen Arbeiter von rechts über die Brücke flüchtend. Volk drängt nach, darunter Bruns, Omo, Jan, Anntrin, später Gerd, Margret, dann der Bürgermeister Ohlsen.

Italiener.

Zu Hilf, zu Hilf! — Sie slagn uns! Zu Hilf!

Dankwerth.

Was giebt es hier für Allotria? Seine hochgräflichen Gnaden befinden sich eben in besonders tiefer Berathung, wobei sie nicht gestört werden zu wollen belieben.

Bruns.

Dat Pack möt'n Denkzettel hebben!

Andere.

Ja, gehörig wat up'n Puckel!

Italiener.

Wir haben nix gethun.

Bruns.

Was? Ihr habt nix gethun — Vor min Buskohl habt Ihr ausgespien! Vermaledeites Lügenpack!

Anntrin.

To mi het de lange Laban ohle Hex seggt!

Jan.

Dat stimmt!

Alle.

Haut dem frechen Gesindel die Jacke voll.

(Tumult.)

Dierk.

Rauft Euch! Schlagt Euch die Schädel ein, haha!

(Die Menge drängt den Schloßwart bei Seite. Vorher schon ist Gerd über die Brücke gekommen mit einem Handwagen, auf welchem ein Hammel liegt; Margret schiebt den Wagen, an einem Pfefferkuchenherz essend. Wie Gerd den Streit sieht, retirirt er auf den Wagen und pfeift, seelenvergnügt zusehend.)

Landesbibliothek Oldenburg

Ohlsen (über die Brücke).

Ruhe, Leute, Ruhe! Wenn Ihr Euch zu beschweren habt, geht auf's Schloß!

Bruns.

Die welschen Beester haben die Arbeit wieder einmal verlaufen und auf'm Markt Unfug getrieben.

Ohlsen.

Warum habt Ihr denn die Arbeit schon wieder im Stich gelassen?

Italiener.

Könne nix vertragen, immer Schwarzbrod mit Speck, und Kohl und Pinkel! Maccaroni viel besser! Italienermagen ist nicht grobe Schweinemagen von Oldenburger Bauer!

Volk.

Nun hört mal das freche Gesindel, Du töw man!

Ohlsen.

Ruhe! Ruhe!

Dierk.

Nützt nichts, weiser Stadtvater. Paßt auf, das hilft besser! „Der Tilly kommt!"

(Plötzliche Todtenstille, Sorge und Angst auf allen Gesichtern; alles wendet sich zu Dierk.)

Alle.

Der Tilly!

Omo.

Wer sagte das?

Bruns.

Verdammt, die Kröte hier wars!

Omo.

Juckt Dich das Fell, Du Gaudieb?

Landesbibliothek Oldenburg

Andere.

Schmeißt ihn in den Schloßgraben!

Dierk.

Nicht so hitzig, hört mich erst an!

Omo.

Hört ihn nicht!

Andere.

Laßt ihn reden!

(Zusammen.)

Dierk.

Aus dem Osnabrück'schen rücken die Liguisten in Eilmärschen vor, gerad auf Oldenburg zu — in drei Tagen ist Euch der Tilly mit seiner Schwefelbande über'm Hals!

Die Frauen.

Der Tilly! Allmächtiger!

Omo.

Laßt Euch von dem Kerl nichts weiß machen!

Dierk.

Was ich sage, ist die Wahrheit. Ja, glotzt mich nur an. Da gerbt Ihr Euch gegenseitig das Fell und habt keinen Dunst, daß es Euch bald allen mit einander über die Ohren gezogen wird. Wenn Ihr wüßtet, wie sie's anderwärts getrieben haben, die kalten Gräfen würden Euch übern Puckel laufen. Einen dicken Bauern, wie der da, (auf Ahlert zeigend) haben sie neulich bei Stadtlohn lebendig in einem Kessel geschmort; wollten wahrscheinlich sehen, wieviel Fett er hätte!

Volk.

Mein Gott, mein Gott!

Dierk.

Und Euer braver Graf läßt's ruhig an Euch kommen, sitzt gemächlich auf seinem neuen Schloß, giebt Festivitäten über Festivitäten, und freut sich, wenn er die fremden Offiziere zu Gast laden kann.

Landesbibliothek Oldenburg

Omo.

Ich schlage Dir die Zähne ein, wenn Du noch ein Wort gegen den Grafen sprichst!

Dierk.

Euer Graf ist ein —

(Omo auf ihn los).

(Tumult.)

Neunte Scene.

Graf Anton Günther, Philipp, Rantzau, Prott. Später Curt mit Gesine, beide mit Pfefferkuchenherzen.

Graf.

Was ist der Graf? (Pause.) Na, wirds bald — —, da haben sie mich mal wieder gehörig durchgehechelt! — Was giebt's?

Ohlsen.

Der Bursche da hetzt und wiegelt das Volk auf. Er behauptet, ganz bestimmt zu wissen, daß General Tilly gegen Oldenburg heranrückt und nicht mehr weit von der Grenze steht.

Graf (zu Dierk).

Bist Du bei Trost, Bursch'? — Doch laß Deinen Schnickschnack hören, bloß wehe, wenn Du lügst! Es kostet Dir den Hals!

Dierk.

Das imponirt mir nicht! Der Tilly kommt, dabei bleib' ich und wenn Ihr mich auch zehnmal höher hängen laßt, als den Lapan!

Graf.

Und woher weißt Du das?

Dierk.

Aus seinem eigenen Munde.

Volk.

Also doch! Er hat's selbst gehört, seht Ihr's, ach Gott, ach Gott!

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Von ihm selber? Heraus mit der Sprache! —

Dierk.

Kurz nach der Schlacht bei Stadtlohn trieb ich mich in seinem Lager herum. Man hielt mich für einen Spion und schleppt mich vor ihn. Er sah mich erst lange an mit seinen stechenden Augen, als ob ich ihm was gestohlen hätte. Als er hörte, daß ich aus Oldenburg stamme, erkundigte er sich angelegentlich nach Euch, Herr Graf, und Euerm Land. Wie's einem Oldenburger Landskind ziemt, habe ich Euch und Euer Regiment furchtbar herausgestrichen — auf Ehre! — so daß dem bayrischen Satan das Wasser im Munde zusammenlief. Drauf wandte er sich zu einem Offizier und sagte: Na, also doch noch ein Fleckchen Erde, wo's Proviant giebt für unser Volk!

Volk.

Er kommt! Gott, er kommt!

Graf.

Ruhig Leute, ruhig. — (Bei Seite.) Der Bursch ist ein Dummkopf oder ein durchtriebener Schuft! — Habe ich nicht die weiten Reisen gemacht, die einflußreichsten Verbindungen angeknüpft, nicht die kaiserlichen Räthe zu Wien fürstlich beschenkt, nur um unsern neutralen Stand zu wahren?

Curt.

Der eine bekam sogar unsern schönsten Apfelschimmel!

Graf.

Und das Alles sollte unnütz gewesen sein? — Nein Leute, beruhigt Euch, so lang' ich lebe, soll kein Feind unser Oldenburger Land verwüsten, kein Haar Euch je gekrümmt werden! Bei meinem Kranich!

Curt.

Bei unserm Kranich!

Bruns.

Laßt nur unsern Herrn Grafen sorgen! Er wird's schon recht machen!

Landesbibliothek Oldenburg

Alle (durcheinander.)

Jawoll, jawoll, er wird's recht machen! Er versteht's! Nur keine Furcht!

Zehnte Scene.

(Trompetenstöße.)

Graf.

Was giebt's? Was bedeutet das Signal?

Volk.

Kiekt, da sind Reiter! Gott, das ist der Tilly.

Omo.

Dummer Schnack!

Graf (zu Philipp).

Geh, Philipp, sieh zu, wer die Leute sind.

(Philipp ab.)

Jan.

Ick segg't, dat is de Tilly, nu ward wi all bra'n!

Die Frauen.

Gebraten — ach Gott, ach Gott, ach Gott!

Graf.

Still doch, Ihr Bangbüchsen. Die drei Reiter werden Euch nicht fressen. Hört zu, was es giebt, sonst schwatzt Ihr noch mehr verdrehtes Zeug!

(Riba mit Philipp, der ihn mit einer Bewegung an den Grafen weist. 2 Wachen mit Piken.)

Riba.

Habe ich die Ehre in Euch den Reichsgrafen Anton Günther von Oldenburg zu begrüßen?

Graf.

Ich bin's. Euer Name?

Landesbibliothek Oldenburg

Riba.

Von Riba, hochgräfliche Gnaden, Hauptmann im Kürassierregiment „Pappenheim".

Graf.

Wer schickt Euch?

Riba.

Mein General, Graf Tscherklas Tilly.

Graf.

Woher kommt Ihr?

Riba.

Von Cloppenburg, hochgräfliche Gnaden!

(Allgemeine Bewegung. Dierk lacht.)

Graf (bestürzt).

Von Cloppenburg! (Für sich.) Also doch wahr! — (Laut.) Was wünscht der Herr General?

Riba.

Da der Mansfelder noch immer keine Miene macht, Ostfriesland zu räumen, so ward mein General des langen Wartens müde. Er rückte vor und steht zu Cloppenburg im Hauptquartier. Im Namen seiner kaiserlichen Majestät läßt Er Euch vermelden wie folgt: Wenn binnen jetzt und 24 Stunden der Mansfeld den Befehl zum Abmarsch nicht gegeben, so werde er durch Euer Land ziehn, den Mansfeld anzugreifen. Von Euch, Herr Reichsgraf von Oldenburg, begehrt er, ihm für jeden Nothfall Durch- und Rückzug durch Euer Gnaden Grafschaft zu gewähren und sein Kriegsvolk mit Proviant und Zufuhr zu versorgen!

Graf.

Wie, Herr von Riba, wisset Ihr nicht, daß kaiserliche Exemption und der Schutzbrief des Bayernherzogs uns und unser Land vor jeden Einfall schützen und Niemanden selbst nur friedlichen Durchzug gestatten?

Riba.

Das zu wissen ist nicht meines Amtes. Ich berichte,

Landesbibliothek Oldenburg

wie mein General mir aufgetragen. Was soll ich ihm von Ew. hochgräflichen Gnaden für eine Antwort sagen?

Graf.

Daß ich Klage wider ihn führen werde bei Kaiser und allen Fürsten, wenn er mein verbrieftes Recht mißachtet.

Riba.

So weigert Ihr den Durchzug?

Graf.

Gott, hätt' ich nur zwei Regimenter Panzerreiter, ich wollt' ihm den Weg durch Oldenburg schon weisen. (Leise.) Kanzler Prott! Der Mansfelder will abziehn gegen eine Summe von 12,000 Reichsthalern. Bringt sie ihm. Es ist das Letzte, was ich opfern kann, aber Gott hat bis hierher geholfen, er wird weiter helfen.

Riba.

Darf ich Euer hochgräflichen Gnaden Antwort wissen?

Graf.

Will sie Euerm General selber bringen, Hauptmann von Riba. In den Sattel, Ihr Herren! Wir reiten zum zum Tilly nach Cloppenburg, ins Hauptquartier! (Allgemeine große Bewegung.) Ihr, Hauptmann, begleitet uns. Oldenburg's Wohl und Wehe hängt davon ab, ob mir's gelingt, einen Aufschub zu gewinnen. Ich will's versuchen, Kann ich dem Unheil nicht im Ganzen steuern, so will ich wenigstens mein Land und mein Volk davor bewahren. „Meine Hilfe ruht in Gott!"

Alle.

Hoch! Graf Anton Günther, hoch!

Vorhang.

Landesbibliothek Oldenburg

Dritter Aufzug.

Terrasse des Schlosses. Links erhöhte Sitze für Graf Anton und Gräfin Anna Sophie. Rechts im Hintergrunde ein Faß Bier. Lärm und Jubelrufe hinter der Scene, wenn der Vorhang aufgeht.

Erste Scene.

Graf Anton Günther, seine Schwester führend, dahinter die Oberhofmeisterin Mechtild von Bevern, Cavaliere und Hofdamen, danach Omo, vom Hauptmann Kloppenau in gespreizter Weise geführt; vor ihm Curt, auf rothem Kissen eine Ehrenkette tragend, hinterher Bürgermeister Ohlsen mit Gesine, Bruns, Jan, Anntrin, Ahlert und ein paar Bürger. Pagen machen den Beschluß. Graf und Gräfin nehmen unter dem Baldachin Platz, die Hofgesellschaft, darunter Heinrich von Rantzau, der dänische Gesandte, gruppirt sich um sie herum, Bürger und Bauern in zwanglosen Gruppen etwas abseits.

Graf (zu Philipp).

Thut mir leid, Philipp, für Dich war's heute der reine Unglückstag. Der Gaul ist doch sonst so sicher — wie kam's, daß er plötzlich scheute?

Philipp.

Weiß nicht, gnädiger Herr, was mir plötzlich in die Hand fuhr, daß ich ihn zu scharf herumriß.

Graf.

Na, der beste Reiter küßt einmal die Erde, das ist Uns auch schon passirt. Doch weiter keinen Schaden genommen?

Philipp.

'S ist Alles heil, gnädiger Herr!

Landesbibliothek Oldenburg

Gräfin.

Ein andermal macht Ihr die Scharte wieder wett, Herr Stallmeister.

Philipp.

Ich hoffe es, Ew. Gnaden.

Graf.

Omo Wübbena, empfange jetzt den wohlverdienten Preis!

(Omo tritt vor, beugt vor Gräfin Anna Sophie das Knie, welche die Kette, die Curt ihr darbietet, Omo um den Hals hängt.)

Gräfin.

Nehmt diese Kette hier als Andenken an den heutigen Tag und den großmüthigen Fürsten, der sie Euch spendet. Erweist Euch immer würdig, diesen Schmuck zu tragen.

Kloppenau.

Daß mich der Donner in die Erde schlag', der Bauer kriegt 'ne Kette umgehängt wie'n sieghafter Ritter beim Lanzenstechen.

Oberhofmeisterin.

Ja, es ist detestable, so alle Standesunterschiede zu verwirren, das kann nicht gut enden!

Graf

(zu Omo, der in wortloser Bewegung, die Hand aufs Herz, aufsteht, sich erst vor der Gräfin, dann vor ihm verneigt.)

Werde nachher mit Deinem Oelst nochmal ein kräftig Wörtlein reden, Omo, daß er Dich losläßt. Zum Großknecht bist Du mir zu schade. Kommst doch gern zu mir?

Omo.

Herr, Herr! Mit tausend Freuden weihe ich Euch mein Leben!

Graf.

Gut denn, wir werden sehen. (Omo tritt zurück zu den Bauern, die ihn umringen und die Kette bewundernd anstarren; besonders staunt Gerd, der einen langgedehnten Pfiff thut.) Nun,

Landesbibliothek Oldenburg

Graf Rantzau, was sagt Ihr jetzt? Haben meine Oldenburger in der Pferdezucht was los oder nicht? Können sie's mit den Holsteinern aufnehmen, was?

Rantzau.

Hochgräfliche Gnaden, ich bekenne mich überwunden mit meinen Zweifeln.

Graf (zu Bruns).

Darauf kannst Du Dir was einbilden, Hinrich, — Graf Rantzau ist ein gar strenger Richter.

Bruns.

Ehre, wem Ehre gebührt, hochgräfliche Gnaden, der Omo hat die Pferde zugeritten.

Graf.

Nun, nun, auch dem Züchter die schuldige Anerkennung! Ich merke doch, daß meine Lehren Eingang gefunden haben bei Euch, und daß Ihr anfangt zu begreifen, worauf's ankommt bei der Pferdezucht hier zu Lande.

Rantzau.

Hochgräfliche Gnaden heißen nicht umsonst des heiligen römischen Reiches deutscher Nation Stallmeister.

Graf.

Wär ich's nur, Graf Rantzau, ich wollte die hartmäulige Stute Germania, die jetzt toll und blind dahin rennt dem Abgrund zu, zusammenreiten, daß es 'ne Art hat!

Gräfin.

Laß die Staatsweisheit heute bei Seite, Bruder. Auch des Reiches Jägermeister und Wirth nennt man Dich, aber Du scheinst diesmal ganz zu vergessen, daß Deine Gäste der Stärkung bedürfen.

Graf.

Meine kluge Schwester erinnert zur rechten Zeit daran. Heda, Leute, dort hinten steht ein Faß mit Bier — 's ist gutes Bremer, Hinrich — laßt Euch einschenken. Mir soll Curt auch 'nen Krug voll bringen. Für meine werthen Gäste lässest Du wohl einen Leistenwein schenken. (Pagen ab.)

Landesbibliothek Oldenburg

Ohlsen.

Unsern Dank, hochgräfliche Gnaden!

(Anntrin hat schon vorher wiederholt Knixe gemacht, um die Aufmerksamkeit des Grafen auf sich zu lenken; jetzt bemerkt sie der)

Graf.

Ih, da ist ja auch die Anntrin! Das Farken von neulich hat vortrefflich geschmeckt!

Jan (verbeugt sich fortwährend).

Ick heff schon glöwt, gräfliche Gnaden, dat de Tilly Jo so swar in'n Magen leeg', dat Ji alln Appetit verlar'n harrn. Mi smeckt schon gar nicks mehr!

Graf (mit einem Blick auf Anntrin).

Na, ob da nun grad der Tilly schuld dran ist (geht zu ihr). Nun, wie geht's, Anntrin, behandelst Du Deinen Mann jetzt, wie sich's gehört — hast Du den nöthigen Respekt vor ihm?

Anntrin.

Respekt? Vör min Jan? Ne, hochgräfliche Gnaden! Ja, wenn ick Jo tom Mann harr, wull ick woll Respekt hebb'n. (Lachen der Umstehenden.)

Graf.

Weißt Anntrin, Dein Mundwerk in Ehren, aber Du bist mir doch zu alt; ich habe was Jüngeres lieber, wie die Jungfer Gesine hier zum Beispiel. — Nun, Kind, hast dem Omo schon Glück gewünscht?

Gesine.

Bin noch nicht dazu gekommen, gnädigster Herr!

Omo.

Brauche auch den Glückwunsch der Jungfer nicht!

Graf.

Puh! Immer noch Tilly und Mansfeld zusammen? Nehmt Euch in Acht! Es ist alt' Wahrwort: Was sich neckt, das liebt sich!

Landesbibliothek Oldenburg

Gesine und Omo (zugleich).

Ich? nie!

Gräfin.

Na, na, nichts verschworen! Komm doch einmal her, Kind. (Spricht mit Gesine, während dessen gehen die Diener mit vollen Krügen ab und zu.)

Kloppenau.

Heilige Laurentia, sei bedankt, die Kehle ist mir schon ganz eingerostet.

Curt.

Vorsicht, Herr Ritter! Denkt an's Podagra und trinkt lieber Wasser aus dem Heller Gesundbrunnen, wie's Euch der Leibmedikus Seiner Gnaden angerathen.

Kloppenau.

Junger Fant — Wasser — brrr!

(Die Pagen mit Kannen und Bechern kredenzen der Hofgesellschaft den Wein.)

Graf.

Na, Curt, soll ich dursten, wenn alle Andern ihren inneren Menschen erquicken?

Curt.

Bin schon hier, gnädigster Herr! Prächtiges Bräu! Wohl bekomms! (Ueberreicht einen Krug mit Bier, den er vorher vom Fasse geholt hat.)

Graf.

Heil und Wohlergehen Euch allen hier! (Trinkt.)

Alle.

Heil und Wohlergehn Seiner hochgräflichen Gnaden itz und immerdar!

Graf.

Dank Euch! — Aber sagt, Ohlsen, waren nicht auch etliche von den Osternburger Holzschuhen vorhin da unter der Menge, die zuguckte?

Landesbibliothek Oldenburg

Bürgermeister Ohlsen.

Ganz recht, gnädigster Herr, werden sicherlich auch jetzt noch da sein, die Pferde aus Ew. Gnaden Marstall auzustaunen.

Graf.

Dann marsch, Curt, die Kerle hergeholt! (Curt ab; zu seiner Schwester und Rantzau gewandt.) Mir ist so leicht um's Herz, seit ich den Isegrimm, den Tilly in Cloppenburg kalt gestellt, und der Mansfelder nun wirklich nach Holland abziehen will. Ich muß was thun, meine Freude und meinen Dank gegen Gott, der's so wunderbar gelenkt hat, kund zu geben. Die drei stattlichen Andalusier, die ich dem Feldmarschall neulich mitgenommen, sind doch gut angebracht.

Oberhofmeisterin (die unterdeß mit Kloppenau gesprochen.)

Nicht möglich, Herr Ritter.

Kloppenau.

Wie ich Euch sage, eine goldene Gnadenkette, so dick wie mein kleiner Finger. Kaiser Mathias selber hat sie mir um den Hals gehängt, als ich ihm die Botschaft brachte von der mirakulösen Victoria.

Oberhofmeisterin.

Wo habt Ihr sie denn jetzt, Monsieur de Kloppenau?

Kloppenau.

Ja wißt, nicht lange drauf in einer Bataille hat sie mir so'n schuftiger Welscher vom Halse gerissen. Es war damals bei — — Pavia gegen die verdammten Franzen.

Graf.

Alle Wetter, da habt Ihr mitgefochten?

Kloppenau (eifrig).

Hm, natürlich, gnädigster Herr, hätten mich bloß sehen sollen. Es sind jetzt gerade —

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Hundert Jahre her. Habt Euch 'n bischen stark in der Zeit geirrt, Herr Ritter. 'S wird wohl 'ne andere Schlacht gewesen sein. (Lachen der Uebrigen.)

Philipp.

Auch das Aufschneiden, Herr Ritter, ist eine Kunst, die gelernt sein will.

Kloppenau.

Heilige Laurentia, bitt' für mich!

(Man hört taktmäßiges Geklapper von Holzschuhen hinter der Scene.)

Graf.

Das sind die Osternburger, dies verwünschte Geklapper kenn' ich genau.

Zweite Scene.

Curt, hinter ihm zwei Osternburger mit Holzpantoffeln, im Gänsemarsch. Die Vorigen.

Curt.

Halt! Front!

Graf.

Natürlich wieder in Holzschuhen! Jeden Sonn- und Feiertag, den Gott geschaffen, haben mich diese Kerls frühmorgens aus dem besten Schlaf gestört, wenn sie durch den großen Schloßhof zur Kirche klappern. — Warum zieht Ihr denn keine Lederschuhe an, wie andre Leute?

1. Osternburger.

Wi hefft kine.

Graf.

Dann will ich für jeden von Euch 'n Paar machen lassen.

2. Osternburger.

Dat lat Ji man bliewen, wi treckt se doch nich an. Holt is waterdicht!

Landesbibliothek Oldenburg

1. Osternburger.

'T is kommoder so. Ji känt ja bi Dage utslap'n.

Graf.

Bei meinem Kranich, Ihr habt 'n unverschämtes Mundwerk. Nächsten Sonntag werde ich Euch das Thor vor der Nase zuschließen lassen! Ich will Ruhe haben vor dem ewigen Geklapper.

1. Osternburger.

Dann möt wi Jo verklag'n; 't is use Recht, dar hendör to slurn.

2. Osternburger.

Recht möt Recht bliewen.

Gräfin.

Was?!

Kloppenau.

Da schlag mich doch gleich der Donner zwei Klafter tief in die Erde.

1. Osternburger.

'T is kin Land von Gewalt, 't is 'n Land van't Recht!

Graf (stolz).

Hört Ihr's, Graf Rantzau? 'T is 'n Land van't Recht! Gottlob ja, so ist's und so soll's bleiben allezeit. (Zu den Osternburgern.) Aber auch Eure Klapperei will ich mir vom Halse schaffen. Ihr wolltet ja lange schon gern eine eigne Kirche haben. Was meint Ihr, wenn ich Euch eine baute?

1. Osternburger.

(Mit höchstem Erstaunen und offenem Munde.) Ah!

2. Osternburger (ebenso.) Oh!

Curt.

(Sich vor die beiden hinstellend, ebenso.) Uh!

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Aus Dank gegen Gott, der mir seinen Beistand in schwerer Bedrängniß wieder einmal geliehen hat, will ich die Kirche bauen. Ihr habt mein Wort darauf.

1. Osternburger.

'T is so god, wie swart up witt!

2. Osternburger.

Vivat use Graf! Vivat de moje, leewe Anton Günther!

Alle.

Vivat Graf Anton Günther!

1. Osternburger.

Nu awer man furt, dat de annern et ok to wäten kriegt.

2. Osternburger.

Jawoll, ganß Osternborg möt et glieks wäten. Wi kriegt 'n Kark! Wi kriegt 'n Kark! (Beide schnell ab, plötzlich langsam wieder zurückkehrend.)

1. Osternburger.

Du, Jan, töw man en beten, dar fallt mi noch wat in. (Zum Grafen.) Herr Graf, 'n Kark is ganz wat schön's, awer wie is dat mit'n Altar un mit de Kanzel? Wer betalt denn de?

Graf.

Wenn ich Euch eine Kirche baue, wird auch ein Altar und eine Kanzel drin sein.

2. Osternburger.

So, so? Ja, ja, Herr Graf — välen Dank — awer de Bänke? In de Kark möt'n doch ok Bänke sin tom sitten.

Graf.

Was? Nicht 'nmal die Bänke wollt Ihr bezahlen?

1. Osternburger.

Wi sünd arme Lü, hochgräfliche Gnaden, wahrhaftig ganß arme Lü. Wi hefft nicks nich.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Meinetwegen denn, auf die Bänke soll mir's auch nicht ankommen, nun macht aber, daß Ihr fortkommt.

Beide Osternburger.

Dusend Dank, gnädigster Herr, dusend Dank! (Gehen unter linkischen Verbeugungen ab, bleiben am Ausgang stehn, legen den Finger an die Nase und flüstern; einer drängt den andern, nochmals umzukehren; endlich geht der zweite zögernd auf den Grafen zu.)

2. Osternburger.

Hochgräfliche Gnaden, nehm S' nich för ungod, awer de Hauptsak fehlt noch: Wat is denn 'ne Kark — — ohne Paster, un dar wull'n wi Jo bitt'n —

Graf.

Der Henker soll Euch holen, Ihr unverschämten Kerle. Seid Ihr noch nicht zufrieden? Seht selbst zu, wo Ihr den Pastor herkriegt, sonst komm ich und predige Euch Sonntags! (Drohende Geberde.)

2. Osternburger.

Oih — oih! (Läuft schnell zu dem andern Osternburger zurück.) De Pastor het em wild makt!

1. Osternburger.

Lat man sin, Jan, nu bi de Kriegstieden giwt mehr Pastoren as Karken, — en Pastor kriegt wi nu billig! (Beide ab. — Lachen der Uebrigen.)

Gräfin.

Das war wieder einmal der echte Anton Günther.

Graf.

Beim Gaul des heiligen Martin, anderen eine Freude zu machen, ist doch selbst die größte und reinste Freude auf der Welt! — Aber nun, Leute, munter, munter! Und Ihr, Frau Oberhofmeisterin, vergeßt 'nmal Eure sechzehn Ahnen. Schüchtert mir ja (auf die Hofdamen deutend) die jungen Dinger da so ein, daß sie kein Wort mehr heraus-bringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Oberhofmeisterin (mit gespreizter Würde.)

Mit Euer hochgräflicher Gnaden Permission: in Präsenz der gnädigsten Herrschaften gebührt sich das so.

Graf.

Ach was! Fröhliche Gesichter will ich sehen. — Was meinst Du, Schwester Anna, zu einem Reigentanz, so recht bunt durcheinander, die da natürlich mit? (auf die Bauern zeigend).

Gräfin.

Ich habe nichts dawider.

Curt.

Hoh — juhu! Ich tanze mit Frau Anntrin. — Frau Anntrin!

Oberhofmeisterin.

Unmöglich, hochgräfliche Gnaden — gnädigste Gräfin! Es ist ein Horreur, die Edelfräulein mit den Bauern — unerhört, ganz inconvenable!

Graf.

Ach was, larifari — getanzt wird. Tanz' Sie nur 'nmal mit so 'nem Osternburger Holzschuh, wie hübsch sich das macht!

Oberhofmeisterin (schwankt.)

Oh—h!

(Die Gruppe der Bauern kommt auf Curts Zuruf langsam nach vorn; während sie sich nähern, groteskes Complimentiren zwischen Curt und Anntrin.)

Curt (mit einem Kratzfuß.)

Schöne Frau?!

Anntrin (verschämt).

Junker Curt! — Maken S' mi kine Fladusen vör!

Curt.

O — dat is mi ganz gefährlich ernst mit de Sach'! (Parodistisch.) Darf ich die Ehre haben, Ew. Wohledlen zum Reigen zu führen?

Landesbibliothek Oldenburg

Anntrin (tief knixend).

Schall mich 'ne ganz fubba große Ehre sin!

(Reichen sich die Hand und schreiten mit gespreizter Grandezza im Tanzschritt auf den Grafen zu.)

Jan.

Na, wenn em dat man Spaß maken deiht!

Dritte Scene.

Die Vorigen, Diener, später Bote.

Diener.

Hochgräfliche Gnaden, ein Eilbote des Drosts von Trotha mit dringlicher Botschaft bittet um sofortiges Gehör.

Graf.

Vom Trotha, den ich in Cloppenburg beim Tilly ließ? — Hm, was mag er bringen? — Führ' den Boten her!

Curt.

Lohn' es dem Boten der Henker — stört hier durch seine Botschaft den Reigen. — Ach, Frau Anntrin!

Anntrin.

Ja, 't is recht schad', harr ok mal geern bi Hof danzt!

Bote (vom Diener geleitet, eilfertig).

Hochgräfliche Gnaden!

Graf.

Vom Drost von Trotha? Dein Schreiben?

Bote.

Ach, gnädigster Herr, zum Schreiben war wahrhaftig keine Zeit. Ich warf mich nur rasch aufs Pferd und jagte, was der Gaul laufen konnte, her, um ihnen zuvorzukommen. Sie sind ja schon weit hinter Großenkneten und der — der Gottseibeiuns reitet allen voraus.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Was faselst Du? Wer ist schon weit hinter Großenkneten? Wer reitet allen voraus?

Bote.

Die Kaiserlichen! der Tilly!

(Allgemeine Bewegung und Unruhe — unterdrückte Schreckensrufe.)

Graf (erregt).

Das ist ja Wahnwitz, ist Narrethei! Bist Du betrunken, Kerl, oder von Sinnen?

Gräfin.

Mein Gott, was soll das heißen?

Bote (tief Athem schöpfend).

Von meinem Herrn, dem Drost von Trotha, soll ich Ew. hochgräfliche Gnaden melden, daß Feldmarschall von Tilly plötzlich den Befehl gegeben, das Lager bei Cloppenburg abzubrechen, die ganze Armee soll sich marschbereit machen, um durch das Oldenburg'sche in Ostfriesland einzurücken. Er selber aber mit seinen Offizieren und einem halben Regiment Kürassiere ist heute Mittag schon vorausgeritten, hierher auf Ew. Gnaden Residenz zu. Hier will er sein Hauptquartier aufschlagen und den Durchmarsch seines Heeres überwachen.

(Erregung bei den Hofleuten, wirres Durcheinander bei den Bauern.)

Bürger und Bauern.

Tilly in Oldenburg! Nun kommt er doch! Gott steh' uns bei!

Graf.

Ruhig Leute! (Zum Boten.) Hat der Drost den Feldmarschall denn nicht zur Rede gestellt?

Bote.

Freilich wohl, hochgräfliche Gnaden, aber Graf Tilly hat geantwortet, es würde ihm zu langweilig in Cloppenburg. Beim Mansfelder richteten Versprechungen und Drohungen doch nichts aus. Die 12000 Thaler, die Ew. Gnaden demselben ausbezahlt, wären nur weggeworfenes Geld, die hätte er für seine Soldaten viel besser brauchen können.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf (grimmig).

Glaub's wohl, daß er sie gerne eingesackt hätte wie die 50 000 doppelten Brodrationen in Cloppenburg! Geh, Bursch, laß Dir in der Schloßküche ein Würzbier geben, wirst die Labung nöthig haben nach dem scharfen Ritt.

Bote.

Vielen Dank, gnädigster Herr. (Ab.)

Graf (mit großen Schritten auf und ab gehend.)

Gott, warum gabst du mit dem heißen Drange, mein Volk zu beglücken, es zu schützen in aller Fährlichkeit, mir nicht zugleich auch die Macht hierzu? — — Muß ich mich selber anklagen? Bin ich zu sorglos gewesen, — hab' ich dem Jesuiten in Panzerhemd und Sturmhaube zu viel vertraut? Auf die Regensburger Beschlüsse sich steifend, mit dem Schwert in der Faust, wird er mir abtrotzen, was er will. — Aber nein, er soll's nicht! Bin ich nicht ein Fürst des Reiches, freier Herr des von den Vätern ererbten Bodens, und soll mich ducken vor diesem Landsknechte, den ein paar gewonnene Schlachten groß gemacht haben? — So mächtig er ist an der Spitze seines Heeres, Einer vermöchte ihm Halt zuzurufen — der Kaiser! — Der Kaiser war mir stets gewogen. — Ha, hätte mein Kranich Flügel und trüg' mich mit Sturmwindseile von hier zur Hofburg hin nach Wien! — Ein Bote — ein rascher, zuverlässiger Bote! (sieht sich im Kreise um.) Bei Gott, wollt' ihm den Ritt königlich lohnen!

Omo.

Nehmt mich, gnädigster Herr! Mein Leben setze ich dran, Eure Botschaft auszurichten.

Philipp.

Da gehe ich doch wohl vor. Hochgräfliche Gnaden, befehlt, und ich reite auf der Stelle.

Graf

(betrachtet beide eine Weile forschend, legt dann Omo die Hand auf die Schulter).

Ich weiß nicht, Bursch, was mich so zu Dir hinzieht und mich Dir vertrauen läßt. (Faßt ihn fester in's Auge.)

Landesbibliothek Oldenburg

— — Wohlan, sei Du mein Bote nach der Wienerburg zum Ferdinandus. Aber bei den Gebeinen meines Vaters, es geht um Deinen Kopf. — Das Schicksal eines ganzen Landes hängt ab von Deinem Ritt. Bedenk' es wohl!

Omo (niederknieend).

Gnädigster Herr, was Menschenkräfte und vier rasche Pferdebeine leisten können, soll geschehn. (Feierlich.) Ich schwör's bei dem Angedenken meiner Mutter: Entweder rechtzeitig zurück oder — gar nicht!

Graf.

Wohl, in Dir ist noch der alte Friesensinn lebendig; was Du gelobst, das wirst Du halten. Steh' auf und folg' mir in mein Kabinet.

Kloppenau.

Jetzt kehrt sich die Welt um! Dieser Lümmel reitet als reichsgräflich oldenburgischer Courier nach Wien zum Kaiser.

Philipp (nach dem Dolche greifend).

Diavolo! Könnte ich ihn bloß —

Graf Rantzau.

Eure Entschlüsse in Ehren, hochgräfliche Gnaden, aber dieser junge Bauer —

Graf.

Wird zu dem Ritte bloß die Hälfte der Zeit brauchen, wie jeder gewöhnliche Courier, und darauf allein kommt's an. Begleitet uns, Graf Rantzau.

Gräfin.

Ein Donnerschlag aus heiterem Himmel, diese Botschaft!

Graf.

Immer Kopf oben, Ann' Sophie! Aber geht nur und macht Euch fertig, den ungebetenen Gast zu empfangen; ich will, daß es mit allen Ehren geschehe. (Gräfin mit ihren Damen ab.)

Landesbibliothek Oldenburg

Oberhofmeisterin (im Abgehen streng).

Das ist die Strafe des Himmels! Man soll die Schranken nicht niederreißen, die Gott selber errichtet zwischen hoch und niedrig, zwischen Plebejern und dem Adel des Landes!

Graf.

Ach was — Altweiberkram! Du, Curt, sorgst mir dafür, daß von diesen geschwätzigen Elstern keine ausfliegt und plaudert. (Auf die Bauern und Bürger zeigend.) Kannst ihnen unterdeß den Lustgarten und die Wasserkünste zeigen.

Curt

(indem er mit den Bauern abgeht und Anntrin und Margret unterfaßt, worüber Gerd faucht).

Die Wasserkünste? Zu Befehl, gnädigster Herr, und halten sie nicht still, so ducken wir sie unter! (Singt und reißt die Mädchen fort.) Riet, riet, riet 'ntwei — morgen is et eenerlei! Kommt, kommt min Deern, Polka danz ick gar to geern! (Ab mit den Bauern und Bürgern.)

Graf.

Ruft mir den Prott, und Du, Philipp, besorgst den Gaul für unsern Boten. Nimm den Goldfuchs, den ich selber bei der letzten Jagd geritten, der ist schnell und dauert aus. Vorwärts, Omo!

Philipp.

Ganz nach Euerm Befehl, hochgräfliche Gnaden.

(Anton Günther mit Rantzau und Omo ab.)

Vierte Scene.

Philipp (allein), dann Dierk.

Also wirklich aus dem Sattel gehoben von diesem Bauer. O maledetto, du Hund! Zwar die Gunst Sr. hochgräflichen Gnaden wollt' ich Dir noch gönnen, und wenn's dem hohen Herrn einfiele, Dich an meine Stelle zu setzen, so hätt' ich mein Bündel geschnürt und wäre weiter gezogen. 's wär nicht das erste Mal, und 'ne Katze fällt

Landesbibliothek Oldenburg

immer auf die Füße — aber das Mädchen ihm gönnen, die ihn liebt, und die er wieder liebt, wenn er's auch nicht gestehen will! Ich hab's wohl gesehen, wie sein Auge hoch aufglänzte, als er vorhin in der Rennbahn an ihr vorbeiritt, und wie stolz sich ihr Busen hob, als er über alle Rivalen den Sieg davontrug; wie sie wider Willen ihm zulächelte — ah, nimm dich in Acht, Friese! Es ist heißes Blut in meinen Adern, drei Zoll kalt Eisen zwischen Deine Rippen, mein Bursch, und Du hast aufgehört, mir hinderlich zu sein. Menschenleben stehen jetzt gar niedrig im Preise. Wenn da draußen im Reich Tausende und Abertausende hingeschlachtet werden, warum sollt' ich mich besinnen, den Einen in's Jenseits zu spediren? Aber wie? — Wie? — Ich kann nicht fort vom Hof, ohne Verdacht zu erwecken. — Ha, sieh! Der Teufel ist willfährig — — he, Dierk — Dierk! Das ist der rechte Mann!

Dierk.

Was soll's?

Philipp.

Nur ein bischen näher heran, Freund. Es sind kitzliche Dinge, die ich Dir zu sagen habe.

Dierk.

Kitzlich? — Für Euch oder für mich?

Philipp.

Hast Du den Bauernlümmel gesehn, dem vorhin die Gräfin die Ehrenkette um den Hals hing?

Dierk.

Wohl, wohl! Was ist's mit ihm?

Philipp.

In der Gunst des Grafen und bei dem Mädchen, das ich haben muß, koste es, was es wolle — hat er mich ausgestochen.

Dierk.

Ach so, und nun möchtet Ihr ihn auch ein bischen stechen, was? Hahaha!

Landesbibliothek Oldenburg

Philipp.

Schrei nicht so, Hallunke! Wenn uns jemand hörte. — Du hast mich also verstanden?

Dierk.

Was werd' ich nicht? Wenn Ihr das Lied anfangt, weet ick all Bescheed. Aber es ist eine verdammt gefährliche Geschichte.

Philipp.

Kerl, ich glaube gar, du besinnst Dich. Du weißt doch, daß Du baumeln mußt, wenn ich den Mund aufthue.

Dierk.

Man sachte, immer sachte. Wenn ich baumeln muß, könnte am Ende auch noch ein anderer dran kommen. Oder meint Ihr, ich wüßte nicht auch was zu erzählen?

Philipp.

Sei gescheidt. Ein Menschenleben mehr oder weniger, — was kommt's Dir drauf an! Was Du willst, bringst Du auch zu Stande, und 'n Schuft bist Du ja nun doch einmal.

Dierk.

Nun schmeichelt Ihr. Hm — gehen würd' es wohl, und am Ende: ob ich's thue oder 'n anderer — mit heiler Haut kommt er doch nicht von Wien zurück. Man erweist, genau genommen, dem armen Kerl eigentlich 'ne Wohlthat — braucht sich nicht erst so abzustrapaziren.

Philipp.

Denk auch dran, daß sein Beutel gut gespickt ist, und Du das bloß andern preisgiebst, wenn Du den Streich nicht ausführst.

Dierk.

Habt eigentlich Recht. Wozu soll ich andern das schöne Geld in den Rachen schmeißen? Los wird er's auf alle Fälle, 's Leben wie's Geld, und ich mach's kurz; soll ihm auch nicht sehr wehe thun, dem armen Kerl.

Landesbibliothek Oldenburg

Philipp.

Du willigst also ein, braver Dierk?

Dierk.

Braver Dierk — wie das klingt?! — Gut denn! Wann — wo — wieviel? (Hält die offene Hand hin.)

Philipp.

In einer Stunde reitet er nach Bremen. Du legst Dich in Hinterhalt und knallst ihn vom Gaul. Kein Hahn kräht nach ihm.

Dierk.

Schon gut. — Wieviel?

Philipp.

Er reitet als gräflicher Courier nach Wien, hat die Taschen voll Gold — das alles ist Dein.

Dierk.

Blutschuld wiegt schwer. Was zahlt Ihr?

Philipp.

Du Galgenstrick! — Da! nimm diesen Beutel voll Thaler, aber mach's geschickt.

Dierk (den Beutel in der Hand wiegend).

Ohne Sorge. Ihr sollt mit mir zufrieden sein. Der Mond sieht heute Nacht 'nen todten Mann und mich — juhu! — mit vollen Taschen in die Welt reiten. Gehabt Euch wohl, und auf Wiedersehen, wenn nicht hier, dann bei des Teufels Großmutter! (Ab.)

Philipp.

Dein Schicksal ist besiegelt, blonder Friese. — Ah, da ist er!

Landesbibliothek Oldenburg

Fünfte Scene.

Philipp, Hausmann Bruns, Bürgermeister Ohlsen, Gesine im Gespräch von links kommend, Omo.

Omo (zu Bruns).

Der gnädige Herr wird gleich fertig sein mit den Briefen, und dann geht's los. Nun laßt Euch Lebewohl sagen, Hinrich. Ihr seid immer gut gegen mich gewesen, fast wie ein Vater. Gott allein weiß, ob ich glücklich wiederkehre von diesem weiten, gefährlichen Ritt. So danke ich Euch denn von Herzen für alles Gute, der Himmel vergelt's Euch hundertfach. Und wenn ich nicht wiederkehren sollte, vergeßt den Omo nicht ganz. — (Niederknieend.) Gebt mir Euren Segen mit auf den Weg, Vater Hinrich!

Bruns (bewegt).

Min leewe, leewe Jung! Der Herr segne und behüte Dich, führe Dich sicher durch alle Fährlichkeit, und geleite Dich heil und gesund wieder heimwärts. — Und nun frisch und munter, mein Junge! Dem Muthigen hilft das Glück.

Omo.

Und Ihr, Jungfer Gesine — habt Ihr kein Wort für mich zum Abschied?

Gesine.

Lebt wohl, Omo, Gott schütz' Euch! Ich werde für Euch beten. (Wendet sich ab, um ihre Thränen zu verbergen.)

Omo (leidenschaftlich bewegt).

Gesine!!

Sechste Scene.

Graf Anton Günther, Rantzau, Prott, die Vorigen.

Graf.

Hast Valet gesagt, Omo; das ist gut. Hier sind die Briefe: Ein Schreiben, das Dich als meinen Courier be-

Landesbibliothek Oldenburg

glaubigt und allen Fürsten und Herren, aller städtischen Obrigkeit dringend anempfiehlt, Dir dienstwillig und behülflich zu sein, wo Du's nöthig hast.

Rantzau.

Der Oldenburger Name hat guten Klang im Reiche. Man wird Euch allenthalben gern förderlich sein. Nur vor Buschkleppern und Schnapphähnen seid auf der Hut.

Omo.

Keine Sorge, Herr, werde die Augen offen halten.

Graf.

Mit dem Briefe hier, Omo, gehst Du auf der Stelle in Wien zum Fürsten Truyn; ist mein guter Freund von früher her, und wird Dir sagen, was weiter nöthig ist. Versichere ihm auch nochmals mündlich, dem Oldenburger Grafen wäre kein Preis zu hoch, wenn er vollbrächte — was hier geschrieben steht. Da nimm, mein Bursch, und nun, reit' mit Gott! — Das Pferd steht doch bereit, Stallmeister?

Philipp (erschrocken).

Gnädigster Herr, vergebt — ich vergaß; im Augenblick soll der Gaul gesattelt sein. (Eilig ab.)

Graf.

Donner und Wetter, was soll das heißen? Du scheinst den Dienst bei mir satt zu haben!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Curt mit den Bürgern und Bauern, etwas später Damen und Herren vom Hofe.

Curt.

Hier bringe ich sie Euch zurück, hochgräfliche Gnaden, es ist keiner desertirt, und das Herz ist ihnen auch nicht verrutscht! — Halt! — Front!

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Nun, Ihr Leute, nehmt mal alle Eure Courage zusammen, 's liegt mir daran, daß Graf Tilly die Stadt ruhig findet. Er soll sehen, daß wir zu den Schutzbriefen der Kaiserlichen Majestät und seines eigenen Herzogs volles Vertrauen haben. Kapirt?

Jan.

Wenn se mi man blot nich mine Swin nehmt! (leise) Leewer min Olsch! Leewer min Olsch!

Ohlsen.

Das wird seine Difficultät haben, gnädigster Herr. Der Schrecken, welcher vor dem Namen Tilly und seinen Soldaten einhergeht, ist gar zu graus.

Graf.

Keine Flausen, Alter! Hast wohl selber Angst, daß es Dir ergeht, wie dem Delmenhorster Bürgermeister, den die Dänischen aus seinem Hause hinauswarfen, um dieses dann durch einen Trommelschläger in den Straßen zum Verkaufe auszurufen!

Ohlsen (sich die Stirn wischend.)

Ohooh!

Graf.

Beruhige Dich und sieh zu, daß Du den Hasenherzen Muth einflößest.

Curt.

Habt Ihr's gehört? — Hasenherzen seid Ihr.

Jan.

Ja, schon recht, wat seid denn Ihr, Junker?

Curt.

Ich? — Ich bin ein Mann.

Graf.

Aber 'ne ganz besondre Sorte. —

Jan.

Ick bin ok kin Deern!

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Und von dem, was der Bote vorhin geredet, schwatzt mir keiner von Euch 'ne Sterbenssilbe. Das sind Staatsgeheimnisse, und wer die ausplaudert, kommt in den Block. Sagt, der Generalfeldmarschall mache mir bloß einen freundschaftlichen Besuch und reite bald wieder weg. Mit Gottes Hilfe soll's auch wohl so kommen.

Jan.

Jawoll, lat man sin, Kinners, — use Graf is mit min Olsch ähr Mundwark fartig wurn, he ward ok'n Tilly den Dumen up't Oge drücken!

Achte Scene.

Die Vorigen. Philipp.

Philipp.

Hochgräfliche Gnaden, der Fuchs steht gesattelt.

Graf.

Bist fertig, Omo?

Omo.

Ja, gnädigster Herr!

Graf.

Hast auch die Briefe wohl verwahrt? Das Geld — die Faustrohre — Deinen Mantel?

Omo.

Alles in Ordnung, hochgräfliche Gnaden!

Graf.

Und nun muthig vorwärts, mein wackrer Bursch! Du hast uns heute beim fröhlichen Wettspiel gezeigt, was Du kannst, jetzt erweise Deine Kunst auch im bittern Ernst. 'S ist der schnellste und ausdauerndste Gaul in meinem Marstall, den Du zwischen den Schenkeln hast. Reite drauf los, mein Sohn, und bricht das Pferd unter Dir

Landesbibliothek Oldenburg

zusammen, so kauf' ein anderes, und weiter ohne Rast und Ruh bis der Stephansthurm winkt. Du weißt, es ist ein folgenschwerer Ritt; das Schicksal Oldenburgs hängt von ihm ab; erweise Dich der neuen Heimath werth, sie wird Dir dankbar sein, und ich mit ihr: Es gilt meinem Volk, meinem Lande und somit meinem Glück, meinem Leben! — Also halt' Dich wacker, mein Bursch'. Der alte Herrgott im Himmel lebt noch und wird seine Hand über Dich halten! Mit Gott, min Jung, mit Gott!

Omo.

Mit Gott! (Ab mit einem Blick auf Gesine, die weinend ihrem Vater um den Hals fällt.)

Vorhang.

Landesbibliothek Oldenburg

Vierter Aufzug.

Saal im gräflichen Schloß.

Erste Scene.

Curt, zwei Pagen.

Curt (den Dolch am Gürtel festmachend).

Jetzt mag er meinetwegen kommen, der Grimmbart. Ich bin fertig.

Erster Page.

Mir ist ganz unheimlich zu Muthe!

Zweiter Page.

Mir auch. Er soll verteufelte Augen haben; damit kann er einem was anthun.

Erster Page.

Jawohl, er hat den bösen Blick, womit er einen behext.

Curt.

Dummes Zeug, er soll mir bloß —! Und gegen den bösen Blick giebt's ein probates Mittel. Kneift die Daumen ein. Seht so!

Die Pagen (freudig).

Das hilft?

Curt.

Allemal, da könnt Ihr jedes alte Weib drum fragen. Hier kommt gleich eins. —

Landesbibliothek Oldenburg

Die Pagen.

Ah, die Frau Oberhofmeisterin!

Curt (bei Seite).

Aufgetakelt wie ein Schlittenpferd!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Oberhofmeisterin.

Oberhofmeisterin (in extravaganter Toilette).

Sage, Curt, sitzt die blaue Feder richtig in der Mitte meiner Coiffure?

Curt.

Ganz genau, gnädige Frau. (Bei Seite.) Alles falsch!

Oberhofmeisterin.

Wie meinst Du?

Curt.

Ich sagte: Ihr seht zum Entzücken aus, gnädige Frau.

Oberhofmeisterin (geschmeichelt).

Findest Du? Ja, sich passend anziehen ist auch eine Kunst. — Curt, man sagt — Graf Tilly wäre noch — unvermählt?

Curt.

Das ist er, aber er sucht schon lange nach einer ebenbürtigen Lebensgefährtin!

Oberhofmeisterin (eifrig).

Was Du nicht sagst! Woher weißt Du das?

Curt.

Oh, ich hört's bloß zufällig — neulich, wie der gnädige Herr und Graf Rantzau d'rüber sprachen.

Oberhofmeisterin.

Er wird gewiß sehr wählerisch sein!

Landesbibliothek Oldenburg

Curt.

Natürlich! (Indem er den übrigen Pagen Zeichen macht.) Die künftige Gräfin Tilly muß wohlgezählte — sechzehn Ahnen haben.

Oberhofmeisterin (lebhaft).

Doh — die hab' ich.

Curt.

Sie darf auch nicht mehr gar zu jung sein, damit sie im Alter zu ihm paßt.

Oberhofmeisterin.

Nun, die Jüngste bin ich gerade nicht mehr.

Curt (für sich).

Die Sturmzeit hat sie hinter sich! (Laut.) Und endlich muß sie längere Zeit am Hofe gelebt haben, damit sie mit höf'schem Brauch und feinem Ton wohl vertraut ist.

Oberhofmeisterin.

Das habt Ihr alles genau gehört?

Curt.

Mit höchsteigenen Ohren.

Oberhofmeisterin.

Das träfe ja wunderbar zusammen und wäre fürwahr seltene Faveur des Schicksals. Freifrau von Tscherklas, Gräfin de Tilly — wie das klingt!

Curt.

Ihr würdet ihn doch gewiß nicht nehmen, Frau Oberhofmeisterin; er ist ja ein grimmiger Feind unseres Glaubens.

Oberhofmeisterin.

Ich würde ihn schon bekehren.

Curt.

Wer weiß, er soll sehr bärbeißig sein.

Landesbibliothek Oldenburg

Oberhofmeisterin.

Frauenmuth hat schon grimme Löwen gezähmt. (Nachdenklich weiter nach rechts hin schreitend und dann stehen bleibend.) Gräfin Tilly!!

Curt.

Die schnappt noch über! Ah —

Dritte Scene.

Die Vorigen. Gräfin Anna Sophie mit ihren Damen, Kloppenau.

Gräfin.

Ich bin voller Unruhe, wie diese Begegnung ablaufen wird. Es ist ein schlimmer Mann, Euer — Herr Vetter.

Kloppenau (sich räuspernd).

Ehem — gräfliche Gnaden. Bin nicht so ganz gewiß, ob der de Tilly sich unseres verwandtschaftlichen Connexus noch erinnern wird. Hoffe 's freilich.

Curt.

Der Herr Ritter lügt rund um sich zu!

Gräfin

(während sich die Oberhofmeisterin, Curt und die Pagen verneigen).

Ah, schon hier, meine liebe Bevern! und auch die Herren Pagen! Wer von Euch wird denn dem Generalfeldmarschall das goldene Horn zum Willkumm darbieten?

Curt.

Selbstverständlich ich, gräfliche Gnaden! Das gebührt mir doch als Leibpagen.

Kloppenau.

Mit Verlaub, was ist das mit dem Horn, von dem Ew. Gnaden sprachen?

Gräfin.

Eine anmuthige Sage — Frau Mechtild weiß sie zu erzählen, sie weiß Bescheid in der Chronik unseres Hauses.

Landesbibliothek Oldenburg

Oberhofmeisterin.

Nur meine Schuldigkeit, gräfliche Gnaden! — Vernehmt denn, Herr Ritter: Als Graf Otto, der erlauchte Ahnherr des hochgräflichen Hauses, sich auf der Jagd in den Osenbergen verirrt hatte und fast verdurstend im Sattel lehnte, da trat eine schöne Waldfei aus dem Gebüsch und bot ihm ein goldenes Horn.

Curt.

„Drink all ut!" sagte sie.

Oberhofmeisterin (mit einem strafenden Blick auf Curt).

„Genehmigt eine kleine Erfrischung, Monsieur von Oldenburg," sagte sie. Und als Graf Otto zauderte, wurde sie zornig und drohte, daß Distraktion und Unheil über das gräfliche Haus kommen würden, wenn der Graf nicht tränke. Graf Otto aber goß, schnell resolvirt, den Inhalt des Hornes hinter sich, setzte die Sporen ein und sprengte davon.

Curt.

Ja, und wo der Zaubertrank das Pferd des Grafen gestreift hatte, gingen diesem alle Haare aus und sein Schweif wurde so kahl wie ein — Besenstiel!

(Die Oberhofmeisterin wirft Curt abermals strafende Blicke zu.)

Kloppenau.

Ah — ist das wahr?

Gräfin.

So berichtet die Sage.

Kloppenau.

Und das Horn hat er glücklich heimgebracht?

Gräfin.

Gewiß, es ist noch da und wird hoch in Ehren gehalten. Nur wenn ein erlauchter Gast kommt, wird diesem der Willkumm darin geboten.

Kloppenau.

So — mich hat man bisher noch nicht draus trinken lassen.

Landesbibliothek Oldenburg

Curt.

's ist auch besser, Herr Ritter!

Kloppenau.

Warum?

Curt.

Weil Euch am Ende auch alle Haare ausgehen könnten, wie 'm Gaul des Grafen Otto.

Kloppenau (sich über die Glatze streichend).

Verdammter Bengel!

(Lachen der Uebrigen.)

Oberhofmeisterin (streng).

Seine hochgräflichen Gnaden.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Graf Anton Günther, Rantzau, Prott, Philipp, Gefolge und Diener.

Graf.

Nun, Schwesterherz, warum blickst Du so sorgenvoll?

Gräfin.

Wie sollt ich nicht? Mir schlägt das Herz so ängstlich, wenn ich an die bevorstehende Begegnung denke. Wär dieser Tag doch erst vorüber. Nicht wahr, geliebter Bruder, Du wirst Dein kaltes Blut bewahren, wenn Graf Tilly unerhörte Forderungen an Dich stellt? Bedenke, daß mit Gewalt nichts auszurichten ist, nur durch Geduld und Klugheit kannst Du's ihm abgewinnen.

Graf.

Sei ruhig, liebes Herz, habe mir meinen Weg klar vorgezeichnet, der uns, mit Gott, zum guten Ziele führen soll. — Sind meine Wünsche in Betreff der Tafel erfüllt, Anna?

Gräfin.

Es ist alles in Ordnung, Bruder.

(Trompetensignale, ferne Kanonenschüsse hinter der Scene.)

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Da sind sie — nun kommt, Ihr Herren! —

(Diener und Pagen eilen durch die Mitte ab, Graf Anton Günther, Rantzau, Prott, Philipp folgen. Kloppenau macht sich heimlich nach links davon.)

Gräfin.

Nun ist die Stunde da, wo sich das Schicksal unseres Landes entscheiden muß. Wäre Graf Tilly warmer Bitte zugänglich, ich wollte nicht ablassen, ihn zu bestürmen, den Frieden nicht zu stören. So aber kann ich nur inbrünstig zu Gott flehen, daß er den eisernen Sinn des harten Mannes lenke.

Oberhofmeisterin.

Oh, ich bin sicher, Ew. Gnaden, daß man dem großen Feldmarschall in vielen Stücken Unrecht thut. Ich brenne darauf, ihm meine Verehrung zu bezeugen. Ich bewundere ihn; ich, ich — liebe ihn fast.

Gräfin.

Ihr kennt ihn doch gar nicht!

Oberhofmeisterin.

O doch — ich sah' ihn schon!

Gräfin.

Wo denn?

Oberhofmeisterin.

Vergang'ne Nacht — im Traume!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Graf Anton Günther, Graf Tilly, Rantzau, Prott, Philipp, Offiziere Tilly's.

Graf.

Tretet ein, Herr Feldmarschall, und nochmals willkommen in Oldenburg. Meine Schwester ist begierig, Eure Bekanntschaft zu machen.

Landesbibliothek Oldenburg

Gräfin.

Seid willkommen in Oldenburg, Herr Feldmarschall, herzlich willkommen!

Tilly.

Dank Euer Gnaden für freundwilligen Gruß! War gar nicht darauf präpariret; uns Kriegsleute sieht man sonstens lieber abziehn als kommen.

Gräfin.

Ihr seid unser Gast, und auf dem Schlosse zu Oldenburg ist Brauch, jeden Gast nach Gebühr zu empfangen.

Tilly.

Will hoffen, Euer Wort klinge auch nachher noch so freundlich, Gräfin, wenn ich mit hochdero Bruder negocirt hab'.

Graf.

Da bietet man Euch den Willkumm, Generalissimus, im goldenen Horn unseres Ahnherrn.

(Curt bringt auf silberner Platte das Horn.)

Gräfin

(nippt an dem Kelch und giebt ihn an Tilly).

„Drink all ut!"

Tilly.

Mit Ew. Gnaden Verlaub geb' ich den Trunk sogleich an meine Offiziere.

Gräfin.

Wie, Herr Feldmarschall, Ihr verschmäht, mir Bescheid zu thun?!

Tilly.

Dreier Ding' rühmt sich der Tilly, Gräfin: Nie eine Schlacht verloren, nie ein Weib geliebt, nie Wein getrunken zu haben. Doch sollt Ihr nicht den Tscherklas Tilly einen Bären schelten. (Er nimmt das Horn, trinkt ein Geringes und giebt es an seine Offiziere weiter.) Da! „Drink all ut!" — So lautete doch der Trinkspruch, wenn ich recht gehört? — Erlaubt, daß ich Euch die Herren präsentire. Sind von

Landesbibliothek Oldenburg

meinen besten Offizieren: Oberst de Vavel — Hauptmann von Riba — Hauptmann Mindermann.

(Die Offiziere trinken nachher der Reihe nach aus dem Horn, wobei sich jeder vor der Gräfin verneigt.)

Gräfin.

Habt Dank, Herr Feldmarschall. — Meine Oberhofmeisterin, Mechtild von Bevern, Fräulein von Frisius, Freiin von Hamdorff.

(Graf Anton Günther tritt unterdeß zu den Offizieren und unterhält sich mit diesen.)

Oberhofmeisterin.

Die Gloire Eurer grandiosen Heldenthaten, welche das ganze heilige römische Reich anfüllt, läßt mich in Bewunderung und Devotion verstummen. Aber ist die Lippe auch versiegelt, lest in meinen Augen, was ich für Euch empfinde.

Tilly.

Häh!?

Oberhofmeisterin.

Ihr seid noch unbeweibt, Herr Generalfeldmarschall!?

Tilly.

Gottlob, ja!

Oberhofmeisterin (verschämt).

Ich bin über die erste Jugend schon hinaus, Herr Feldmarschall.

Tilly.

Seh' ich.

Oberhofmeisterin.

Schon seit zwanzig Jahren weil' ich an diesem Hof.

Tilly.

Bedaure!

Oberhofmeisterin.

Mein Stammbaum reicht zurück bis zu Kaiser Otto dem Rothen aus sächsischem Hause.

Landesbibliothek Oldenburg

Tilly.

Meinetwegen bis Adam und Eva.

Oberhofmeisterin

(stößt einen leichten Schrei aus und markirt eine Anwandlung von Ohnmacht).

Gräfin.

Ist Euch unwohl, Frau Oberhofmeisterin? — Vergebt, Herr Generalfeldmarschall.

Tilly.

Verdrehte alte Schraube!

(Oberhofmeisterin fährt auf, einen entrüsteten Blick auf Tilly werfend).

Graf.

Wär's Euch wohl jetzt genehm, Generallieutenant, zur Tafel zu kommen.

Tilly.

Dank, Ew. Gnaden. Wenn's Euch recht wär', mögen meine Offiziere sich an Eurem Tische gütlich thun, derweil wir mit'nander uns're Sach' in's Reine bringen.

Graf.

Ganz nach Eurem Belieben, General. (Mit einer vorstellenden Bewegung.) Mein Kanzler Prott und Graf Rantzau mögen, wenn Ihr nichts dawider habt, in der Nähe bleiben.

Tilly.

Ah, der extraordinäre Ambassadeur des Königs von Dänmark Würden. Freu' mich der Bekanntschaft, Herr Graf.

(Rantzau verbeugt sich schweigend; auf einen Wink des Grafen begiebt sich die ganze Gesellschaft, außer Prott und Rantzau, nach dem Speisesaal. Oberst de Vavel bietet Gräfin Anna Sophie dabei den Arm.)

Graf.

Habt Ihr die Dokumente mitgebracht, um die ich Euch ersuchte, Kanzler?

Landesbibliothek Oldenburg

Prott.

Alles liegt wohlgeordnet in dieser Mappe, hochgräfliche Gnaden.

Graf.

So wartet denn hier nebenan, bis ich Eurer bedarf, Ihr Herren!

(Prott und Rantzau, sich verneigend, ab.)

Sechste Scene.

Graf Anton Günther, Tilly.

Graf.

Nehmt Platz, Herr Feldmarschall, wenn's beliebt. (Setzen sich.) Hätt nicht geglaubt, als wir uns vor Kurzem in Cloppenburg Valet sagten, daß ich sobald die Freude haben würde, Euch hier als meinen Gast begrüßen zu können.

Tilly.

Als Gast? Mit Euer Gnaden Permission denk' ich vielmehr hier in der nächsten Zeit den Wirth zu machen und mein Hauptquartier im Schlosse aufzuschlagen.

Graf.

Wie das, Herr Feldmarschall?

Tilly.

Mit Verlaub — Ew. Gnaden gelten als vielgewandter Unterhändler, und Euer Vetter, der dän'sche König, rühmt Euch als klügsten Kopf im Hause Oldenburg. Je dennoch bitt' ich Euer Gnaden ernstlich drum, nicht erst zu versuchen, durch Dero Geschicklichkeit im Negocir'n mich über's Ohr zu hauen. Hab' hier (ans Schwert schlagend) wie Alexander Magnus, was alle Schlingen löst, mögen sie noch so fein zusammengedreht sein.

Graf.

Versteh' Euch nicht, Graf Tilly.

Landesbibliothek Oldenburg

Tilly.

Stellt Euch doch nit, als meintet Ihr im Ernst, der Tilly käm' mit einem halben Regiment Kürassiere bloß zu freundnachbarlichem Besuch von Cloppenburg 'rübergeritten.

Graf.

Und wozu sonst?

Tilly (auf den Tisch schlagend).

Den Mansfelder endlich zu packen — mit meiner Armada durch Euer Land zu ziehn!

Graf (den Kopf schüttelnd, sehr ernst).

Ich habe das Wort des Generalissimus, Grafen Tilly, drei und dreißig Tage in Cloppenburg zu harren, ob mir's gelinge, den Mansfelder ohne Schwertstreich aus Ostfriesland fortzuschaffen. Ein Tilly bricht sein Wort nicht, und die gegebene Frist ist noch nicht um.

Tilly.

Drei Tag' bloß fehlen noch.

Graf.

In drei Tagen kann viel geschehen.

Tilly.

Nichts da, Graf Oldenburg! Hab' geduldig dagelegen wie'n Luchs auf Lauer, Woch' um Woche, aber Bote kam auf Bote: der Mansfelder denkt nit d'ran abzuzieh'n. Stellt sich bloß so, als woll' er ernstlichen Accord, um Zeit zu gewinnen. Gräbt sich unterdeß ein in Ostfriesland wie'n Dachs in seiner Höhlen. Wirft Schanzen auf, zieht Gräben, um sich nachher besser defendir'n zu können. Mit Euern zwölftausend Thalern hat er, anstatt sein Volk zu kontentirn und abzudanken, wie versprochen, neu' Geschütz und Munition erstanden von den Holländern. Jeder Tag, den ich noch zögre, muß mit Blut bezahlt wer'n und kann meiner Armada Tausende von Soldaten kosten.

Graf.

Ihr seid im Irrthum, Feldmarschall, ich hab' vom Mansfeld Brief und Siegel, und dem dän'schen Ambassa-

Landesbibliothek Oldenburg

deur sowie meinem Kanzler gab er Wort und Handschlag — er zieht ab.

Tilly.

Glaub's nit, Ew. Gnaden, glaub's nit. Der schlaue Fuchs betrügt Euch und bleibt in seinem Bau. Drum muß das ihn forttreiben (zieht sein Schwert halb aus der Scheide und stößt es dann geräuschvoll wieder hinein), kann nicht Monate lang harren, ob Ihr's vielleicht effectuirt, wenn ich den gefährlichen Feind kaiserlicher Majestät und heiligen kathol'schen Glaubens mit einem Streiche sicher vernichten kann.

Graf

(aufstehend und den Fenstervorhang bei Seite schlagend).

Schaut hier hinaus, Herr Feldmarschall, auf diese stillen Fluren, vom rothen Glanz der Abendsonne übergossen, wie ein fruchtbarer Acker sich an den andern drängt. Hier wallt der Weizen, der Hafer in gold'nen Wogen und dazwischen üppges Weideland voll muntrer Füllen, muthwilligen Jungviehs. — (Tilly macht eine Bewegung der Ungeduld.) Schaut, wie dort im Schooße des grünen Buschwerks die Gehöfte so sicher ruhn, wie über den Strohdächern der blaue Rauch sich freundlich kräuselt. Fromme, arbeitsame Leute wohnen dort in Ruh' und Frieden, und so wie hier ist's allerwärts, so weit mein Regiment reicht. Das ist mein Volk, mein Land, mein gottgesegnet Oldenburg, für das ich mein Herzblut tropfenweis' vergießen will, wenn's sein muß!

Tilly.

Freut mich ausnehmend, Ew. Gnaden, daß dero Grafschaft in so fürtrefflicher Condition ist. Meinen Soldaten werden die fetten Quartiere gar gut thun. 'S ist überall nichts mehr zu haben hier zu Land, und Euer Oldenburg ist 'ne Oase in der Wüste. Werden uns mit dem Durchmarsch nit eben beeilen. „Leben und leben lassen," ist meine Devis'. Drum gebt es auf, mich persuadir'n zu wollen.

Graf.

Nicht persuadiren will ich Euch, Tscherklas de Tilly, Euer Gewissen ruf' ich wach. Rührt Euch der Anblick

Landesbibliothek Oldenburg

der glücklichen Landschaft da draußen denn garnicht, die Ihr der Vernichtung preisgeben wollt? Bedenket, daß Ihr dereinst vor Gott dem Allmächtigen werdet Rechenschaft ablegen müssen für das unschuldig vergossene Blut.

Tilly.

Ich thue meine Pflicht, Herr Graf, nicht mehr, nicht weniger!

Graf (erregt aufspringend).

Ist's Eure Pflicht, Länder zu zertreten, und Fürsten, die dem Kaiser und Eurem Herrn, dem Bayernherzog, treu gesinnt sind, um ihr Eigenthum zu bringen?

Tilly (ebenfalls aufstehend).

Genug, Herr Graf! Bin schlecht gemacht, mit Worten zu fechten. Drum kurz und gut: wollt Ihr mir freundwillig Eure Grenzen öffnen oder nit?

Graf.

Und wenn ich mich weigere? Ich bin des Reiches Fürst so gut wie Euer Herzog. Hier ist die kaiserliche Exemption, hier die Salva Guardia des Herzogs Max, nach denen kein liguistischer Soldat den Fuß auf Oldenburger Boden setzen darf, wenn ich's verbiete.

Tilly.

Und wo ist das kaiserliche Begehr, das in Gemäßheit der Beschlüsse des Regensburger Reichstags von Ew. Gnaden ausdrücklich fordert, den de Tilly mit seiner Armada in's Land zu lassen??

Graf.

Wer will mich zwingen, es zu erfüllen, wenn mein Land dadurch ruinirt wird?

Tilly.

Ich.

Graf.

Ihr werdet's nicht wagen, zum Aeußersten zu schreiten!

Landesbibliothek Oldenburg

Tilly.

Zum Alleräußersten, Reichsgraf von Oldenburg, verlaßt Euch darauf.

Graf.

Die Folgen auf Euer Haupt!

Tilly.

Was sollt mir arriviren? Vollführ bloß die Befehle meines Herrn, geh meinen graden Weg und seh nit rechts nit links. Ew. Gnaden aber haben von Anfang an nach zwei Seiten geschaut, wollten mit beiden Parteien gut Freund sein. Weiß, daß die Schattenmajestät, der Winterkönig, Euch gern für die Union eingefangen hätt', verstandet ihm aber 'ne Nase zu drehen; mit den Liguisten habt Ihr's akkurat so getrieben. Jetzt aber gilt's Farbe bekennen. Tscherklas Tilly läßt sich von niemand über'n Löffel barbieren. — Wegen Eurer Bauern querellirt Ihr? Zählen sie denn nicht zu den Anhängern der gottverfluchten ketzerischen Lehr, die zu vertilgen ein den Heiligen wohlgefällig Werk ist? — (Graf Anton Günther, der finster brütend vor sich niedergesehen, will bei diesen Worten auffahren, mit einer beschwichtigenden Handbewegung spricht Tilly weiter). Laßt uns drüber nicht erst weiter parliren, Herr Graf, 's ist besser für Eure Bauern, besser für uns beide. — Ew. Gnaden stehn in löblichem Ansehn bei kaiserlicher Majestät, der oldenburger Name hat guten Klang im Reiche, ich wär' drum gern in Frieden mit Euch fertig wor'n. Eure Schuld ist's, wenn's anders kommt. Ueberlegt's Euch noch'n mal ernstlich. (Tilly schreitet zum Fenster, wo er kurze Zeit hinausblickt und kommt dann wieder zurück.)

Graf.

Soll es denn wirklich sein? Großer Gott im Himmel, giebt es denn kein Mittel, dieses Eisenherz zu rühren, den Jammer abzuwenden von meinem Volke, das mir vertraut und auf mich hofft? (Er blickt eine Weile in tiefem Sinnen zu Boden und schaut dann freudig auf.) — Ha, ein Gedanke! Ja, so könnt' es gehen. Ich will's versuchen.

Landesbibliothek Oldenburg

Tilly (an Graf Anton Günther herantretend).

Nun Euer letztes Wort, Graf Oldenburg. Soll Frieden zwischen uns sein oder Zwist?

Graf.

Ihr bleibt bei dem, was Ihr gesagt, Generalfeldmarschall?

Tilly.

Nehm keinen Buchstab davon zurück.

Graf.

So erlaubt, daß ich meinen Kanzler und den Grafen Rantzau rufe, die meine Zeugen sein sollen.

Tilly.

Zeugen — wozu?!

(Graf Anton Günther winkt in's Nebenzimmer, worauf Curt erscheint, dem er den erforderlichen Auftrag zuraunt.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Prott, Graf Rantzau.

Graf.

Wollet mir vor diesen Herren bezeugen, Herr Generalfeldmarschall, daß ich alles aufgeboten, Euch von dem Zuge nach Ostfriesland abzuhalten, Ihr aber den Durchmarsch durch die Grafschaften Euch selbst mit Gewalt der Waffen erzwingen würdet.

Tilly.

So ist's. Aber was soll das?

Graf.

Habt's gehört, Ihr Herren?

Prott (während sich Rantzau stumm verbeugt).

Gewiß, hochgräfliche Gnaden, wir hörten.

Graf.

Werde eines Tages vielleicht Euer Zeugniß anrufen müssen vor kaiserlicher Majestät.

Landesbibliothek Oldenburg

Tilly.

Die wird Ew. Gnaden wenig Dank wissen, daß Ihr Euch so lang gesträubt habt, kaiserlich Begehr zu erfüllen.

Graf.

Der Kaiser wird mir danken, daß ich Euch und Euer Heer vor dem Untergang zu retten versuchte.

Tilly.

Hahaha, meint Ihr, der Mansfelder, den ich in zehn Bataillen vor mir hergetrieben, werd' uns nun auf einmal in Ostfriesland fressen?

Graf (eindringlich).

Nicht mit dem Mansfelder habt Ihr zu kämpfen, General, sondern mit Feinden, die stärker sind, und denen schon so mancher, für unbesiegbar geltende Held erlegen: Die Wassersnoth ist es, der Hunger, die Pest. Wie meint Ihr denn, daß es in Ostfriesland aussieht? Haben Eure Kundschafter Euch nichts darüber berichtet? — Eine trostlose Wüste ist das ganze Land, in der nur hier und da noch Menschen hausen, welche Verzweiflung und Hunger schier zu Bestien umgewandelt. Wo einst fruchtbares Acker- und Wiesenland war, wogt jetzt salzes Wasser. Denn der schlaue Mansfelder durchstach die Dämme, daß das Meer seine Wellen brausend in die Niederungen ergoß. Er selber aber sitzt wohlgeborgen längs der Küste, auf beiden Seiten geschützt durch Wasserfluthen. Zieht doch zu ihm. Wo findet Ihr Weg und Steg? Wo Obdach für Eure Schaaren, Sättigung für die Tausende von hungrigen Mäulern? Wie stark und tapfer Euer Heer auch sein mag, den drei furchtbaren Feinden, die in Ostfriesland Euer harren, muß es erliegen.

Tilly (nachdenklich).

Ihr malt zu schwarz, Herr Graf.

Graf.

Nun, so fragt diese hier. Sie haben den Weg zum Mansfeld zweimal hin und zurück gemacht, sie können Euch noch mehr von der Verwüstung melden, die der Mord-

Landesbibliothek Oldenburg

brenner mit seinen Horden angerichtet. In dreißig Schlachten, General, erglänzte Euer Schwert, und jede Schlacht war ein Sieg. Wollt Ihr jetzt in Ostfriesland Euern ganzen Kriegsruhm begraben?

Tilly (nachdenklich).

Hm! 's ist was Wahres d'ran.

Graf.

Holt Ihr Euch auf diesem Wege eine Schlappe, so erheben sich alle Freunde von Kurpfalz auf's Neue, der Engländer würde endlich den Muth finden, seinen Schwiegersohn nicht bloß mit schönen Worten, sondern auch mit der That zu helfen. (Leiser und mehr vertraulich.) Und der fette Bissen, den Herzog Max schon erschnappt zu haben glaubt, ginge ihm dicht am Munde vorbei.

Tilly.

Ihr meint?

Graf.

Die Kurwürde und die Belehnung mit der Pfalz, meine ich.

Tilly

(nachdem er einen mißtrauisch-verlegenen Blick auf Prott und Rantzau geworfen).

Ihr versteht Eure Worte so klug zu setzen, Reichsgraf, wie die Schlange im Paradiese. Weiß ja wohl, worauf Ihr 'naus wollt, ist dasselbe Lied wie vorhin, bloß in andrer Melodei.

Graf.

Und Euer guter Freund, der neugebackene Herzog von Friedland, würde sich nicht schlecht freuen, glaube ich, wenn Ihr in Ostfriesland so recht in die Patsche kämt. Hätte dann keinen Nebenbuhler mehr zu fürchten. Wollt Ihr diesem Schooßkinde Fortunas noch extra die Wege ebnen?

Tilly.

Wär' nit übel — diesen aufgeblasenen Sterngucker — diesen . . . . . Aber der Mansfeld muß fort, Herr Graf von Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

So vertraut mir doch! Gebt mir noch weitre Frist, und ich setze mein Wort zum Pfande, ich schaff' ihn weg.

Rantzau.

Wenn ich submissest mittheilen darf, hochgräfliche Gnaden — ich empfing soeben neue Vollmachten von meinem allergnädigsten Herrn, dem Grafen von Mansfeld alle Forderungen, die er an uns stellt, ohne Zaudern zu bewilligen, damit er endlich sein Heer entlasse.

Tilly.

Schon recht! — Aber in Wien wollen sie den Krieg besser verstehn, als wir — die wohlweisen Perücken vom Hofkriegsrath! Was werden sie sagen, wenn ich noch länger unthätig warte?

Graf.

Seid außer Sorge! Ich sandte schon einen Courier nach Wien mit 'ner kurzen Memoria. Ist ein braver Bursch, reitet mit dem Wind um die Wette, und wird bald genug dort sein.

Tilly.

Und meine Soldateska, wie soll ich die kontentirn? Ist alles rein ausgesogen rings um Cloppenburg. In's Land 'nein muß ich, Ew. Gnaden; sagt, wo ich in der Nähe lagern kann, und sorgt für genügend Zufuhr. Will dann in Gottes Namen noch zuwarten, bis Ihr mit dem Mansfeld fertig seid. Aber entwaffnen muß er. Hab' Euer Wort, Graf Oldenburg.

Graf.

Mein Wort, wie ich das Eure. (Reichen sich die Hände.) Wollet denn, da es nicht anders sein kann, bei Wardenburg Euch lagern. An Zufuhr soll's nicht fehlen. Aber strenge Manneszucht, Graf Tilly! Bedenkt, Ihr seid in Freundes Land!

Tilly.

Ohne Sorge, wer nicht Zucht hält, baumelt. — Lebt denn wohl jetzt.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Werdet unser Mahl doch nicht verschmähen, Herr Feldmarschall; 's ist alles bereit.

Tilly.

Dank, Ew. Gnaden, — im Zelt schmeckt mir's am besten. Haben auch keine Zeit zu verlieren, sonst rückt meine ganze Armada Euch hier auf den Hals. Gebt mir 'nen wegkundigen Mann mit und lasset meine Offiziere rufen, sie haben lang genug geschmaust.

Graf.

Habt die Güte, Kanzler! (Prott ab.) Mein Stallmeister mag Euch den Weg weisen, Herr Feldmarschall, ich sende unterdeß auch einen reitenden Boten mit den nöthigen Befehlen voraus nach Wardenburg.

Achte Scene.

Die Vorigen, der ganze Hof, voran Gräfin Anna Sophie, dann die liguistischen Offiziere, Kanzler Prott, Philipp und Curt.

Tilly.

Zu Pferd, Ihr Herren, zu Pferd!

(Die Offiziere verabschieden sich mit militärischem Gruß von Graf Anton Günther ab durch die Mitte.)

Graf.

Auf Wiedersehn im Lager von Wardenburg! Philipp, Du reitest mit und weisest den Herren den Weg.

Philipp.

Zu Ew. Gnaden Befehl. (Ab mit den Offizieren.)

Tilly.

Habt nun doch erreicht, Graf, was Ihr gewollt; geb' Gott, daß es zu unser beider Fortuna sein mög'! Aber haltet Wort.

Graf.

Ich bin ein Oldenburg, Graf Tilly! —

Landesbibliothek Oldenburg

Tilly (nickend).

Wohl, wohl! (vertraulich) Sie nennen mich, Ihr wißt's, den Jesuiten im Panzerhemd, (einwendende Bewegung des Grafen) — schon gut — aber, beim heiligen Pafnuzius, merkt's, unter Dero runder lutherischer Behäbigkeit steckt auch — ein großer Diplomat! Na, verdenk's Euch nit. — Fahrt wohl!

Graf.

Fahrt wohl, Graf Tilly!

(Tilly, gefolgt von Prott und Rantzau, ab.)

Graf (aufathmend).

Ja, fahrt wohl!

Gräfin.

Bruder, Bruder! Er zieht ab?!

Graf.

Zieht ab — will's Gott, auf Nimmerwiedersehn.

Gräfin.

Dem Himmel sei ewig Dank!

Graf (tritt zum Fenster und sieht hinab).

Sie treten in den Hof — sitzen auf. (Trompetengeschmetter hinter der Scene.) Jetzt — jetzt — aus dem Thor hinaus — fort ist er! .... Herrgott, Dich loben wir!

Vorhang.

Landesbibliothek Oldenburg

Fünfter Aufzug.

Halle im Schloß, verschiedene Thüren rechts und links, Haupteingang durch die Mitte, durch einen Vorhang zwischen hoher Bogenwölbung verschlossen.

Erste Scene.

Kloppenau, dann Oberhofmeisterin.

Kloppenau
(sitzt auf einem Stuhl, einen Weinkrug in der Hand, angeheitert.)

Heißer Tag heute, heißer Tag! Die liebe Sonne brennt wieder mal so recht herzhaft hernieder — schrecklich, wie das Einem Leber und Kehle ausdörrt! (Trinkt.) Ein prächtiges Weinchen! Muß sagen, der Graf hat 'nen wohlversehenen Keller. — Ah! — Teufel, wer stört mich da? (Versteckt den Krug unter den Stuhl.) Sieh' da! Die Frau Oberhofmeisterin! (Steht auf.) Allen schuldigen Respekt und ehrfurchtsvolle Devotion! (Verbeugt sich mit gespreizter Grandezza.)

Oberhofmeisterin.

Besten Dank, Herr Ritter! Ich störe Euch doch nicht in Euren Meditationen?

Kloppenau.

Die Schönheit stört nie. Bin hoch erfreut, Euch zu sehen. Mächtig warm heut.

Oberhofmeisterin.

Ja, es ist ein schöner Tag. Wir danken Gott, daß es uns vergönnt ist, ihn in Frieden zu genießen.

Kloppenau.

Ihr meint?

Landesbibliothek Oldenburg

Oberhofmeisterin.

Den Tilly mein' ich. Wir athmen auf bei der Gewißheit, nun endlich von ihm befreit zu sein.

Kloppenau.

Ja, es war ein hart Stück Arbeit, dem Herrn Vetter beizukommen, aber endlich ist mir's doch geglückt.

Oberhofmeisterin.

Wie? Ihr hättet das effectuiret?

Kloppenau.

Wer denn sonst? Er wollte erst gar nicht nachgeben, aber zuletzt kriegt' ich ihn klein, und wir schieden, wie sich's unter so nahen Verwandten ziemt, mit Umarmung und Kuß. Ein paar Fuder Torf soll ich ihm noch nachschicken von hier — ja.

Oberhofmeisterin.

Ihr seid ein ganzer Mann, Herr Ritter. (schmachtend) Glücklich die Frau, die Euch einst zum Altar folgen darf!

Kloppenau.

Ja, das haben schon viele gesagt! Ich hätte sogar mal 'ne Prinzessin haben können, aber ich liebte sie nicht, und ich habe geschworen, nur aus Liebe mich unter das sanfte Joch der Ehe zu beugen.

Oberhofmeisterin.

Das bezeugt einen edlen Sinn, Herr Ritter. — Eine Frau an Eurer Seite hätte wohl ein beneidenswerthes Loos.

Kloppenau.

Jetzt ist's wohl zu spät, edles Fräulein. Die Haare gehn schon aus, und das Podagra meldet sich zuweilen.

Oberhofmeisterin.

Was will das sagen? Ihr seid gerade in den besten Jahren. Natürlich müßtet ihr kein unreifes, junges Ding wählen, sondern eine erfahrene Jungfrau, die Eure Vorzüge zu schätzen weiß. O ich wüßte schon eine, der es gar

Landesbibliothek Oldenburg

wohl gefallen würde auf Euerm schönen Schloß am Rhein, von dem Ihr so oft erzählt habt.

Kloppenau (bei Seite).

Erfahrene Jungfrau? Bei der heiligen Laurentia, sie meint sich selber. (laut) Mein Schloß am Rhein? Ja — seht, holdseligstes Fräulein, das hat so seinen Haken, wenn ich's offen gestehen soll. Da ist so'n verwünschter Kerl, Elkan mit Namen — Hofjude Sr. Gnaden des Erzbischofs von Mainz, der hat ein paar Papiere in Händen, auf denen mein Name steht — Schuldschein nennt man's gewöhnlich — und ehe ich die Papiere nicht wieder hab', weiß ich nicht recht, gehört das Schloß mir oder ihm.

Oberhofmeisterin.

Wenn's nur das ist, Herr Ritter, so laßt Euch darum keine grauen Haare wachsen. Eine erfahrene Jungfrau kommt nicht mit leeren Händen in die Ehe; zudem würde auch wohl unser edler Graf seine milde Hand öffnen, wenn ich — wenn Ihr ernstlich daran dächtet, Euch zu beweiben.

Kloppenau (bei Seite, kratzt sich den Kopf).

Sie macht Ernst. — Das wär eine Gelegenheit, den Elkan los zu werden; wenn ich die Alte anpumpte? Aber am Ende hält mich der Teufel beim Wort, und ich behalte sie auf dem Halse? Ach was, ich wag's!

Oberhofmeisterin.

Ihr sinnet, Herr Ritter, und murmelt in den Bart?

Kloppenau.

Nein, nein, ich sinne nicht weiter — weg mit aller jugendlichen Schüchternheit! — Seht — hier liege ich zu Euern Füßen, empfanget mein Treugelübde, Königin meines Herzens!

Oberhofmeisterin.

Ich? Oh — Ihr treibt Euern Scherz mit mir, edler Ritter!

Kloppenau.

Bei meinem Wappen, es ist mein blutiger Ernst.

Landesbibliothek Oldenburg

Oberhofmeisterin.

Steht auf, ich bitt' Euch; wenn uns Jemand sähe — bedenkt meinen jungfräulichen Ruf!

Kloppenau.

Nicht eher, als bis Eure holden Lippen das „Ja" gelispelt haben.

Oberhofmeisterin.

Wer vermöchte Euch zu widerstehen, tapferer Held! Nehmt mich denn hin, ich bin die Eure!

Kloppenau.

Meine Melusine, meine Lurley!

Oberhofmeisterin.

Mein Ritter, mein Kloppchen!

(Oberhofmeisterin sinkt Kloppenau an die Brust, so daß dieser, um sie vorm Fallen zu bewahren, wohl oder übel den Arm um sie legen muß; sie bleibt mit geschlossenen Augen in seinem Arm liegen und spitzt nur die Lippen zum Kuß. Kloppenau zögert mit sauer-süßer Miene.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Graf Anton Günther, Curt.

Graf (von links aus der Coulisse tretend).

Lat Di man Tied!

(Oberhofmeisterin fährt erschrocken empor.)

Kloppenau (verlegen).

Hochgräfliche Gnaden, meine Reverenz!

(Die Oberhofmeisterin will, nachdem sie Kloppenau einen zärtlich schmachtenden Abschiedsblick zugeworfen, am Grafen vorbeigehen.)

Graf.

Scheinen mir Ihre Stellung ganz und gar zu vergessen. Wissen Sie nicht, wer Sie sind?

Landesbibliothek Oldenburg

Oberhofmeisterin (schmachtend).

Die Lurley des Herrn von Kloppenau! (Ab.)

Graf.

Wollt' mir doch sagen, Herr von Kloppenau, was diese Gruppe zu bedeuten hatte?

Kloppenau.

Es war eine Liebesgruppe, hochgräfliche Gnaden, ich habe mich in Gott entschlossen, mich zu beweiben.

Graf.

Plagt Euch der Teufel?!

Kloppenau.

Vielleicht auch der, wenn's nicht Gott Amor ist. Die holde Jungfrau machte mir Andeutungen wohlklingender Art, und da meine Einkünfte jetzt etwas unregelmäßig eingehen —

Graf.

So möchtet Ihr selbst einmal den Rhein hinaufreiten, und nach Euern Besitzungen seh'n, ich verstehe. Ja, ein weiser Entschluß — es thut nicht gut, wenn das Auge des Herrn allzu lange fehlt. Nun, ich wünsch' Euch glückliche Reise.

Kloppenau.

O, hochgräfliche Gnaden, so hab' ich's eigentlich nicht gemeint.

Graf.

Ja, aber ich mein' es so, Herr Ritter. Also wann gedenkt Ihr abzureisen?

Kloppenau (zerknirscht).

Ich wäre ja resolviret, Oldenburg Valet zu sagen, nur fürchte ich, meine Reisevorbereitungen werden etwas viel Zeit in Anspruch nehmen. Auch müßte ich an meinen Verwalter schreiben, daß er mir die fälligen Einkünfte meiner Güter — und das könnte etwas lange dauern. Bei diesen unruhigen Kriegszeiten, gnädigster Herr —

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Verstehe, 's fehlt hieran (macht die Bewegung des Geldzählens). Na, auf 'nen Zehrpfennig soll mir's nicht ankommen, und 'nen Gaul aus meinem Marstall sollt Ihr auch haben; im Grunde seid Ihr ja ein lustiger Kumpan, habt uns oft genug mit Euren Schnurrpfeifereien zu 'ner vergnügten Stunde verholfen.

Kloppenau.

Meinen submissesten Dank, großmüthiger Herr! Wenn es nach mir ginge, deckte längst ein Fürstenhut dieses edle Haupt anstatt der Grafenkrone.

Graf.

Nein, nein! 'S ist besser so! Will lieber unter den Grafen die Thüre aufmachen, als unter den Fürsten die Thüre schließen! Und nun beeilt Eure Vorbereitungen. Glückliche Heimkehr! (Ab.)

Dritte Scene.

Kloppenau, Curt im Hintergrund.

Kloppenau.

Ah — ach, heilge Laurentia — soll nun wirklich fort! Es ist traurig; werd' mich noch oft zurücksehnen nach den fetten Fleischtöpfen. Das erfordert 'ne Extrastärkung. — Wo ist denn mein Sorgenbrecher, mein Herzenstrost? (Langt unter dem Stuhl den Krug hervor und trinkt.) Und das soll ich alles im Stich lassen! (Trinkt wieder.)

Curt (bei Seite).

Warte, Du Schlauch, Dir will ich doch noch eins auswischen! (Sich erst leise nähernd, dann fest auftretend und die Stimme des Grafen nachahmend.) Bei meinem Kranich! Kaum daß man den Rücken wendet, hat er die Kanne wieder am Munde.

Kloppenau (völlig zusammenknickend).

Heilige Laur— —, der Graf . . Ach — ach, gnädigster Herr, es ist ja bloß — bloß Wasser — aus dem

Landesbibliothek Oldenburg

Heller Gesundbrunnen, auf Ordre von Ew. hochgräflichen Gnaden Leibmedikus — soll's alle Morgen trinken gegen's Podagel.

Curt.

So? Wasser? Zeig' mal her, Kumpan!

Kloppenau.

Und — und weil's gar nicht gut schmeckt — 's Wasser, hat mir's der Kellermeister mit ein paar Tropfen — 'n paar Tropfen bloß, gnädigster Herr —

Curt.

Zeig her! (Greift von hinten nach dem Krug und trinkt selber in tiefen Zügen — bei Seite.) Alle Wetter, das schmeckt! (Trinkt wieder, bis der Krug leer ist, und giebt denselben dann an Kloppenau zurück, der hineinsieht und darauf mit betrübter Miene die Nagelprobe macht. Kurt wischt sich mehrmals den Mund, dann zu Kloppenau:) Von meinem besten Rheinwein war's, Du Schelm! Werde den Kellermeister zu allen Teufeln jagen. Und von dem Zehrpfennig und dem Gaul zur Reise kann nun nicht mehr die Rede sein. Du verschlampampst ja doch bloß alles, Du Windbeutel!

Kloppenau.

Gnädigster Herr, ach gnädigster Herr! Ich bitt' Ew. hochgräfliche Gnaden inständigst, werdet mir für so kleinen Fehl doch nicht so harte Poen auferlegen?

Curt.

Willst Du jetzt bekennen, daß Du ein altes Weinfaß bist?

Kloppenau.

Ja, ja, hochgräfliche Gnaden.

Curt.

Ein Erzaufschneider und Bramarbas?

Kloppenau.

Ein altes Weinfaß, ein Erzaufschneider und Bramarbas — alles, was Ew. hochgräfliche Gnaden wollen, wenn ich nur den Gaul und den Reisegroschen behalte.

Landesbibliothek Oldenburg

Curt.

Gut denn, aber Strafe muß sein. Du wirst hier auf den Knieen liegen bleiben und bis fünfzig zählen. Wehe Dir, wenn Du innehältst oder Dich verzählst! Und sobald Du mich nachher wiedersiehst, wirst Du mir dreimal versichern, daß Du ein Esel bist, daß Du ganz gewiß ein Esel bist, und daß Du wirklich und wahrhaftig der größte Esel in Oldenburg bist. Verstanden?

Kloppenau (kläglich).

Ein Esel?! Könnt's nicht lieber ein ander Thier sein — etwa 'n Pferd oder 'n Löwe?

Curt.

Nein — ein Esel soll's sein. Fang' also an zu zählen und laß Dich durch Niemand stören; los!

Kloppenau.

1, 2, 3, 4 u. s. w.

Curt.

Warte, Du Saufkumpan! Meinetwegen könnte er fortzählen bis in alle Ewigkeit! Rasch jetzt den Grafen geholt zu Kloppenaus Glaubensbekenntniß! (Lachend mit großen Schritten ab.)

Vierte Scene.

Oberhofmeisterin, später Graf Anton Günther, Curt. Der Vorige.

Oberhofmeisterin.

Ob er noch hier ist? — Ach! — Da liegt er auf den Knieen! Er betet wahrscheinlich für unser Glück. (Sich geziert nähernd.) Bernd —

Kloppenau.

18, 19, 20.

Oberhofmeisterin.

Zwanzig? Was meint Ihr? Was soll das?

Landesbibliothek Oldenburg

Kloppenau.

21, 22 . . .

Oberhofmeisterin.

Mon Dieu! Bernd, Ritter Kloppenau, so redet doch! Was bedeutet dieser Spuk?

(Kloppenau zählt, flehentlich die Hände hebend, mit kläglichster Miene immer weiter.)

Oberhofmeisterin.

Allmächtiger, er ist übergeschnappt. Zu Hülfe, Hülfe, Hülfe! (Eiligst ab.)

Kloppenau.

35, 36, 37, 38, 39, 40.

(Graf Anton Günther, Curt, mehrere Hofherren, Oberhofmeisterin, nach einander auftretend.)

Oberhofmeisterin

(auf Kloppenau deutend, der ununterbrochen weiter zählt).

Da seht nur den Jammer, gnädigster Herr. Er ist (auf die Stirn deutend) ganz gewiß . . . . .

Graf.

Was ist er?

Oberhofmeisterin.

Quel malheur! Ach, was habe ich für Unglück in der Liebe!

Kloppenau.

46, 47, 48, 49, 50! Heilige Laurentia, sei bedankt! Ein schwer Stück Arbeit. Ach, der Graf! (Sich mühsam erhebend.) Gnädigster Herr — (räuspert sich) Ich bin ein — Esel.

Graf.

Wirklich? Ihr besitzet große Selbsterkenntniß, Ritter.

Kloppenau.

Hochgräfliche Gnaden, ich bin ganz gewiß ein — Esel.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Ja doch, ich glaub's Euch ja. Erklärt mir nur —

Kloppenau.

Gnädigster Herr, ich bin wirklich und wahrhaftig der — größte Esel in Oldenburg.

Graf.

Himmel und Hölle! Herr, seid Ihr wirklich verrückt oder bloß sternhagelvoll? Was soll der Unsinn?

Kloppenau.

Aber hochgräfliche Gnaden werden doch wissen — haben's mir doch hier vor 'ner kurzen Weile anbefohlen.

Graf.

Ich Euch anbefohlen? Zum Teufel, was denn?

Kloppenau.

Bis fünfzig sollt' ich zählen und Euch dann dreimal erklären, daß ich ein — Esel sei.

Graf

(auf Curt blickend, der sich vergebens bemüht, ernst zu bleiben).

Will 'n Jahr lang keinen Gaul zwischen die Schenkel klemmen, wenn das nicht ein Streich ist von dem Galgenstrick da. Habt Euch gründlich einseifen lassen, Ritter. Du, Curt, erklär' mal die Geschichte.

Curt.

Ich weiß von nichts, hochgräfliche Gnaden. Kann nur annehmen, daß eine plötzliche Erleuchtung von oben über den Ritter gekommen sein muß!

Page.

Hochgräfliche Gnaden, Herr Graf von Rantzau und Herr Kanzler Prott bitten um sofortiges gnädiges Gehör.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Was — Rantzau schon zurück? Das ist ja auffällig. Führe die Herren sogleich hierher. — Ihr aber scheert Euch fort, habe jetzt keine Zeit, mit Pagenstreichen mich zu befassen!

(Alle ab bis auf den Grafen.)

Fünfte Scene.

Graf Anton Günther, dann Graf Rantzau, Prott.

Graf.

Bin heut' so voller Unruhe. 's treibt mich hin und her. Kann die Gedanken nicht beisammen halten, sie wandern immer wieder nach Wien zu dem Ostfriesen. Und der Rantzau wieder da? Sollte es ihm nicht geglückt sein beim Mansfeld? (Rantzau und Prott treten auf.) Willkommen, Ihr Herren! So ernst, Graf? Ihr bringt nichts Gutes mit. Les' es in Eurem Gesicht.

Rantzau.

Gott zum Gruß, gnädigster Herr, leider ist's, wie Ihr vermuthet. Ich konnte nichts ausrichten beim Mansfeld; er fordert jetzt 300 000 Thaler, eher könn' er nicht abziehen; und wie soll das ruinirte Land die Riesensumme auftreiben?

Graf.

Und seine Versprechungen, sein Wort, sein Handschlag? Habt Ihr Euch nicht auf seine feste Zusage berufen?

Rantzau.

Alles that ich, was möglich war, aber gräfliche Gnaden kennen ja den Fuchs; so lange er noch einen Thaler zu ergattern meint, ist alles umsonst, und wenn Einer mit Engelzungen redete.

Prott.

Und das ist noch nicht das Schlimmste, gnädigster Herr. Wir haben sichere Kunde, daß Herzog Christian von Braunschweig sich mit dem Rest seiner Mannschaft, gänzlich verlumptes und verkommenes Volk, ebenfalls nach

Landesbibliothek Oldenburg

Ostfriesland geschlagen hat, um sich mit dem Mansfelder zu vereinigen.

Graf.

Der tolle Christian mit dem Handschuh der Winterkönigin am Hut? — Dann sei Gott uns gnädig! Jetzt, Herr Rath, rathet!

Prott.

Bin mit meinem Latein ebenfalls zu Ende. Erhält Graf Tilly diese Kunde, und wahrscheinlich hat er sie schon, bricht der Sturm über uns herein.

Graf.

Nun bleibt nur eine Hoffnung, der Omo. Alles kann noch gut werden, wenn er rechtzeitig zurückkommt.

Prott.

Wenn er zurückkommt! Aber bedenken Ew. Gnaden die Kriegsunruh im ganzen Reich, auch Euer Geleitsbrief wird den Burschen nicht immer schützen können. Wer weiß, in welchem Winkel zwischen Hunte und Donau der Leib des armen Kerls schon modert.

Graf.

Ihr seid ein Unglücksrabe, Prott. Aber es gilt einen Entschluß zu fassen. Wenn der Tilly von dem Zuge des Braunschweigers erfährt, so ist er nicht mehr zu halten. Gott, Gott, nur ein paar Tage Zeit, dann muß der Omo ja hier sein. (Trompeten.) Sind das nicht —? Bei meinem Kranich, wenn man vom Wolfe spricht, so ist er nicht weit. Da kommt er schon die Straße herauf, der Herr Graf Tscherklas de Tilly; scheint aber nur wenig Leute bei sich zu haben.

Sechste Scene.

Die Vorigen, dann Gräfin Anna Sophie mit den Hofdamen, später Tilly und zwei Hauptleute.

Prott.

Ich sehe nur zwei Hauptleute und einen kleinen Trupp Kürassiere.

Landesbibliothek Oldenburg

Gräfin Sophie.

Ich hörte Trompeten, was bedeutet das, Bruder? Doch nicht wieder unliebsamen Besuch?

Graf.

Ja, unliebsam kann er werden diesmal, wenn meine bange Sorge Recht hat.

Rantzau.

Sollte er wirklich schon wissen, wie's in Ostfriesland steht?

Prott.

Wohl möglich! Gerüchte haben Flügel.

Rantzau.

Dann ist unsre Sache verloren, und wir thun am besten, dem Generalissimus in allen Stücken zu Willen zu sein.

Graf.

Werft die Flinte nicht zu früh ins Korn, Herr Ambassadeur. 'S ist mir schon einmal geglückt, ihn zu zähmen, vielleicht gelingt's auch heute.

Prott.

Wollen mir hochgräfliche Gnaden eine List erlauben, so hoffe ich —

Graf.

Was habt Ihr im Sinn?

Prott.

Da hör' ich ihn schon! Ich bitte, bestätigen hochgräfliche Gnaden nur meine Worte, und Alles soll gut gehen.

(Undeutlicher Wortwechsel hinter der Scene.)

Tilly (draußen).

Anmelden? Nicht nöthig! Meld' mich selber an. (Tritt mit zwei Hauptleuten ein.) Da bin ich wieder, Herr Graf, und noch zur rechten Zeit.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Ich grüß' Euch, General!

Tilly.

Hab' mich rasch auf's Pferd geworfen, von Euch die Wahrheit zu hören. Wird mir da gemeldet, der verdrehte Halberstädter hab' sich mit dem Mansfelder Bastard alliirt. Wißt Ihr was davon?

Graf.

Es scheint leider so! Doch wenn's auch Wahrheit wär', laßt's Euch nicht anfechten. 'S ist bloß noch ein Häuflein kümmerlich und elend Volk, was dem Braunschweiger nachläuft. Der Mansfelder hat nur Schaden von. Hat selber nichts zu brechen und zu beißen, und nun kommen ihm noch so'n paar hundert ausgehungerte Kerle dazu auf den Hals.

Tilly (nickt wiederholt ingrimmig, höhnisch).

Ja, ja — ich weiß. Ihr seid der Cicero unter der Grafenkrone! Wißt zu all und jedem Euer Sprüchel zu sagen. — Also ich bin der Uebertölpelte?! Donner und Wetter! — Aber meine Geduld ist am Ende, will's Euch heimgeben. Beim heiligen Pafnuzius, Ihr sollt mir's bezahlen — Euer Land soll's bezahlen. Hauptmann v. Riba, ihr reitet statim nach Wardenburg. Das Lager wird stracks abgebrochen — die ganze Armada muß in drei Stunden marschbereit sein.

Gräfin Sophie.

Um Gottes Willen, Bruder!

Graf.

Still, Fassung!

Prott.

Vergönnt mir ein Wort, Herr General.

Tilly.

Was soll's?

Landesbibliothek Oldenburg

Prott.

Mir scheint, Exellenz stehen im Begriff, einen dummen Streich zu machen.

Tilly.

Was untersteht Er sich?

Prott.

Verzeihung, aber es ist meine Pflicht, zu reden. Just als Ihr kamt, wollte ich meinem gnädigsten Herrn die Meldung machen, daß in Ostfriesland alles in Ordnung ist.

Tilly.

Häh?

Rantzau (zu Prott).

Was thut Ihr? Das Spiel kann Euch theuer zu stehen kommen.

Prott.

Es kann höchstens meinen grauen Kopf kosten.

Graf (betreten).

Ueberlegt Euch, was Ihr sprecht, Kanzler; Ihr müßt's vor dem Generalfeldmarschall und mir verantworten.

Prott.

Ich habe verbürgte Kunde, daß Graf Mansfeld sein Heer abdankt, und bereits ein Schiff gemiethet hat, das ihn und seine Bagage nach Holland bringen soll.

Tilly.

Das thät' die Sachlage freilich ändern. Verbürgt Ihr Euch für die Meldung mit Eurem Kopf?

Prott.

Das thu' ich, Excellenz!

Tilly.

Werd' meine Kundschafter hängen lassen. Sind die Kerle blind und taub?

Landesbibliothek Oldenburg

Prott.

Graf Mansfeld hält mit Absicht die Vorbereitungen zu seiner Abreise geheim, selbst Herrn von Rantzau hat er nicht in seine Karten gucken lassen.

Tilly.

Hm — hm, dann hätt' ich Euch also Unrecht gethan, Graf Oldenburg.

Graf.

Auf alle Fälle, selbst wenn die Mittheilungen meines Kanzlers auf einem Irrthum beruhen sollten.

Tilly.

Irrthum? Häh? Will's Euch nicht wünschen, Herr Kanzler — könntet sonst Euren Kopf von der Erde aufheben für den Irrthum. (Sieht Prott starr und forschend in die Augen.)

Graf.

Ihr scherzt wohl, Herr Feldmarschall. Der Mann hier ist mein Diener, Ihr habt über ihn kein Recht.

Tilly.

Kein Recht? Kein Recht? Wißt, ein geladen Faustrohr ist heutzutage mehr werth, als Euer ganzes hochgräfliches Recht.

Graf.

Es wird sich zeigen. Ich rechne bestimmt darauf, daß mein Courier aus Wien baldigst hier eintrifft mit neuer kaiserlicher Exemption und Salva guardia. Dann sprechen wir aus einem andern Tone zusammen.

Tilly.

Noch ist er nicht da.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Mindermann.

Tilly.

Was giebt's?

Landesbibliothek Oldenburg

Mindermann.

Hab' Euer Excellenz gehorsamst zu melden, daß die Braunschweiger und ein paar Hundert Mansfeldische in's Jeverland eingefallen sind. Flüchtige Bauern sind soeben hier arrivirt, die ganze Stadt ist in Aufregung.

Tilly.

Hölle, Tod und Teufel! Was soll das heißen?

Graf.

Was wird's sein? Verlumpt und ausgehungert Volk des Halberstädters ist's, das der Mansfeld auch nicht satt machen konnte. Da sind sie in mein Gebiet eingefallen. Aber sie sollen d'ran denken, die Hallunken, beim heilgen Martin!

Prott.

So ist's jedenfalls, Excellenz. Der Mansfeld weiß von dieser Invasion gewißlich nichts!

Mindermann.

Nur daß er selber dabei war.

Graf } (aus einem Munde).
Tilly }

Was?

Prott (sich die Stirn trocknend).

Unmöglich, ganz undenkbar.

Mindermann.

Fragt die flüchtigen Jeverländer.

Tilly.

Pest und Verdammniß über Euch! Herr, daß Ihr es wagt, mir frech in's Gesicht zu lügen. Aber ihr sollt den Tscherklas Tilly kennen lernen, bei den gebenedeiten sieben Wunden!

Rantzau.

Ich habe es gefürchtet; nun bricht das Gewitter los.

Landesbibliothek Oldenburg

Tilly.

Hauptmann Riba, der Mann ist mein Gefangener, Ihr haftet mir für ihn.

Curt (in großer Eile).

Gnädigster Herr, gnädigster Herr, unten ist der Hausmann Bruns mit den andern; er bittet dringend um Gehör — Nachricht brächte er vom Omo!

Graf.

Vom Omo? Schnell herein mit ihnen! (Curt ab.) Nun, Herr Generalfeldmarschall, werdet Ihr's mit eigenen Ohren hören.

Achte Scene.

Hausmann Bruns, Gesine, Bürgermeister Ohlsen. Die Vorigen.

Graf.

Ihr wißt vom Omo? Schnell heraus damit, sprecht!

Bruns.

Ach, gnädigster Herr, ich weiß und weiß auch nicht. Hinter Hatten am Wegrande, im Gebüsch haben Landleute einen Todten gefunden, der schon eine Weile gelegen haben muß. Gesindel hatte ihn seiner Kleidung beraubt, und das Gethier des Waldes sein Gesicht und seine Gestalt völlig unkenntlich gemacht, bloß in der krampfhaft zusammengeballten Faust fand sich diese Schaumünze mit 'nem Stückchen Kette dran. Wir meinen, es wäre dieselbe, die Ew. hochgräflichen Gnaden Schwester vor zwei Wochen dem Omo um den Hals gehängt. (Gesine schluchzt leise.)

Gräfin Sophie.

Zeigt her! — Es ist dieselbe, kein Zweifel!

Graf.

Dieselbe, ja! (Pause.) Er ist todt, und mit ihm alle Hoffnung. — — Herr, Herr! Deine Hand liegt schwer auf mir.

Landesbibliothek Oldenburg

Gräfin Sophie.

Geliebter, theurer Bruder!

Graf.

Still, Schwester, was geschehen muß, geschehe! — Herr Feldmarschall, Ihr habt gehört, was diese Leute melden: Mein Bote ist todt. Ich vermag Euch nicht weiter zu hindern — der Weg durch das oldenburger Land steht Euch offen. Aber mißbraucht Eure Macht nicht, seid menschlich, darum fleh' ich Euch an.

Tilly.

Strenge Manneszucht halten, hochgräfliche Gnaden, was? Vor jedem Mistfinken die Waffen präsentiren, und wer dem Bauern 'n Huhn stiehlt, kommt an den Galgen. So wünscht Ihr's doch, Graf Oldenburg? — Den Teufel werd' ich thun. Habt mich um fünf kostbare Wochen gebracht, der ärgste Feind der Liga konnt's nicht schlimmer machen, und wie Feind und Feindesland sollt Ihr und Eure Grafschaft d'rum angesehen wer'n.

Graf (mit Würde).

Der Zorn spricht aus Euch; Ihr könnt nicht im Ernst daran denken, Eure Drohung wahr zu machen.

Tilly.

Werdet bald merken, daß 's Ernst ist. Bei allen Heiligen, wenn ich dran denk', wie das Hofschranzenzeug in München und in der Wienerburg kritteln und mäkeln wird, wie sie meinem durchlauchtigsten Herrn in die Ohren blasen werden: Traut sich nit ran an'n Mansfeld .... kann nicht fertig werden — mit'm Mansfeld ... hah, das treibt mir die Galle ins Blut. Und da soll ich mich menagiren? — Bei der heiligen Jungfrau, Ihr sollt's merken, was es heißt, den Tilly offendir'n. Frei gewähren laß ich mein Volk, daß Eure Mägdlein noch nach Jahren Ach und Weh schrei'n, und Eure jungen Männer mit den Zähnen knirschen soll'n, wenn sie dran denken.

Graf.

Wagt's, und Ihr sollt auch Anton Günther von Oldenburg kennen lernen!

Landesbibliothek Oldenburg

Tilly.

Wollt Ihr meinen zweimal Zehntausend etwa mit Eurem Schloßgesinde Widerpart halten?

Graf.

Die Sturmglocken laß ich ziehen in Städten und Dörfern, mein Volk ruf ich auf wider Euch, und wie Wetterbrausen wird es durch das Land gehen. Der alte grimme Friesentrotz, die alte Sachsenkraft sind noch nicht todt!

Tilly.

Hab' genug von dem Geschwätz. — Riba, vier Mann herein, den Kanzler hier binden, zwischen zwei Gäulen mitnehmen — Trab, daß ihm die Lügenzunge aus dem Halse hängt.

Riba.

Zu Befehl, Herr Generalfeldmarschall. (Ab.)

Graf.

Beim Gaul des heil'gen Martin, Ihr glaubt doch nicht, daß ich das zugeben werde?

Curt (erregt).

Das ist ja himmelschreiende Gewalt. Das lassen wir uns nicht gefallen. Soll ich die Schloßwache alarmieren, hochgräfliche Gnaden?

Tilly.

Was will der Knirps?

Curt.

Mit Euer Excellenz Permission, heiße Curt von Bergen, bin Leibpage des Reichsgrafen von Oldenburg, und kein Knirps.

Rantzau.

Großer Gott, so schweigt doch. Ihr reizt ihn nur noch mehr.

(Prott trocknet sich den Schweiß von der Stirn.)

Landesbibliothek Oldenburg

Tilly.

Nicht mehr Euer Scepter, Graf Oldenburg, mein Schwert regiert itz das Land. Will ein Exempel statuiren, daß die kleinen Kronen im Reich Respekt bekommen vor dem Feldherrn der Liga.

Neunte Scene.

Riba nebst vier Kürassieren. Die Vorigen.

Tilly.

Vorwärts, bindet ihn.

Prott.

Um Gott — meine Frau, meine Kinder — hochgräfliche Gnaden . . . .

Gräfin Sophie.

Barmherziger Gott, hilf, hilf!

(Die Kürassiere nähern sich Prott.)

Graf.

Halt! sag' ich. Treibt's nicht zum Aeußersten, Graf Tilly. Mein fürstlich Wort zum Pfande, ich schütze Euch, Prott.

Tilly.

Was schiert mich das! Vorwärts! (Winkt den Soldaten, die sich dem Kanzler abermals nähern.)

Graf.

So wahr ein Gott im Himmel lebt — der erste, der Hand an ihn legt, ist ein Kind des Todes. (Zieht sein Schwert.)

Alle.

Omo, er ist's — er lebt, er ist's leibhaftig!

Landesbibliothek Oldenburg

Zehnte Scene.

Omo (durch die Mitte, teilt den Vorhang stürmisch auseinander und tritt hastig ein, Gesine stößt einen lauten Freudenruf aus und fliegt an seinen Hals). Die Vorigen.

Graf.

Beim Allmächtigen, er selbst!

(Große Bewegung.)

Gesine.

Omo, Du lebst! (Wird ohnmächtig von Bruns gehalten.)

(Omo schreitet auf den Grafen zu, der aus seinem freudigen Staunen wieder zu sich kommend, ihm in tiefster Bewegung beide Hände entgegenstreckt.)

Graf.

Dich sendet der Himmel. — Es ist Dir geglückt? Du warst in Wien, Du hast den Schutzbrief?

Omo

(das Knie beugend vor dem Grafen, die dargebotene Hand desselben an die Lippen ziehend).

Alles, gnädigster Herr, ist vollbracht, wie Ihr's befohlen. Hier der neue Schutzbrief kaiserlicher Majestät, wie ich ihn aus den Händen des Fürsten Truyn empfing. Hier Briefe von anderen Freunden Ew. hochgräflichen Gnaden aus Wien.

Graf.

Herr Gott im Himmel habe Dank. Ja, das ist das kaiserliche Siegel, und da die Unterschrift der Majestät. — Wollt Euch selber überzeugen, Feldmarschall.

Tilly.

Das Siegel stimmt! Nun lest, wenn's Ew. Gnaden beliebt, daß wir erfahren, was das Dokument enthält.

Graf (das Schriftstück überfliegend).

„„Kund gethan und zu wissen sei hiermit jedermann, so es angehet, vornehmlich aber dem Generalfeldmarschall, Grafen de Tilly und allen, so unter ihm kaiserlich oder liguistisch Volk führen und kommandiren, daß Wir Ferdi-

Landesbibliothek Oldenburg

nandus, der Zweite dieses Namens, des römischen Reiches deutscher Nation Kaiser und Schirmherr, römischer König ꝛc. auf Ersuchen Sr. hochgräflichen Gnaden des Reichsgrafen, Grafen und Herrn, Anton Günther von Oldenburg auf befundene erhebliche Ursachen diesem von neuem die Exemption für alle seine Herrschaften und Länder ertheilet haben, also daß diese Graf- und Herrschaften von Oldenburg von jeder Einquartirung und Kriegsbeschwerung sollen befreiet und als ein Neutralstand sollen anerkannt sein. In specie aber heißen wir den de Tilly allsogleich und ohne Delation seine Völker abführen, auf daß Se. hochgräfliche Gnaden unbehindert mit dem Hauptmann von allerlei Kriegsvolk, der sich, obschon ohne Recht, einen Grafen Mansfeld titulirt, negociiren können, ob sie diesen nommé Mansfeld bewegen, aus Ostfriesland abzuziehen. Solches ist Sr. hochgräflichen Gnaden gewähret aus merklicher kaiserlicher Wohlgewogenheit und Affektion. . . . "" Ha — das ist mehr, als ich gehofft. — Der Himmel strahlt wieder hell über Oldenburg. Gott segne den Kaiser!

(Anhaltende freudige Bewegung bei den Oldernburgern.)

Tilly.

Hol' der Henker alle Papierverderber und Tintenklexer.

Graf.

So respektirt Ihr die Anordnungen des Kaisers? Wollt Ihr mir nun endgültig den Mansfelder und den tollen Christian überlassen, auch, baldigst Euer Heer aus dem Lande führen?

Tilly.

Eia, muß wohl. Ew. Gnaden mögen mit den beiden Schelmen traktiren nach Herzenslust. Schad' um die fetten Quartiere in Oldenburg. Hätt's meinem Heervolk gern gegönnt.

Graf.

Es ist besser so, Herr Feldmarschall. Und nun lösch auch aus in Eurem Gedächtniß, was Euch gekränkt. Was ich gesagt, gethan, geschah ja für mein Volk, für mein Land! Ihr seid ein Kriegsmann. Das Feldlager ist Eure Heimath,

Landesbibliothek Oldenburg

das Zelt Euer Haus; Ihr wißt nicht, wie fest unsereins verwächst mit der Scholle, mit dem Boden des Vaterlandes, den die Vorfahren durchtränkt mit ihrem Blute, in dem ihre heilige Asche ruht. Drum vergeßt, was geschehen. Gebt mir die Hand und gedenket meiner ohne Bitterkeit.

Tilly.

Müßte eigentlich einen rechtschaffenen Groll auf Euch haben, aber — Ihr seid doch ein ganzer Mann, Graf, der keine Furcht kennt. (Zu Prott.) Seid noch mit 'nem blauen Auge davongekommen, Kanzler, Dank Eurem Herrn, der Euch so wacker die Stange hielt. — Fahrt wohl denn, Graf Oldenburg, vielleicht sehen wir uns bald mal wieder.

Curt.

Hoffentlich nicht!

Tilly.

Sieh da, der Knirps auch noch hier? (Zu Curt.) Hast mir gefallen, Bursch, Herz auf'm rechten Fleck. Willst mit mir kommen? Soll nit lang dauern, bis Du Lieutenant wirst.

Curt.

Soldat werden! für mein Leben gern! Aber Se. hochgräflichen Gnaden —

Graf.

Meinetwegen darfst Du thun, was Du willst. Geh, wohin das Herz Dich treibt.

Curt (nach kurzer Pause.)

Das Herz treibt mich zu Euch, meinem gütigen Herrn. Ich bleibe bei Euch, bis Ihr selbst mich gehen heißet. (Küßt die Hand des Grafen.)

Tilly.

Habt brave Leute, Herr Graf. Vorwärts, Herr von Riba, Pferde vor, aufsitzen!

Graf.

Gott mit Euch, Feldmarschall!

Landesbibliothek Oldenburg

Tilly.

Schad', daß wir hier 'raus müssen; ein schönes Land dies Oldenburg, gnädige Gräfin! (Einen Schritt auf die Oberhofmeisterin zutretend.) Bloß zu viel häßliche alte Weiber sind drin. Mal 'n paar Dutzend aufhängen lassen, Graf!

Die Hofdamen.

Jesus!

(Tilly ab, gefolgt von den beiden Hauptleuten und den Kürassiren; Trompeten.)

Graf.

Gott sei gepriesen, er ist fort! — Jetzt, Omo, laß Dir nochmals danken, Du braver, braver Bursch!

Omo.

Gnädigster Herr, ich that bloß meine Schuldigkeit.

Graf.

Aber nun berichte von Deinem Ritt. Haben wir Dich doch schon als todt beklagt. In der Hand einer unkenntlichen Leiche ist diese Schaumünze gefunden worden, und noch jetzt sag' ich, es ist dieselbe, die Dir meine Schwester vor zwei Wochen um den Hals gehängt hat.

Omo.

Es ist dieselbe, gnädigster Herr; sie wurde mir in heißem Todeskampfe vom Halse gerissen. Ein Wunder fast ist es, daß ich heil und gesund hier vor Euch stehe. Es war am ersten Abend meines Rittes. Hatten lag mir bereits im Rücken, da führt der Weg durch dichtes Gebüsch. Kaum bin ich drin, da blitzt es linker Hand auf im Erlenbusch dicht am Wegrande, und eine Kugel fliegt zischend an meinem Kopf vorbei. Ich nicht faul, runter vom Pferde wie der Blitz, die Pistole gespannt und hinein in das Buschwerk! Sehe da auch sogleich einen Kerl, der eben zum zweiten Mal auf mich anlegt, mir ganz aus der Nähe eins auf den Pelz zu brennen. Da galt kein langes Besinnen, ich druckte los und schwer getroffen sank der Angreifer zu Boden. Mir that's unwillkürlich Leid um ihn, ich beugt' mich zu dem Schelmen herab und erkannt' zu meiner Verwunderung Euren Stallknecht — den Dierk. (Bewegung unter den Zuhörern.)

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Unmöglich!

Omo.

Als ich mich zu ihm niederbeugte, und ihm den Kopf stützen wollte, um ihm das Sterben zu erleichtern, da beichtet er. Nicht aus eigenem Antriebe hab' er mir aufgelauert, sondern ein Herr vom Hofe habe ihn zum Meuchler gedungen — aus Eifersucht. Und so klage ich denn hier vor Ew. hochgräflichen Gnaden hochdero Stallmeister Philipp d'Arco des Mordanschlags an wider mich, Euren Boten. Aus Neid und Eifersucht hat er mich aus dem Wege räumen wollen.

Graf.

Furchtbar ist Deine Anklage, Omo Wübbena. Fast unglaublich klingt, was Du sagst. Hast Du Beweise?

Omo.

Im meinen Armen starb Dierk Harmsen. Bevor er aber die Augen schloß, gab er mir — diesen Beutel mit neugeprägten Silberthalern. Sie waren der Preis seiner Schandthat.

Graf.

Bei St. Martin, das ist der Beutel, den ich Philipp vor zwei Wochen geschenkt! Das Unerhörte ist also wahr? Schafft mir den Menschen her — auf der Stelle soll er sich verantworten.

Curt.

Na, warte, welsche Fledermaus! (Ab.)

Bruns.

Das ist ja 'n ganz nichswürdiger Kerl.

Gräfin Sophie.

Fürchterlich! Mir graut, wenn ich dran denke, wen wir so lange in unserer Nähe gehabt.

Oberhofmeisterin.

Ach Gott, die Männer taugen alle nichts.

Landesbibliothek Oldenburg

Graf.

Hab' mir immer was drauf zu Gute gethan, daß ich in den Gesichtern der Menschen lesen könnte wie in einem offenen Buche, und muß jetzt erfahren, daß meine Kunst nicht weit her ist, und daß die Schrift oft täuscht.

Curt (kommt).

Gnädigster Herr, Philipp d'Arco ist nicht zu finden; ich glaube, der roch den Braten. Die Stallknechte sagen, wie er den Omo im Hofe erblickt, habe er sich mit einem Fluch auf's Pferd geworfen, und sei wie toll davon gesprengt.

Graf.

Sein Gewissen hat ihn fortgetrieben. Doch mag er laufen, bis ihn die Hand des Herrn wo anders ereilt; so brauch' ich wenigstens am heutigen Tage, der uns nach Sorg' und Noth so viel Segen und Glück bescheert, kein hochnothpeinliches Gericht abzuhalten. — Doch nun zu Dir, mein wack'rer Bursch. Wie kann ich Deine Treue Dir lohnen?

Omo.

O, Herr, behaltet mich bei Euch, das wird mein schönster Lohn sein.

Graf.

Sei es so. Hiermit ernenn' ich Dich zu meinem Stallmeister an Stelle jenes Ungetreuen, bleib' stets so brav und wacker, wie Du Dich bis jetzt gezeigt.

Omo.

O, gnädiger Herr!

Curt.

Ich gratulire, Frau Stallmeisterin!

Graf.

Ja richtig — wie steht's denn nun, Jungfer? Ich denke, der Schrei, mit dem Ihr dem Omo an den Hals flogt, als er plötzlich, wie von den Todten auferweckt, vor Euch stand, war deutlich genug.

Landesbibliothek Oldenburg

Gesine.

Warum soll ich's leugnen, gnädigster Herr? Ja, ich liebe ihn und ich denke, er liebt mich auch — ein bischen wenigstens — wenn er's auch nicht sagen will, der stolze Mann.

Omo.

O, mein geliebtes Mädchen, mein Herz war Dein, vom ersten Augenblick, da ich Dich sah. Doch konnte ich, ein armer, heimathloser Knecht, um die reiche Bürgerstochter werben? (Zu Ohlsen.) Nun ist's ein anderes; als reichsgräflicher Diener stehe ich jetzt vor Euch und frage: Wollt Ihr mir Eure Tochter zum Weibe geben?

Ohlsen.

Es wird mir eine Ehre sein, den Stallmeister Sr. hochgräflichen Gnaden meinen Schwiegersohn zu nennen.

Graf.

Brav, Alter! Es lebe das Brautpaar, und für ein angemessen Brautgeschenk wollen wir wohl sorgen, nicht wahr, Schwester? — Und nun, Omo, versieh zum ersten Mal Deinen Dienst, und führe mir den Kranich vor. Will durch die Stadt reiten, und es selbst den Bürgern verkünden, daß Kriegsnoth und Gefahr vorüber sind, und männiglich zur Kirche laden; dort wollen wir aus vollem Herzen anstimmen: „Nun danket alle Gott!" — (Nach kurzer Pause.) Will doch sehen, wie er mit dem Kranich fertig wird. Der Gaul hat manchmal seine Mucken. (Ab.)

Gräfin (zu Gesine).

Du glühst ja wie eine Rose, Kind, und Glück und Stolz leuchten Dir förmlich aus den Augen.

Gesine.

Ach, gnädigste Gräfin, ich — — (drückt die Hände in wortloser Bewegung gegen die Brust.) Könnte ich nur unserem gütigen Herrn danken so recht aus Herzensgrund!

Prott.

Ihm zu danken, Jungfer Ohlsen, haben wir wohl alle in gleicher Weise Ursach, der erste wie der letzte seiner

Landesbibliothek Oldenburg

Unterthanen. Er allein hat's bewirkt, daß wir hier fortan wie auf sichrer Insel im Frieden wohnen können, während rings um uns her die Flut des Krieges zu immer höh'ren Wogen anschwillt. — Da ist der Herr.

(Der Vorhang in der Mitte geht auseinander, man sieht Anton Günther zu Pferde, umringt von Hofleuten, Bürgern und Bauern in wirkungsvoller Gruppirung. Die auf der Bühne Anwesenden gesellen sich schnell dazu, außer Prott.)

Prott (niederknieend).

Laß mich Dir danken, Herr, im Namen Oldenburgs! — (Erhebt sich im Verlauf der folgenden Sätze von den Knieen.) So wie jetzt Deine ragende Gestalt auf hohem Roß sich darstellt, edler Fürst, wirst Du fortleben im Gedächtniß und im Herzen Deines Volkes immerdar, und noch die spätesten Enkel werden Deinen Namen mit Ehrfurcht nennen und Dich preisen als den Vater Deines Volkes. — Unser Graf Anton Günther lebe hoch!

Alle.

Hoch!

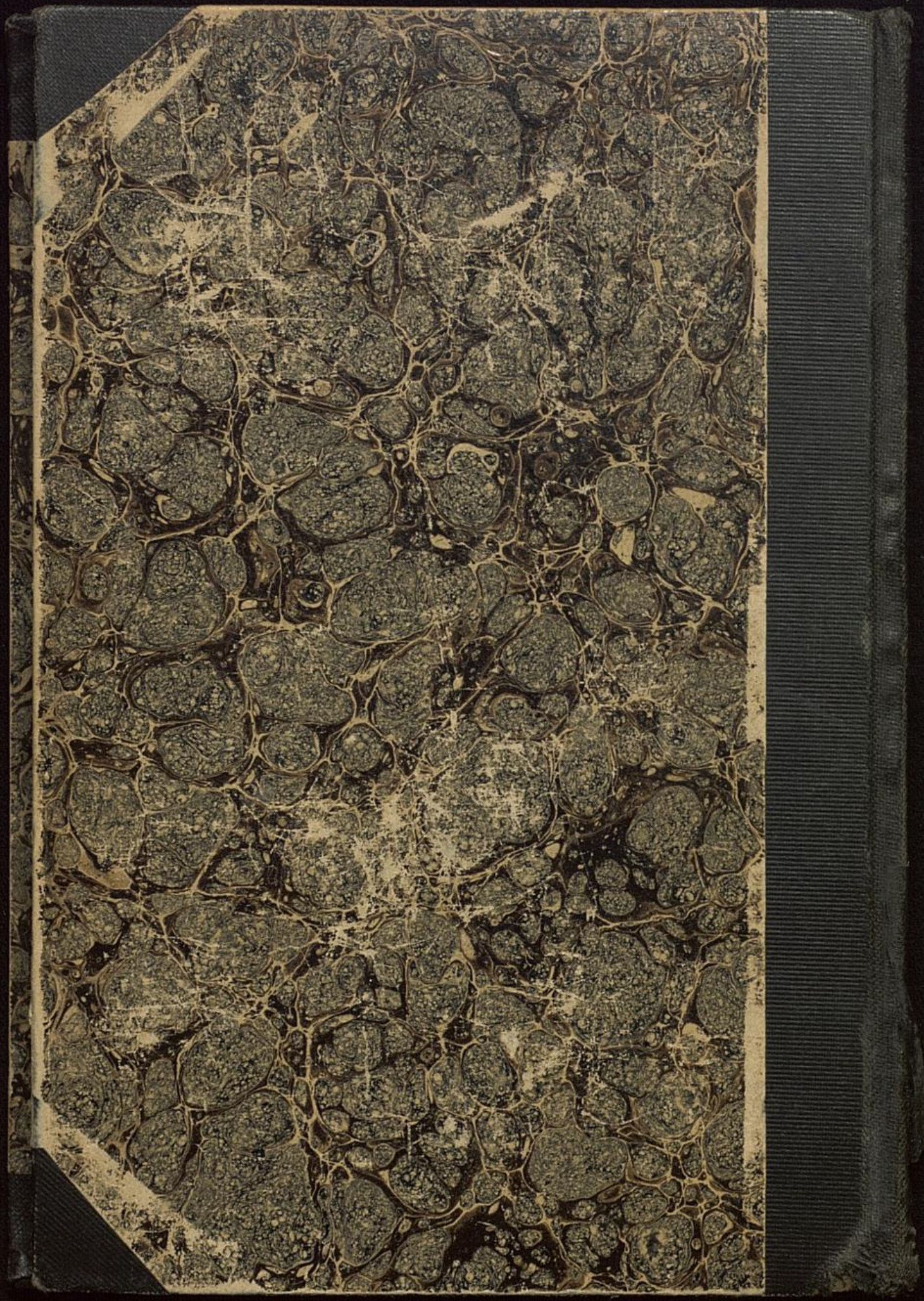
(Während die Oldenburger Hymne erklingt, senkt sich der Vorhang langsam.)

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 94 oben: Frauenmuth muß heißen Frauenanmuth.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg